

ich han mir eines listes erdaht.

Von Heimlichkeit, List und Intrigen in *Mai und Beaflor*.

Masterarbeit

zur Erlangung des akademischen Grades
Master of Education

Von

Fabienne Füß

14.01.2023

M.Ed. Geschichte und Deutsch
4. Fachsemester

Die Arbeit wurde mit dem Marianne Ehrmann-Preis ausgezeichnet.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung.....	3
1.1 Problemstellung.....	3
1.2 Der Forschungsstand zu <i>Mai und Beaflo</i>	4
2 Begriffsabgrenzungen.....	9
2.1 Die Intrige, der Intrigant und das Intrigenmodell nach Matt.....	9
2.2 List, Lüge und Täuschung.....	13
3 Die zentralen Täuschungshandlungen in <i>Mai und Beaflo</i>	15
3.1 Beaflo's ‚fromme List‘ und ihre Intrige.....	15
3.2 Die Intrige der Schwiegermutter und Beaflo's Reaktion.....	24
3.3 Roboal als Intrigant – die Inszenierung des Wiedererkennens.....	36
4 Die Täuschungshandlungen im Spannungsfeld.....	42
4.1 Beaflo – gottergebene Frau oder listige Fürstin?.....	42
4.2 Das höfische Ideal der Kalokagathie.....	48
5 Fehl- und Täuschungsverhalten als zentrales Moment.....	52
5.1 Lügen und Intrigen als Grundbaustein des Aufbaus.....	52
5.2 Täuschung als Dominante des Textes?.....	55
6 Schluss und Ausblick.....	62
7 Bibliographie.....	64
7.1 Textausgaben.....	64
7.2 Sekundärliteratur.....	64
8 Anhang – Überblick über das Fehl- und Täuschungsverhalten.....	69

1 Einleitung

1.1 Problemstellung

ich han mir eines listes / erdaht¹, verkündet die erst fünfzehnjährige Beafloer ihren Pflegeeltern, nachdem sie ihnen offenbarte, was ihr Vater zu tun beabsichtigte. Damit beginnt das zweite Täuschungsmanöver des um 1280 verfassten Romans *Mai und Beafloer*,² das aber bei weitem nicht das letzte bleibt. Tatsächlich reiht sich im Verlauf der Handlung eine List an die nächste, meist eng verbunden mit dem Fehlverhalten einer Figur. Die im Jahr 2012 von Matthias Meyer veröffentlichten Ausführungen zu den Intrigen in *Mai und Beafloer* enden entsprechend mit der Feststellung, dass „sich beinahe alle Ereignisse des Romans in eine Intrige einordnen oder als Folge einer Intrige beschreiben lassen“³. Folgerichtig attestiert er dem Roman auch eine „Intrigenstruktur“⁴. Damit hat Meyer auf ein wichtiges Element des Textes hingewiesen, gleichwohl ist dazu noch nicht alles gesagt. Gerade aufgrund der großen Bedeutung der Täuschungshandlungen für den Roman bedarf es weiterer Untersuchungen, die darüber hinaus ebenfalls zum Gesamtverständnis des Romans beitragen, denn Überlegungen bezüglich seiner Komposition sind, wie das Kapitel zum Forschungsstand zeigen wird, rar.

In der vorliegenden Arbeit möchte ich darum beide Dimensionen berücksichtigen. Das inhaltliche Herzstück bilden also die List- und Intrigenhandlungen. Hierfür werden zunächst – nach einigen Anmerkungen zu den zentralen Begriffen ‚Intrige‘, ‚List‘ und ‚Täuschung‘ sowie ihrer Verwendung in dieser Arbeit – die drei grundlegenden Täuschungsmanöver des Romans betrachtet, nämlich erstens Beafloers Entkommen aus Rom, zweitens die Briefintrige Eliachas sowie damit zusammenhängend die erneute Flucht Beafloers und drittens die durch Roboal spielerisch inszenierte Anagnorisis. Anschließend sollen unter Einbezug weiterer relevanter Textstellen nochmals die Täuschungshandlungen in den Blick genommen werden, zunächst jene Beafloers, weil sie als Protagonistin bislang eher negative Bewertungen im Sinne einer religiösen Passivität erfahren hat. Danach kommt zudem das Ideal der Kalokagathie zur Sprache, da es einerseits problematisch mit Täuschung zusammenhängt, es andererseits auch ein explizit im Roman thematisiertes Problem darstellt.

1 Mai und Beafloer. Hg. v. Christian Kiening, Katharina Mertens Fleury. Zürich 2008, V. 1305f. Alle weiteren Zitate des Romans sind dieser Ausgabe entnommen und werden im Folgenden direkt im Text belegt.

2 Vgl. z.B. Fechter, Werner: [Art.] *Mai und Beafloer*. In: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. Band 5. Hg. v. Kurt Ruh. 2. Aufl. Berlin 1985, Sp. 1163-1166, hier Sp. 1165; Boor, Helmut de: Die deutsche Literatur im späten Mittelalter. Zerfall und Neubeginn. Erster Teil: 1250–1350. 5., neubearb. Aufl. München 1997, S. 94.

3 Meyer, Matthias: Hintergangene und Hintergeher. Überlegungen zu einer Poetik der Intrige in *Mai und Beafloer*, *Friedrich von Schwaben* und *Wilhelm von Österreich*. In: Martin Baisch, Jutta Eming (Hg.): Hybridität und Spiel. Der europäische Liebes- und Abenteuerroman von der Antike zur Frühen Neuzeit. Berlin 2012, S. 113-134, hier S. 125.

4 Ebd., S. 131.

Danach gilt es, sich von den inhaltlichen Deutungen zu lösen und die Bedeutung der Täuschungshandlungen für die Komposition des Romans zu erläutern. Dabei soll auch das Fehlverhalten von Figuren, das nicht selten eng mit den Listen und Intrigen zusammenhängt, in die Überlegungen einbezogen werden. Es gilt zu zeigen, dass beide zusammen nicht bloß eine ‚Intrigenstruktur‘ bedingen, sondern überdies für zahlreiche weitere kompositorische Momente des Romans verantwortlich sind. Abschließend möchte ich auf Grundlage der Ergebnisse zu den Täuschungshandlungen sowie in Abgrenzung zu bisherigen Ansätzen der Forschung zu *Mai und Beaflo*r einen alternativen Vorschlag für das Verständnis der Struktur des Romans unterbreiten. Dieser bietet nicht nur den Vorteil einer textinternen Deutung, sondern kann meines Erachtens auch schlüssig einige sonst als Logik- oder Motivierungsprobleme degradierte Aspekte des Romans erklären.

1.2 Der Forschungsstand zu *Mai und Beaflo*r

Insgesamt steht der Umfang der Forschungsliteratur zu *Mai und Beaflo*r in keinem Verhältnis zu den möglichen Themen, die der Roman bietet. Die Klage über die Aufmerksamkeit, die dem Text bislang verwehrt wurde, findet sich entsprechend sowohl in den frühen Veröffentlichungen – schon Otto Wächter beginnt 1889 mit der Feststellung, das Gedicht habe seit seiner Herausgabe 1848 keine „besondere Behandlung [...] erfahren“⁵ – als auch in den neusten. Lediglich einzelne Elemente wurden bereits recht gut durchleuchtet,⁶ ohne dass hierdurch ein ganzheitliches Bild des Romans gezeichnet werden könnte.

Ein prominentes Thema, das dank Danielle Buschingers Aufsatz von 1985⁷ auch eines der ersten behandelten Motive darstellt,⁸ ist der Inzest. Buschinger verfolgt einen psychokritischen

5 Wächter, Otto: Untersuchungen über das Gedicht *Mai und Bêaflôr*. Erfurt 1889, S. 5.

6 Dies entspricht auch Bußmanns Beobachtung, denn sie äußert, die bisherige Forschung sei „selektiv“ und konzentriere sich lediglich auf wenige Episoden des Romans (Bußmann, Astrid: Im Bann der Inszenierung – Lachen, Weinen und Schweigen in der verzögerten Anagnorisis von *Mai und Beaflo*r. In: Werner Röcke, Hans Rudolf Velten (Hg.): Lachen und Schweigen. Grenzen und Lizenzen der Kommunikation in der Erzählliteratur des Mittelalters. Berlin 2017, S. 101-128, hier S. 115).

7 Buschinger, Danielle: Das Inzest-Motiv in der mittelalterlichen Literatur. In: Jürgen Kühnel, Hans-Dieter Mück, Ursula Müller, Ulrich Müller (Hg.): Psychologie in der Mediävistik. Gesammelte Beiträge des Steinhheimer Symposions. Göppingen 1985, S. 107-140.

8 Die frühen Veröffentlichungen beschäftigten sich vorrangig mit Sprache und Stil, der Überlieferungsgeschichte, der Autorfrage oder mit historischen Themen wie der Schwertleite. Werden tatsächlich handlungsrelevante Aspekte betrachtet, bleiben die Ausführungen meist beschreibend und treffen keine tiefergehenden Aussagen zur Komposition des Werkes. Hierzu gehört zum Beispiel die Monographie Erwin Wendts. Er stellt unter anderem fest, dass im Roman das Weinen von Männern häufig dargestellt werde, Ohnmacht sich aber nur bei Frauen finde (vgl. Wendt, Erwin: Sentimentales in der deutschen Epik des 13. Jahrhunderts. Borna 1930, S. 92). Noch Alfred Ebenbauers Vergleich von *Beaflo*r und *Blanscheflur* 1988 entpuppt sich als bloße Suche nach Entsprechungen mit der einfachen Schlussfolgerung, die Themenauswahl deute auf ein Lehrwerk für Mädchen (vgl. Ebenbauer, Alfred: *Beaflo*r – *Blanscheflur*. Zu zwei literarischen Frauen-Gestalten des 13. Jahrhunderts. In: Danielle Buschinger (Hg.): Sammlung – Deutung – Wertung. Ergebnisse, Probleme, Tendenzen und Perspektiven philologischer Arbeit. Amiens 1988, S. 73-90, hier S. 84.).

Ansatz und bemerkt nicht nur eine Diskrepanz zwischen dem Inzest der ‚Wirklichkeit‘ und jenem der Literatur,⁹ sondern deutet auch die jeweiligen Umstände in verschiedenen Texten. Elf Jahre später betrachtete Ingrid Bennewitz ähnlich wie Buschinger, aber mit einer eher generalisierenden Absicht, die Ausgangssituation des Inzests in der mittelalterlichen Literatur.¹⁰ Jutta Eming veröffentlichte 2002¹¹ und noch einmal im folgenden Jahr¹² zur Inzestthematik, wobei sie sich besonders auf Freud und Levi-Strauss bezieht und deshalb für ihre Analyse zwischen dem Inzest und dem Inzestuösen differenziert. Ihr Fokus liegt auf Texten mit nicht vollzogenem Inzest. Jüngst untersuchte Sarina Tschachtli das Phänomen bezüglich der Rolle des Teufels.¹³ Ihrer These zufolge reagiert dieser lediglich auf Vorhandenes, sodass er als Auslöser, nicht aber als Ursache des Inzests fungiert. Auch für *Mai und Beaflo* folgert sie, der Inzest entspringe einer familiären Dynamik und der Teufel Sorge nur dafür, diese ins Illegitime zu neigen.¹⁴ Darüber hinaus wurden Themen behandelt, die wie der Inzest thematisch in den Bereich ‚Familie und Sexualität‘ fallen, nämlich sexuelle Gewalt,¹⁵ Ehe,¹⁶ Mutter-¹⁷ und Witwenschaft.¹⁸ Häufig wird zudem der im Text problematisierte genealogische Faktor betont.¹⁹

Zweitens hat sich die Forschung bisher recht häufig dem Aspekt der Schriftlichkeit sowie damit einhergehend der Diskussion über die Bedeutung von Boten zugewandt. Fünf – bezie-

9 Zum Beispiel betreffe der Inzest im ersten Fall eigentlich nur weite Verwandte, als literarisches Motiv dagegen seien hauptsächlich ganz nahe Verwandte dargestellt (vgl. Buschinger: Das Inzest-Motiv, S. 107).

10 Bennewitz, Ingrid: Mädchen ohne Hände. Der Vater-Tochter-Inzest in der mittelhochdeutschen und frühneuhochdeutschen Erzählliteratur. In: Kurt Gärtner, Ingrid Kasten, Frank Shaw (Hg.): Spannungen und Konflikte menschlichen Zusammenlebens in der deutschen Literatur des Mittelalters. Bristoler Colloquium 1993. Tübingen 1996, S. 157-172.

11 Eming, Jutta: Zur Theorie des Inzests. In: Ingrid Bennewitz (Hg.): Genderdiskurse und Körperbilder im Mittelalter. Eine Bilanzierung nach Butler und Laqueur. Münster u.a. 2002, S. 29-48.

12 Eming, Jutta: Inzestneigung und Inzestvollzug im mittelalterlichen Liebes- und Abenteuerroman (*Mai und Beaflo* und *Apollonius von Tyrus*). In: Ders., Claudia Jarzebowski, Claudia Ulbrich (Hg.): Historische Inzestdiskurse. Interdisziplinäre Zugänge. Königstein 2003, S. 21-45.

13 Tschachtli, Sarina: *Vidensque diabolus amorem tantum*. Der Teufel in Inzesterzählungen des Mittelalters. In: Jutta Eming, Daniela Fuhrmann (Hg.): Der Teufel und seine poetische Macht in literarischen Texten vom Mittelalter zur Moderne. Berlin 2021, S. 71-85.

14 Dies ist jedoch keine neue Erkenntnis. Bereits Eming bemerkt: „[D]er Inzestwunsch ist also in der Beziehung schon angelegt und resultiert nicht erst aus dem Wirken des Teufels“ (Eming: Zur Theorie, S. 39).

15 Classen, Albrecht: Sexual violence and rape in the Middle Ages. A critical discourse in premodern German and European literature. Berlin, Boston 2011.

16 Kasten, Ingrid: Ehekonsens und Liebesheirat in *Mai und Beaflo*. In: Oxford German studies 22 (1993), S. 1-20; Schnell, Rüdiger: Sexualität und Emotionalität in der vormodernen Ehe. Köln, Weimar, Wien 2002. Schnell zieht den Roman in seiner Monographie als Beispiel in den Kapiteln über die Eheschließung und über die Hochzeitsnacht heran.

17 Miklautsch, Lydia: Studien zur Mutterrolle in den mittelhochdeutschen Großen des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts. Erlangen 1991.

18 Classen, Albrecht: Witwen in der deutschen und europäischen Literatur des Mittelalters. Neue Perspektiven zu einem kulturhistorischen Thema. In: Etudes Germaniques 57 (2002), S. 197-232.

19 Herausgehoben werden soll diesbezüglich Markus Stock, der sich diesem Aspekt ausführlich und mit einem Blick für Details widmet. Er untersucht den Roman anhand eines Modells von Howard Bloch und legt dar, wie stark das dynastische Prinzip tatsächlich gestört wird (Stock, Markus: Herkunft und Hybridität. Biopolitics of Lineage in *Mai und Beaflo*. In: Martin Baisch, Jutta Eming (Hg.): Hybridität und Spiel. Der europäische Liebes- und Abenteuerroman von der Antike zur Frühen Neuzeit. Berlin 2012, S. 93-112).

ungsweise mit Röcke sechs – Mal wird dieses Thema bedacht, nämlich erstens bereits recht früh im Jahr 1979 durch Peter Dreher,²⁰ der *Mai und Beaflor* diverse Male unter verschiedenen Aspekten in seine Ausführungen einbezieht; durch Ulrich Ernst,²¹ der es zwar bei wenigen kurzen Nennungen belässt, das Werk unter diesem Aspekt aber immerhin wahrgenommen hat; durch Horst Wenzel,²² dessen Fokus auf dem medialen Aspekt und damit auf dem Verhältnis sowie der Bedeutung von mündlichen und schriftlichen Botschaften liegt; durch Matthias Meyer,²³ der sich auf den Vorgang der Brieffälschungen konzentriert; sowie zuletzt durch Elisabeth Martschini,²⁴ die in ihrer Monographie zur Schriftlichkeit in der höfischen Literatur einige Male auf *Mai und Beaflor* zu sprechen kommt, wobei sie aber den Roman tendenziell induktiv verwendet, um zusammen mit anderen Belegen eine Aussage über ihr Thema abzuleiten, sodass ihre Ausführungen für das Thema selbst zwar wertvoll, für die Analyse des Romans insgesamt allerdings nur in Teilen weiterführend sind.

Auffällig ist dagegen das mangelnde Interesse an der Mündlichkeit. Natürlich werden die zentralen Dialoge durchaus berücksichtigt, eine eigenständige Veröffentlichung steht jedoch noch aus. Nur Werner Röcke und Albrecht Classen haben sich dem Thema bisher teilweise angenommen. Röcke behandelt die Kommunikation und Vergesellschaftung vergleichend mit der Crescentia-Erzählung der *Kaiserchronik*.²⁵ Zwar werden einige Aspekte seiner Argumentation noch zu diskutieren sein, dennoch ist es Röckes Verdienst, sich Gedanken zu Faktoren wie den personalen Strukturen, in die *Beaflor* eingebunden ist, zu machen und diese in Gegensatz zum Verlust des Vertrauens in das Medium ‚Schrift‘ zu setzen. Classen betont, der Roman sei „durch intensive Diskussion bestimmt“ und weise eine „sorgfältige[] Gestaltung von kommunikativen Situationen“²⁶ auf. Folgerichtig lobt er in zahlreichen Arbeiten²⁷ *Beaflores* rhetorische

20 Dreher, Peter: *Enclosed letters in middle high German narratives*. [Riverside] 1979 (Autorisiertes Faksimile 1987).

21 Ernst, Ulrich: *Formen der Schriftlichkeit im höfischen Roman des hohen und späten Mittelalters*. In: *Frühmittelalterliche Studien* 31 (1997), S. 252-369.

22 Wenzel, Horst: *Boten und Briefe. Zum Verhältnis körperlicher und nichtkörperlicher Nachrichtenträger*. In: Ders. (Hg.): *Gespräche – Boten – Briefe. Körpergedächtnis und Schriftgedächtnis im Mittelalter*. Berlin 1997, S. 86-105.

23 Meyer, Matthias: *Von Briefen und Zauberbüchern. Schreiben und Lesen in Mai und Beaflor und im Reinfried von Braunschweig*. In: Marija Javor Briški (Hg.): *Sprache und Literatur durch das Prisma der Interkulturalität und Diachronizität*. Festschrift für Anton Janko zum 70. Geburtstag. Ljubljana 2009, S. 35-48.

24 Martschini, Elisabeth: *Schrift und Schriftlichkeit in höfischen Erzähltexten des 13. Jahrhunderts*. Kiel 2014.

25 Röcke, Werner: *Isolation und Vertrauen. Formen der Kommunikation und des Weltbildwandels im Crescentia- und Mai und Beaflor-Roman*. In: Ders., Hans-Jürgen Bachorski (Hg.): *Weltbildwandel. Selbstdeutung und Fremderfahrung im Epochenübergang vom Spätmittelalter zur Frühen Neuzeit* 1995, S. 243-267.

26 Classen, Albrecht: *Kontinuität und Aufbruch. Innovative narrative Tendenzen in der spätmittelalterlichen deutschsprachigen Literatur – der Fall Mai und Beaflor*. In: *Wirkendes Wort* 48,3 (1998), S. 324-344, hier S. 332 und 339. Auch Volker Honemann hebt diesen Aspekt deutlich hervor: „[T]he author of *Mai und Bêaflôr* is very eager to describe acts of oral communication in detail“ (Honemann, Volker: *Mai und Bêaflôr – on meaning and importance*. In: William Jervis Jones, William Kelly, Frank Shaw (Hg.): *Vir ingenio mirandus*. Studies presented to John L. Flood. Band 1. Göppingen 2003, S. 155-171, hier S. 167).

27 Zu *Mai und Beaflor* hat Classen insgesamt acht Aufsätze verfasst. Hinzu kommt seine Monographie zur se-

Fähigkeiten und widmet auch dem Dialog, mit dem sie ihrem Vater entzieht, immer wieder breiten Raum. Leider verlassen seine Ausführungen nur selten die deskriptive Ebene.

Emotionalität ist ein drittes Feld, das die Aufmerksamkeit der Forschung in den letzten Jahren auf sich zog.²⁸ Hier ist erneut Classen hervorzuheben, der sich zwischen den Jahren 2005 und 2009 vier Mal unter diesem Blickwinkel mit dem Roman beschäftigte,²⁹ zunächst in Bezug auf Kindheit³⁰ und Trauer,³¹ wobei er Trauerhandlungen als Rituale deutet und die Performanz dieser als Ausdrucksmedium für Emotionen sowie die kommunikative Funktion, die Rituale damit erfüllen, unterstreicht. Drittens betonte Classen die Bedeutung der Emotionen für den Roman insgesamt,³² zuletzt schrieb er zum Umgang der Figuren mit Affekten.³³ Die Frage nach der narrativen Funktion solcher ‚heulenden Helden‘ haben Wolfgang Walliczek und Armin Schulz 2005 gestellt und mit dem Nachweis von Authentizität entgegen der Arbitrarität des Äußeren beantwortet.³⁴ Im darauf folgenden Jahr veröffentlichte Schulz nochmals zu diesem Thema.³⁵ Er hebt hier besonders methodische Aspekte bei der Untersuchung von Emotionen in literarischen Texten hervor. Astrid Bußmann betrachtete schließlich Beaflores Lachen am Ende des Romans sowie damit zusammenhängend auch Mais Weinen.³⁶

Weitere Themen und Motive des Romans wurden bisher nur vereinzelt aufgegriffen, so zum Beispiel die Funktion und Bedeutung der Meeresüberfahrten durch die Masterarbeit von Johannes Deibl³⁷ oder der Selbstmord durch Fritz Peter Knapp,³⁸ wobei dessen Ausführungen zu *Mai und Beaflo* enttäuschend kurz ausfallen. Hinsichtlich des Themas der vorliegenden Arbeit ist an dieser Stelle erstens noch einmal die bereits zur Sprache gekommene Arbeit von Matthias Meyer zu betonen.³⁹ Er hat in Anknüpfung an das Modell Peter von Matts einige

xuellen Gewalt im Mittelalter, in der er den Roman ebenfalls heranzieht (vgl. FN 15 dieser Arbeit).

28 Bereits sehr früh hat Wendt hierzu veröffentlicht, allerdings – wie schon erläutert – auf einer eher beschreibenden Ebene (vgl. FN 8 dieser Arbeit). Nachdem dann lange Zeit keine neuen Überlegungen zu diesem Thema angestellt wurden, fand es schließlich in den 2000er Jahren neuen Auftrieb.

29 Allerdings betonte er bereits 1998 das Potential dieses Themas (vgl. Classen: Kontinuität, passim).

30 Classen, Albrecht: Die vermeintlich vergessenen Kinder in der mittelhochdeutschen Literatur. Emotionsgeschichtliche Erkundigungen. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 138 (2005), S. 9-33.

31 Classen, Albrecht: Rituale des Trauerns als Sinnstiftung und ethische Transformation des eigenen Daseins im agonalen Raum der höfischen und postheroischen Welt. Zwei Fallstudien, *Mai und Beaflo* und *Diu Klage*. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 144 (2006), S. 30-54.

32 Classen, Albrecht: *Roman Sentimental* in the middle ages? *Mai und Beaflo* as literary reflection of the medieval history of emotions. In: Oxford German studies 35,2 (2006), S. 83-100.

33 Classen, Albrecht: Familientragödien, die Macht der Gefühle und rationales Kalkül in einem ‚sentimentalen‘ Roman des späten 13. Jahrhunderts. In: Futhark. Revista de Investigación y Cultura 4 (2009), S. 85-107.

34 Walliczek, Wolfgang, Armin Schulz: Heulende Helden. ‚Sentimentalität‘ im späthöfischen Roman am Beispiel von *Mai* und *Beaflo*. In: Thomas Betz, Franziska Mayer (Hg.): *Abweichende Lebensläufe, poetische Ordnungen*. Band 1. München 2005, S. 17-48.

35 Schulz, Armin: Die Verlockung der Referenz. Bemerkungen zur aktuellen Emotionalitätsdebatte. In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 128 (2006), S. 472-495.

36 Vgl. FN 6 dieser Arbeit.

37 Deibl, Johannes: *Die Meeresüberfahrten in Mai und Beaflo* als Rituale des Übergangs. [Wien] 2014.

38 Knapp, Fritz Peter: *Der Selbstmord in der abendländischen Epik des Hochmittelalters*. Heidelberg 1979.

39 Vgl. FN 3 dieser Arbeit.

Überlegungen zu den Intrigen in *Mai und Beaflo*r angestellt. Auch in der Arbeit zu Listmotiven in mittelhochdeutscher Epik von Harmut Semmler findet der Roman, wenn auch nur in geringem Ausmaß, Eingang.⁴⁰ Zweitens ist das prägnante Ende des Romans hervorzuheben, das sich nur langsam auflösende Versteckspiel, welches neben anderen Aspekten des Wiedererkennens in zwei Veröffentlichungen von Armin Schulz eine Würdigung erfuhr.⁴¹ Auch die bereits erwähnte Veröffentlichung von Bußmann widmet sich ausführlich der Gestaltung der Schlussepisode und versucht sich an neuen Deutungen.

Zuletzt angesprochen werden soll abseits konkreter Themen die Hybridität des Romans, die von der Forschung häufig diskutiert wurde. Hierbei geht es um die Spannung zwischen religiösen beziehungsweise legendarischen und feudal-adligen Elementen. Diesbezüglich ist zum Beispiel Jan-Dirk Müller hervorzuheben,⁴² der *Mai und Beaflo*r in sein Kapitel über das Verhältnis feudaler Reproduktion und Virginität in Erzählungen mit legendarischem Charakter einbezieht, oder Christian Kiening,⁴³ dem es darum geht, die Differenzen des Märchenstoffes zu den früheren Werken wie *La Manekine* oder *Mai und Beaflo*r aufzuzeigen. Ihm zufolge sind vor allem die christlichen Bausteine der Erzählung verloren gegangen. Nicht nur Schulz hat – ebenso wie zusammen mit Walliczek – seine bereits angeführten Veröffentlichungen unter dem Blickwinkel der Gattungshybridität getätigt, auch Markus Stock stellt seine Überlegungen zu genealogischen Problemen des Romans in diesen Zusammenhang.⁴⁴ Volker Mertens bezieht die Hybridität auf die damit verbundenen Identitätskonzepte, wobei er jedoch nicht nur eine Dualität feststellt, sondern neben dem höfischen und dem geistlichen Konzept drittens jenes der Minne einbezieht.⁴⁵

40 Semmler, Hartmut: Listmotive in der mittelhochdeutschen Epik. Zum Wandel ethischer Normen im Spiegel der Literatur. Berlin 1991.

41 Schulz, Armin: Schwieriges Erkennen. Personenidentifizierung in der mittelhochdeutschen Epik. Tübingen 2008; Ders.: Hybride Epistemik. Episches Einander-Erkennen im Spannungsfeld höfischer und religiöser Identitätskonstruktionen. *Die gute Frau, Mai und Beaflo*r, *Wilhelm von Wenden*. In: Peter Strohschneider (Hg.): Literarische und religiöse Kommunikation in Mittelalter und Früher Neuzeit. Berlin, New York 2009, S. 658-688.

42 Müller, Jan-Dirk: Höfische Kompromisse. Acht Kapitel zur höfischen Epik. Tübingen 2007.

43 Kiening, Christian: Genealogie-Mirakel. Erzählungen vom ‚Mädchen ohne Hände‘. Mit Edition zweier deutscher Prosafassungen. In: Christoph Huber, Burghart Wachinger, Hans-Joachim Ziegeler (Hg.): Geistliches in weltlicher und Weltliches in geistlicher Literatur des Mittelalters. Tübingen 2000, S. 237-272.

44 Vgl. FN 19 dieser Arbeit.

45 Mertens, Volker: Herrschaft, Buße, Liebe. Modelle adliger Identitätsstiftung in *Mai und Beaflo*r. In: Volker Honemann, Martin Jones, Adrian Stevens, David Wells (Hg.): German narrative literature of the twelfth and thirteenth centuries. Studies presented to Roy Wisbey on his sixty-fifth birthday. Tübingen 1994, S. 391-410.

2 Begriffsgrenzungen

2.1 Die Intrige, der Intrigant und das Intrigenmodell nach Matt

Eine Intrige kann man nach Peter von Matt generell als eine „geplante, zielgerichtete und folgerichtig durchgeführte Verstellung“⁴⁶ definieren. Ganz ähnlich, aber mit dem Blick speziell in das Mittelalter gerichtet, stellt Katharina Hanuschkin folgende Arbeitsdefinition vor:

Eine Intrige ist eine durch planvolles Vorgehen durchgeführte Methode, sein Ziel auf dem indirekten Weg der Beeinflussung des Handelns anderer zu erreichen, möglichst ohne als Initiator des Geschehens erkannt zu werden.⁴⁷

In der Literaturwissenschaft ist die Intrige darüber hinaus auch ein „dramatisches Prinzip, das Ordnungen stört, soziale Verhältnisse verändert und durch Konventionen beruhigte Strukturen in Bewegung versetzt“⁴⁸. Bernhard Asmuth formuliert dies im Reallexikon folgendermaßen:

Eine verwickelte Handlungsabfolge oder ein Komplott, wobei die dramatischen Figuren ihre jeweiligen Interessen mit moralisch zweifelhaften Mitteln (durch Täuschung, Verstellung usw.) durchsetzen wollen.⁴⁹

Hieran zeigt sich die Schwierigkeit, die die Forschungsliteratur mit sich bringt: Der Schwerpunkt liegt fast immer auf der Intrige des Dramas.⁵⁰ Daraus entsteht das Problem, dass selbst Arbeiten zur mittelalterlichen Literatur „weitgehend mit einem neuzeitlich negativ besetzten Intrigenverständnis arbeiten“⁵¹. Doch damit nicht genug. Hinzu kommt, dass es keine mittelalterliche Bezeichnung für ‚Intrige‘ gibt, weshalb – wie Claudia Lauer anmerkt – auch „die Frage nach der Bedeutung und dem Wert des Phänomens“⁵² nicht leicht zu beantworten ist. Die Definition Asmuths verurteilt die Mittel der Intrige, einem „Medium der Manipulation gesellschaftlicher Systeme“⁵³, als moralisch bedenklich, nicht aber die Ziele, welche als „moralisch indifferent“⁵⁴ gelten, folglich je nach den verfolgten Interessen sowohl ins Gute als auch ins Schlechte tendieren können. So betont auch Lauer in Anschluss an Haug und Ridder, dass die Intrige im Mittelalter „eine signifikante Ambivalenz in der Wertigkeit“ besitze, häufig sogar „die Funktion als besondere Form der Konfliktlösung“⁵⁵ erfülle.

46 Matt, Peter von: Die Intrige. Theorie und Praxis der Hinterlist. Wien 2006, S. 54.

47 Hanuschkin, Katharina: Intrigen – Die Macht der Möglichkeiten in der mittelhochdeutschen Epik. Wiesbaden 2015, S. 14.

48 Alt, Peter-André: Klassische Endspiele. Das Theater Goethes und Schillers. München 2008, S. 53.

49 Asmuth, Bernhard: [Art.] Handlung. In: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Band 2. Hg. v. Harald Fricke. 3. Aufl. Berlin, New York 2000, S. 6-9, hier S. 6.

50 Dass die Intrige des Mittelalters in den Nachschlagewerken ausgeklammert wird, beklagt auch Hanuschkin (vgl. Hanuschkin: Intrigen, S. 3).

51 Lauer, Claudia: Die Kunst der Intrige. Studien zur höfischen Epik des 12. Jahrhunderts. Heidelberg 2020, S. 20, vgl. auch S. 33f. Zu dem Problem, dass die Intrige weitgehend dem Drama vorbehalten wird, auch Hanuschkin: Die Intrige, S. 3.

52 Lauer: Die Kunst der Intrige, S. 16, ausführlich S. 63-69. Vgl. auch Hanuschkin: Intrigen, S. 281f.

53 Alt: Klassische Endspiele, S. 53.

54 Ebd.

55 Lauer: Die Kunst der Intrige, S. 40. Ebenso Hanuschkin, die die Intrige zunächst neutral als „indirekte Lösung eines Konfliktes zwischen zwei Parteien“ beschreibt (Hanuschkin: Intrigen, S. 18).

Wenn eine Intrige also sowohl ‚gut‘ als auch ‚schlecht‘ sein kann, ist eine Intrigenhandlung nicht anhand der Moralität ihrer Zielsetzung von anderen Phänomenen abgrenzbar. Möchte man also einige Kriterien festlegen, die zutreffen müssen, um eine Handlung als Intrige einzustufen, so kann man zuerst den oben angeführten Definitionen nicht nur entnehmen, dass eine Intrige eine im Heimlichen stattfindende bewusste Handlung ist,⁵⁶ der sowohl ein Plan als auch ein bestimmtes Ziel, das den Zielen anderer entgegensteht,⁵⁷ zugrunde liegen, sondern auch, dass sie Täuschung – in welcher Form auch immer – als Mittel beinhaltet.⁵⁸ Dabei macht „die Art und Weise der Verstellung das je Besondere einer Intrige aus[]“⁵⁹.

Matt charakterisiert den Intriganten als Figur, die ihr Schicksal nicht als von einer höheren Autorität gegeben annimmt, sondern es verändert, sich damit einer göttlichen Handlung anmaßt und Intelligenz an die Stelle des Glaubens setzt.⁶⁰ Der Intrigant ist somit die „Figur der Störung“⁶¹ und der „Bote[] der Entzweiung“⁶². Neben Intelligenz und Voraussicht besitzt er einen gewissen Grad an Amoralität, denn Intriganten erlangen ihre Handlungsfreiheit dort, wo normal Regeln und Normen das Handeln einschränken, sie missbrauchen Vertrauen und übertreten etablierte Konventionen.⁶³ Das intrigante Tun ist einerseits geprägt durch eine indirekte Handlungsweise,⁶⁴ andererseits durch Zweckrationalität.⁶⁵ Hanuschkin hebt darüber hinaus Macht als gewichtigen Aspekt hervor: Dem Intriganten „geht [es] darum, Macht zu bewahren oder zu erlangen, Macht auf andere auszuüben oder die eigene Macht verborgen zu halten“⁶⁶.

56 Zum Aspekt der Bewusstheit vgl. Lauer: Die Kunst der Intrige, S. 74.

57 Vgl. Hanuschkin: Intrigen, S. 14.

58 Lauer schlägt als heuristische Arbeitsdefinition ebenfalls ein Merkmalsbündel vor. Die Intrige beinhaltet demnach „jede Art von List, Lüge und Täuschung“ und erscheint „strategisch-planmäßig beziehungsweise Intentional und als Aktion von Innen“ (Lauer: Die Kunst der Intrige, S. 67). Dies erscheint allerdings recht weitläufig (vgl. auch Hanuschkin: Intrigen, S. 7-10) und lässt zudem den von Matt beschriebenen spezifischen Aufbau der Intrige außer Acht, der sie zum Beispiel von der List abgrenzt. Lauer gesteht Matt zwar zu, wichtige Charakteristika der Intrige aufzudecken und die Intrige als Erzählmuster fassbar zu machen, dennoch fehle die Historisierung (vgl. Lauer: Die Kunst der Intrige, S. 32, 54). Hanuschkin kritisiert bezüglich Matt, dass er es versäume, die Einzelteile seiner Analyse wieder zu einem Ganzen zusammensetzen. Sie resümiert, seine Ausführungen „kratzen nur oberflächlich“ (Hanuschkin: Intrigen, S. 4f., Zitat S. 5).

59 Matt: Die Intrige, S. 54.

60 Vgl. Matt, Peter von: Ästhetik der Hinterlist. Zu Theorie und Praxis der Intrige in der Literatur. München 2002, S. 28f. Matt fasst das Denken des Intriganten so zusammen: „Ich akzeptiere keine behauptete oder befohlene oder mir zu glauben vorgesetzte Wahrheit. Wahr ist, was ich empirisch geprüft habe. [...] Mein Schicksal bin ich selbst, und so handle ich auch“ (Matt: Die Intrige, S. 197). Freilich geschieht diese Einschätzung mit Blick auf die Neuzeit, jedoch betont Hanuschkin eine solche Tendenz auch für das Mittelalter, denn im 12. Jahrhundert habe es einen „Rationalisierungsschub“ gegeben (Hanuschkin: Intrigen, S. 24). Entsprechend folgert sie am Ende, dass die Intrige einen „Eingriff der Figuren in das über sie waltende Schicksal“ bedeute (ebd., S. 281).

61 Alt: Klassische Endspiele, S. 53.

62 Ebd., S. 54.

63 Vgl. ebd.; Hanuschkin: Intrigen, S. 16f., 19.

64 Der Intrigant vermeidet die „direkte[] Konfrontation und wählt den indirekten Weg, sein Ziel zu erreichen“ (Hanuschkin: Intrigen, S. 16).

65 Vgl. Memmolo, Pasquale: Strategien der Subjektivität. Intriganten in Dramen der Neuzeit. Würzburg 1995, hier S. 19.

66 Hanuschkin: Intrigen, S. 2.

Dem Intriganten stehen für seine Verstellungstätigkeit verschiedene Techniken zur Verfügung, vor allem jene der Simulation und Dissimulation⁶⁷ sowie der Ausgrenzung als „Herzstück aller Intrigenkunst“⁶⁸, wobei gerade die Dissimulation im Mittelalter höchst kritisch gesehen wurde und nur dann entschuldbar war, wenn der Grund dafür ein unangefochten positiver war.⁶⁹ Dabei ist nach Matt die größte Leistung des Intriganten die Verstellung in die Ehrlichkeit.⁷⁰ Daneben kommt dem Intriganten ebenso wie der Intrige eine Funktion für die Handlung zu, denn er fungiert „als antreibende Kraft des [...] Geschehens“⁷¹.

Zunächst lässt sich die Intrige nach Matt in drei große Phasen einteilen: Planung, Durchführung und Anagnorisis.⁷² Einer Intrigenhandlung liegt folglich ein gewisser Bauplan zugrunde. Bevor die Intrige aber geplant werden kann, müssen einige Voraussetzungen erfüllt sein. Zunächst erlebt die intrigante Figur eine Notsituation, aus der sich eine Zielphantasie ergibt, wobei das Ziel „die Rettung aus der Not“⁷³ ist. Dem liegt das *Primum movens* sowie die Motivation zugrunde: Das *Primum movens* bezeichnet das ‚Warum‘ der Handlung,⁷⁴ die Motivation ist das, was die Figur letztendlich zum Handeln bewegt.⁷⁵ Die Motivation einer Figur sollte allerdings für den Rezipienten wahrscheinlich sein. Das heißt, dass das Handeln der Figur nachvollziehbar sein muss, was durch die Motivierung geschieht.⁷⁶

Nun kann der Plan zum Erreichen der Zielphantasie entstehen. Dies erfolgt meist in einer Planszene, in der „die intellektuelle Kapazität des Intriganten zugleich mit seinem sittlichen Profil zum ersten Mal in Erscheinung tritt“⁷⁷. Der Intrigant bestimmt hier sein Vorgehen und seine Hilfsmittel.⁷⁸ Er wird bei Matt als Intrigensubjekt bezeichnet, das die Intrige entweder

67 Vgl. Matt: Die Intrige, S. 20. Simulation meint das Vortäuschen einer Unwahrheit, es wird etwas gespielt, das nicht der Fall ist. Bei der Dissimulation wird Wahres verborgen, es wird verheimlicht statt gespielt.

68 Alt: Klassische Endspiele, S. 62.

69 Vgl. Walliczek, Schulz: Heulende Helden, S. 41. Auch Lauer macht auf diesen Umstand aufmerksam und unterstreicht, dass beide Techniken „in doppelter Hinsicht einen Bruch des christlich-mittelalterlichen Wahrheitsideals“ darstellen (vgl. Lauer: Die Kunst der Intrige, S. 59).

70 Vgl. Matt: Die Intrige, S. 294.

71 Memmolo: Strategen der Subjektivität, S. 10.

72 Vgl. Matt: Die Intrige, S. 121. Hanuschkin beschreibt den Ablauf einer Intrige folgendermaßen: „Einschätzung der Situation, Wahl der Intrigenhelfer, Erkenntnis über die impersonalen Intrigenhelfer, Wahl des Intrigenmittels, welches in beiden Fällen eine Lüge ist, und Manipulation der Intrigenobjekte“ (Hanuschkin: Intrigen, S. 19).

73 Matt: Die Intrige, S. 34.

74 Vgl. ebd., S. 142. Als Beispiel dient Matt die biblische Geschichte von Esau und Jakob, in der er die Mutterliebe zu Jakob als das *Primum movens* der Intrige gegen Esau identifiziert (ebd., S. 143f.).

75 Vgl. ebd., S. 156.

76 Vgl. ebd. Matt führt hier Medea an: Liebe ist das *Primum movens* der Handlung, in Hass verwandelte Liebe sowie Ruhmeswillen die Motivation für die Kindstötung. Dass eine Mutter ihre eigenen Kinder umbringt, ist durch die Motivation aber nicht hinreichend geklärt, die Motivierung der Tat geschieht durch die Darstellung Medeas als äußerst passionierte und stolze Persönlichkeit sowie durch ihren Willen zum Ruhm, denn sie kann durch die Tat zeigen, dass sie nicht schwach ist (vgl. ebd., S. 156-159).

77 Ebd., S. 34.

78 Vgl. ebd. Der Vorgang kann verschiedene Ausmaße und Formen annehmen, er kann breit angelegt sein oder nur einen Moment dauern und von einer Versammlung bis zu einem Monolog reichen (vgl. ebd.).

alleine plant und vollzieht, sich in Funktionen beziehungsweise Figuren aufspaltet oder sich zu einer Intrigantengruppe auffächert,⁷⁹ sodass es neben dem eigentlichen Intriganten auch einen Anstifter und Lenker geben kann, zudem freiwillige oder unfreiwillige Helfer.⁸⁰ Das Ziel der Intrige ist entweder das Intrigenopfer oder, neutraler formuliert, das Intrigenobjekt.⁸¹

Der Planung folgt nun die Durchführung, auch Intrigenpraxis genannt,⁸² die neben den Erfahrungen der Intrigengeduld und des Intrigengenusses⁸³ vor allem durch die Mittel der Verstellung geprägt ist. Hierzu gehört die Verkleidung, die eigentlich noch Teil der Planszene ist, doch gleichzeitig darüber hinaus reicht.⁸⁴ „In der Verkleidung radikalisiert sich die Verstellung“,⁸⁵ sie ist „eine körperhafte Form der Lüge“⁸⁶. Der Vorgang der Verkleidung ist aber mehr als eine bloße Verstellung, als eine einfache Technik der Lüge, denn der Verkleidete wechselt in einen Zustand der Undurchsichtigkeit und kann nun unerkannt Grenzen und Verbote übergehen.⁸⁷ Daneben kann es auch zu einer kompletten Körperverstellung kommen.⁸⁸ Außerdem kann sich der Intrigant der Mittel einer akustischen Verstellung, der sogenannten Intrigenstimme, oder einer Intrigenschrift bedienen⁸⁹ sowie diverse Intrigenrequisiten verwenden.⁹⁰ Hanuschkin spricht hier von impersonalen Intrigenhelfern. Diese können auch Charaktereigenschaften des Intrigenobjekts sein, die sich der Intrigant als Schwäche zunutze macht.⁹¹

Die Intrige endet mit der Anagnorisis, mit der Entdeckung der Verstellung.⁹² Diese geht oft mit einem Erkennungszeichen, Gnorisma genannt, einher.⁹³ Häufig wird eine Intrige mit einer Gegenintrige beantwortet, welche in die gleichen drei Phasen eingeteilt werden kann.⁹⁴

Zu beachten ist neben dem oben genannten Merkmalsbündel also, dass eine Intrige immer auch ein in seinem Ablauf festgelegtes Handlungsmuster darstellt. Dabei variieren die Schwerpunktsetzungen und konkreten Ausgestaltungen dieses Musters jeweils, was dann den Charakter der Intrige prägt.

79 Hanuschkin spricht in diesem Fall von einem Komplott (vgl. Hanuschkin: Intrigen, S. 16).

80 Vgl. Matt: Die Intrige, S. 118. Die unfreiwilligen Helfer werden gleichzeitig zum Intrigenopfer (vgl. ebd.).

81 Vgl. Hanuschkin: Intrigen, S. 19f.

82 Vgl. Matt: Die Intrige, S. 37.

83 Vgl. ebd., S. 119.

84 Vgl. ebd., S. 41.

85 Ebd., S. 46.

86 Ebd., S. 85.

87 Vgl. ebd., S. 87f.

88 Vgl. ebd., S. 119. Als Beispiel wird erneut die Geschichte Esaus und Jakobs genannt, bei der Jakob nicht nur die Kleider seines Bruders anzieht, sondern sich auch in Felle kleidet und Esaus Duftöl benutzt, um sich wie er anzufühlen und wie er zu riechen (vgl. ebd.).

89 Vgl. ebd. Die Intrigenstimme unterscheidet sich darin, ob man nur die Stimme verstellt oder ob man die Stimme einer anderen Person nachahmen möchte, so wie Jakob, dem dies nicht gelingt (vgl. ebd.).

90 Vgl. ebd., S. 55, 120.

91 Vgl. Hanuschkin: Intrigen, S. 22f.

92 Vgl. Matt: Die Intrige, S. 120f.

93 Vgl. ebd.

94 Vgl. ebd., S. 93, 121.

2.2 List, Lüge und Täuschung

Das Wort *list* kann im Mittelhochdeutschen verschiedene Dinge bezeichnen, allen voran Weisheit und Schläue oder eine kluge Absicht beziehungsweise Handlung.⁹⁵ „Von Klugheit über arglistigen Betrug bis zur zauberischen Magie kann *list* alles sein“⁹⁶. Damit weist die List durchaus einige Gemeinsamkeiten zur Intrige auf, denn beide benötigen zum Beispiel ein gewisses Maß an Schläue und Rationalität.⁹⁷ Auch können beide sowohl ins Gute als auch ins Schlechte tendieren. Zudem kann eine List auch Teil einer Intrige sein.⁹⁸

Meyer kritisiert an Matt, er grenze die Intrige nicht hinreichend von der List ab.⁹⁹ Er schlägt vor, die Intrige dahingehend zu differenzieren, dass sie erstens verwickelt ist, die List dagegen einfach in Aufwand und Verlauf,¹⁰⁰ dass sie zweitens mehrere Personen involviert, eine List jedoch ‚nur‘ den Listigen sowie den Überlisteten, und dass sie drittens im Gegensatz zur List ein formales Modell darstelle.¹⁰¹ Hanuschkin unterscheidet die Art der Täuschung, die zum Einsatz kommt: Bei einer List täusche man auf der Sachebene, weshalb diese „eine Reaktion des Überlisteten hervorruft“, der Intrigant täusche „auf der Figurenebene, indem er seine Motive und Absichten oder gleich seine Beteiligung am Geschehen verschleiert“¹⁰². Der Listige handle selbst mit dem Ziel, das Gegenüber zu blenden, während ein Intrigant andere zum Handeln animiere,¹⁰³ weshalb sich der Handelnde bei einer List zu erkennen gibt, bei einer Intrige dagegen verborgen bleibt.¹⁰⁴ Semmler stellt folgende Definition auf:

Anwenden eines Mittels mit der Intention, jemanden, den man für einen Gegner hält, über einen tatsächlichen Sachverhalt zu täuschen. Der Gegner soll dazu gebracht werden, seine persönliche Einstellung zu einer bestimmten Frage zu ändern oder etwas zu tun, was seinen unterstellten Interessen zuwiderläuft.¹⁰⁵

Von der List abgrenzen möchte Semmler erstens kluges Handeln, bei dem der Gegner nicht getäuscht wird, zweitens verdecktes Handeln, das entweder nicht täuschen soll, zum Beispiel ein mehrdeutiges Liebesgeständnis, oder das zwar täuschen möchte, jedoch ohne Strategie, und drittens schützendes Handeln, da der andere hier keinen Gegner darstellt.¹⁰⁶

95 Vgl. Lauer: *Die Kunst der Intrige*, S. 64; Lexer, Matthias: *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch*. Band 1. Stuttgart 1992 (ND Leipzig 1872), Sp. 1936. Ausführlich zum Bedeutungsgehalt von ‚List‘ beziehungsweise *list* auch Semmler: *Listmotive*, S. 30-34, 182-188; Geier, Bettina: *Täuschungshandlungen im Nibelungenlied*. Ein Beitrag zur Differenz von List und Betrug. Göttingen 1999, S. 13-18.

96 Geier: *Täuschungshandlungen*, S. 5.

97 Vgl. Hanuschkin: *Intrigen*, S. 14f.; Lauer: *Die Kunst der Intrige*, S. 64f.

98 Lauer formuliert, die Intrige beinhalte „List, Lüge und Täuschung in eine[r] spezifische[n] Konstellation“ (Lauer: *Die Kunst der Intrige*, S. 36).

99 Vgl. Meyer: *Hintergangene*, S. 117.

100 Dies betont auch Hanuschkin: Für die Ziele der Intrige sei „ein durchdacht planvolles Vorgehen unerlässlich“, „[z]u einem Intrigenplan gehört mehr, als das Ziel im Auge zu behalten“ (Hanuschkin: *Intrigen*, S. 15).

101 Vgl. Meyer: *Hintergangene*, S. 117.

102 Hanuschkin: *Intrigen*, S. 15.

103 Vgl. ebd., S. 15f.

104 Vgl. ebd., S. 15, 21.

105 Semmler: *Listmotive*, S. 32.

106 Vgl. ebd., S. 33f.

Zusammenfassend ist eine List – im Gegensatz zur Intrige – direkter, indem der Täuschende zum Beispiel selbst handelt und weniger Hilfsmittel benötigt.¹⁰⁷ Sie ist weniger planvoll und komplex beziehungsweise spontaner möglich – was nicht ausschließt, dass ein Plan sowie eine Strategie vorhanden sind. Nicht übernehmen möchte ich Semmlers Kriterium der Gegnerschaft: Auch einen Freund kann man meines Erachtens mit guter Intention überlisten.¹⁰⁸

Charakteristisch für die Lüge ist ebenfalls eine Täuschungsabsicht.¹⁰⁹ Damit widerspricht sie dem christlichen Ideal der Wahrheit, sie steht dem Vertrauen und somit einer harmonischen Gemeinschaft entgegen.¹¹⁰ Des Weiteren ist zu beachten, dass auch halbwahre Reden wie ein Gerücht oder Übertreibung in prekärer Nähe zur Lüge stehen.¹¹¹

Natürlich kann eine Lüge sowohl Teil einer Intrige als auch einer List sein. Ihr liegt wie den beiden anderen Konzepten ein durch sie verfolgtes Ziel zugrunde und sie kann im Voraus geplant werden. Außerdem gleicht sie der List hinsichtlich des Aspekts des eigenen Handelns: Wie der Listige tritt auch der Lügner selbst in Aktion. Allerdings zeichnet sich die Lüge viel stärker durch das Moment der Unwahrheit aus.¹¹² Lügen sind, egal zu welchem Zweck, negativ konnotiert.¹¹³ Außerdem muss eine Lüge nicht klug oder strategievoll gestaltet sein. Die Lüge soll deshalb dahingehend von den anderen Konzepten unterschieden werden, dass es sich um eine in ihrer Struktur einfache und unwahre Aussage handelt.

Angeklungen ist, dass das Mittel der Täuschung Teil aller beschriebener Konzepte ist, zum Beispiel in der Verstellung des Intriganten oder in der Absicht des Lügenden und Listigen, das Gegenüber zu überzeugen oder zu animieren. Da sie also alle Handlungsweisen miteinander verbindet, soll der Begriff ‚Täuschung‘ in dieser Arbeit als Überbegriff verwendet werden. Diesbezüglich ist in Hinblick auf die Analyse zuletzt wichtig, dass Täuschung insgesamt auf eine Asymmetrie des Wissens zielt, auf einen „unterschiedliche[n] Kenntnisstand“, der – unabhängig der moralischen Intention – „bewußt und zielgerichtet ausgenutzt wird“¹¹⁴.

107 Das schließt Hilfsmittel natürlich nicht per se aus. Jedoch spielen bei der List Körperverstellungen zum Beispiel hinsichtlich Mimik und Gestik sowie der Einsatz von Sprache eine größere Rolle.

108 Geier unterstreicht, dass Vorgehensweisen, die als *list* bezeichnet werden, nicht notwendig eine Täuschung beinhalten (vgl. Geier: Täuschungshandlungen, S. 18). Im Folgenden soll es aber erstens primär um jenen semantischen Teil von *list* gehen, der sich mit dem neuhochdeutschen ‚List‘ weitgehend deckt, sprich um eine Täuschungshandlung. Zweitens fasse ich es auch als Täuschung auf, wenn man zum Beispiel jemanden durch kluges Argumentieren zu etwas animiert, schließlich ist dies keine offene Handlung, wie es eine Überzeugung durch gute Argumente wäre, sondern eine verdeckte Einflussnahme. So kann eine List auch auf dem klugen Einsatz von wahren Informationen oder rhetorischem Geschick basieren.

109 Vgl. Lauer: Die Kunst der Intrige, S. 59, 65.

110 Vgl. ebd., S. 60.

111 So betont zum Beispiel Lauer, die Lüge stehe „in enger Verbindung zu anderen negativ besetzten Begriffen des falschen, der Wahrheit entgegengesetzten Redens und Handelns wie Meineid, Betrug, Verrat, Fälschung, Verstellung, Verheimlichung, Heuchelei oder auch Prahlerei“ (ebd., S. 66).

112 Vgl. ebd., S. 65.

113 Vgl. ebd., S. 66f.

114 Geier: Täuschungshandlungen, S. 24, Hervorhebungen wurden weggelassen.

3 Die zentralen Täuschungshandlungen in *Mai und Beaflo*

3.1 Beaflo's ‚fromme List‘ und ihre Intrige

Die erste zentrale Täuschungshandlung ist Beaflo's Flucht aus Rom als Reaktion auf den ver- suchten sexuellen Übergriff durch ihren Vater Teljon. Dieser ist mehrfach motiviert und er- folgt somit keineswegs überraschend. Erstens wird die Zuneigung, die Teljon für seine Toch- ter empfindet, mehrfach überdeutlich formuliert.¹¹⁵ Zweitens legt er, seit Beaflo alt genug ist, *daz si chunde gruzzes wern* (V. 362), ein besitzergreifendes Verhalten an den Tag:¹¹⁶ Nicht nur versagt er allen ihre Hand, was noch nachvollziehbar erscheint, ist sie doch sein einziges Kind,¹¹⁷ auch weist er die Bewerber, zu denen *die hohsten von den landen* (V. 364) gehören, *niht wol* (V. 372) zurück, obwohl er sich sonst durch Freundlichkeit auszeichnet (vgl. V. 125- 131). Zusätzlich werden Beaflo's Schönheit und Anziehungskraft auf Männer betont.¹¹⁸

Der ausschlaggebendste Grund für Teljon's Begehren stellt jedoch der frühe Tod seiner Frau Sabie dar. Dieser Zusammenhang wird nicht bloß vom Erzähler durch eine Prolepse hervorge- hoben,¹¹⁹ er gilt auch allgemein als handlungsauslösender Kurzschluss.¹²⁰ In der Forschung wird zudem häufig erwähnt, dass Beaflo ihrer Mutter ähnlich sehe, was als zusätzliche Moti- vation für das Verlangen gewertet wird. Meines Erachtens lässt sich dies aber nur bedingt am Text belegen. Die Stelle, auf die sich diese Ansicht vermutlich stützt,¹²¹ ist folgende:

*div chuneginne Sabie,
diu suzze valsches vri.
er zaigt in ouch ir willen gar,
si namen mit vlize ir aller war,
bediu arm vnd riche
si gruzten minnechlich.
si chundenz in erbiten wol,
da von si wurden vrouden vol.
diu tohter het wol geraten nach ir,
ouf alle tugende stund ir gir.* (V. 450-459)

Während Beaflo's Erscheinungsbild vom Erzähler genau beschrieben wird,¹²² bleibt Sabie auf

115 Vgl. z.B. V. 465-469. Als Beaflo zu ihren Pflegeeltern zieht, weil es *ein wunderlich geschich* wäre, würde Teljon sie *ane muter phlegen* (V. 569, 570), reitet er nicht nur mit ihr (vgl. V. 678-680), auch danach sucht er sie fast jeden Tag auf (vgl. V. 739f.), *troute vnd chuste sie / vnd wont ir gutlichen pi* (V. 772f.).

116 Vgl. auch Eming: Zur Theorie, S. 37.

117 *den wart si allen versagt. / er enhort ir deheiner bet, / wand er nimer chinder het, / da von was ez im vnge- mach / das yman nach dem chinde sprach* (V. 367-371). Vgl. auch Stock: Herkunft, S. 100 FN 30.

118 Noch vor ihrem zehnten Lebensjahr wird sie als *maniges herzen chlobe* (V. 417) beschrieben.

119 Vgl. V. 490-494. Vgl. auch Bennewitz: Mädchen ohne Hände, S. 161.

120 Vgl. Tschachtli: Der Teufel, S. 81f.; Stock: Herkunft, S. 100 FN 30, 102; Buschinger: Das Inzest-Motiv, S. 119. Bennewitz betont Beaflo's „Objektstatus“: Sie diene Teljon „als Ersatz für den verlorengegangenen Be- sitz“ (Bennewitz: Mädchen ohne Hände, S. 161).

121 Vermutlich deshalb, weil diese Ähnlichkeitsbehauptung grundsätzlich ohne Angabe eines konkreten Verses erfolgt. Bennewitz zum Beispiel formuliert, Beaflo wachse zum „Ebenbild der Mutter“ heran (Bennewitz: Mädchen ohne Hände, S. 161), belegt dies aber nicht. Eming meint ebenfalls ohne Angabe einer Stelle, „daß Beaflo ihrer Mutter ähnlich sieht“ (Eming: Zur Theorie, S. 37).

122 Vgl. V. 322-360. Hier heißt es zum Beispiel, dass sie hellbraunes Haar und braune Augenbauen hat.

ihre mannigfaltigen Tugenden beschränkt, über ihr Aussehen wird nichts Konkretes geäußert.¹²³ Da sich die obige Stelle gleichfalls auf Eigenschaften bezieht, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, dass Beaflo Sabie auch äußerlich ähnlich sieht.¹²⁴

Als überdies der Teufel eingreift, indem er Teljons Sinne *verwandelt* (V. 809),¹²⁵ wird dieser tatsächlich übergreifend: Er schließt die Tür (vgl. V. 836) und umarmt und küsst Beaflo *mit vleizlichem geluste* (V. 849). Obgleich zunächst der Teufel der Hauptverantwortliche für die Grenzüberschreitung zu sein scheint, ist diese nicht nur – wie erwähnt – bereits vorab unter anderem in der Familiendynamik angelegt,¹²⁶ auch wird Teljon vom Erzähler explizit eine Teilschuld zugewiesen: *der tivel vnd brodes vleisches gir / het vercheret im den mut* (V. 863f.). Als Beaflo realisiert, was ihr Vater möchte, reagiert sie zuerst verwirrt.¹²⁷ Sie versucht dann, an sein Ehrgefühl zu appellieren, indem sie unter anderem sein Ansehen sowie das Christentum als Argumente anbringt (vgl. V. 894-921), doch darauf reagiert er mit Zorn und Gewalt: *er machet si des mandels bloz* (V. 925). Sie ringen so lange, bis *si sigelos gelac* (V. 932).

Erst jetzt wechselt Beaflo ihre Strategie, denn sie besinnt sich auf zwei Dinge: auf ihre gewitzte Art sowie auf Gott (vgl. V. 935f.). Nach einem Gebet bittet sie ihren Vater *suzze lachende* (V. 943) darum, eine Bitte äußern zu dürfen, danach würde sie ihn gewähren lassen (vgl. V. 944-951). Da sie aber nicht vor hat, seinem Wunsch nachzukommen – im Gebet sagt sie, sie würde lieber sterben, als derart geschändet zu werden (vgl. V. 941f.) –, handelt es sich bei ihrer Aussage um eine Lüge. Das *suzze Lachen* ist eine Täuschung: Beaflo spielt eine Emotion, die nicht ehrlich ist.¹²⁸ Man könnte dieses Lachen nach der obigen Definition, nach

123 Vgl. z.B. V. 145-153. Die einzige Gemeinsamkeit, die ausgedrückt wird, ist ein abstrakter Gemeinplatz, nämlich dass sie beide *wol gestalt* sind (V. 151, 348).

124 Schulz stellt die Frage, wie Ähnlichkeit zustanden kommen kann, „wenn doch den adligen Körpern fast nichts Individuelles eignet“ und „die Ästhetik seiner Körper a priori jede Individualisierung ausschließt“ (Schulz: Schwieriges Erkennen, S. 257, 269). Er schlägt vor, von einer kategorialen Ähnlichkeit zu sprechen, die sich nicht durch physiognomische Kategorien äußern muss (vgl. ebd., S. 257-264). Auch gebe es Vorstellungen wie jene des „Sippenkörpers“. Dieser basiere auf physischen Übereinstimmungen, die sich jedoch der konkreten Wahrnehmung entziehen (vgl. ebd., S. 264f.). Das heißt, dass dadurch, dass sowohl Beaflo als auch Sabie als ideal beschrieben werden, eine körperliche Ähnlichkeit bestehen kann, die nicht weiter konkretisiert zu werden braucht. Zweitens kann eine Ähnlichkeitsbeziehung auch durch „die Attribuierung identischer Merkmale und Eigenschaften hergestellt [werden]“ (ebd., S. 286). Dies erfolgt zweifelsohne in *Mai und Beaflo*. Es ist also nicht verkehrt, eine Ähnlichkeit zwischen Mutter und Tochter anzunehmen. Dass diese aber aus rein äußerlichen Merkmalen besteht, wie oft impliziert wird, ist zu kurz gegriffen.

125 Vgl. V. 784-829.

126 Vgl. Tschachtli: Der Teufel, S. 83. Anders Buschinger: Bei ihr trägt der Teufel die Schuld, da der Mensch die Verantwortung für eine solche Tat gern „einer äußeren Macht“ zuschreibe (Buschinger: Das Inzest-Motiv, S. 120). An anderer Stelle formuliert sie, Teljon werde durch die Abgabe der Verantwortung an den Teufel „ein wenig“ entlastet (Buschinger, Danielle: Skizzen zu *Mai und Beaflo*. In: Studien zur deutschen Literatur des Mittelalters, Aufsatzsammlung von Danielle Buschinger. Greifswald 1995, S. 258-271, hier S. 259f.).

127 *was wedeutestu hie mit? / es ist wider vatersit, / daz du su versuchest mich* (V. 881-884).

128 Meyer bezeichnet Beaflos unerwartet freudige Reaktion als Intrigenstimme (vgl. Meyer: Hintergangene, S. 132). Dies ist aber nach meinem Verständnis der Theorie Matts eine Fehlinterpretation, da dieser die Intrigenstimme als „akustische Verstellung“ definiert: „Locus classicus der Intrigenstimme ist bekanntlich der Wolf im Märchen von den Sieben Geißlein, der, als er akustisch erkannt wird, [...] Kreide frißt, bis sein rau-

der eine Lüge eine einfache, unwahre Aussage darstellt, ebenfalls als eine Form der Lüge verstehen, wenn man ‚Aussage‘ weit fasst und solche Gefühlsäußerungen gleichermaßen als eine Art der Mitteilung wertet: Durch ihr Lachen drückt Beaflo scheinbar Geneigtheit aus.

Nun folgt eine Szene, die in ihrer Struktur der dreifachen Wiederholung fast märchenhaft anmutet. Teljon erkennt Beaflo s Aussage als Versuch, ihn zu hintergehen (vgl. V. 952f.). Sie widerspricht dem, wobei sie ihre Aussage äußerst geschickt formuliert:

›nein, so gehelf mir got,
ich rede iz gar sunder spot.
ich sich wol, daz dir erns ist.
nu laz mich ouf ein churte vrist,
daz ich dir chunne gesagen,
mines willen wil ich dich niht verdagen.
ich enmach dir doch entrinnen niht.
min wer ist gein dir enwiht,
daz hastu selben wol gesehen.‹ (V. 954-962)

Die einzige Lüge besteht in ihrem *nein*, denn sie hat vor, ihn zu täuschen. Alles andere entspricht den Tatsachen: Sie spottet nicht, hat den Ernst seiner Absichten erkannt, möchte ihm einen Vorschlag unterbreiten und kann ihm nicht entrinnen. Besonders geschickt ist die Aussage *mines willen wil ich dich niht verdagen*, denn indem sie ihm gleich unterbreiten wird, die sexuelle Handlung zu verschieben, verheimlicht sie ihm tatsächlich nicht ihren Willen, da genau das ihr Ziel ist. Sie täuscht ihn also, indem sie offen über ihre Absicht spricht, wobei beide natürlich eine andere Vorstellung davon haben, was nach dem Aufschub passiert.

Im Bewusstsein seiner Überlegenheit lässt er Beaflo nun aufstehen, wobei sie ihn, um ihre anschließende Rede glaubhafter wirken zu lassen, umarmt und küsst (vgl. V. 967f.). Ihr Gesicht aber – *vor vorhten si was enblichen* (V. 964) – könnte einem aufmerksamen Betrachter ihre wahre Gemütsstimmung verraten. Sie lügt erneut, indem sie versichert, sie würde es genauso gern tun wie er, allerdings müssten sie vorsichtig sein (vgl. V. 970-980). Jedoch glaubt Teljon ihr noch immer nicht. Er wirft ihr ein zweites Mal vor, sie wolle sich *mit den listen* (V. 984) befreien. Wieder beteuert sie, dass das nicht ihre Absicht sei, sondern es ihr vor allem um sein Ansehen gehe: Erführe jemand davon, wäre dies äußerst problematisch (vgl. V. 986-996). Sei er aber bereit, noch ein wenig zu warten, werde es viel mehr Spaß bereiten (vgl. V. 1006-1012). Beaflo s Worte sind so *sües* (V. 1014), dass Teljon seine Position aufzugeben beginnt: *dein wort habent grosse craft. / du hast mich von dem willen pracht* (V. 1017f.).

Eingeschoben sei der Vermerk, dass in der Forschung häufig Unschlüssigkeit darüber herrscht, wie Beaflo es schafft, ihren Vater derart zu überzeugen. Für Classen sind es eindeu-

hes [sic!] Organ so sanft klingt wie die Stimme der Muttergeiß“ (Matt: Die Intige, S. 119). Andere Beispiele sind Esau und Mr. Ripley (vgl. ebd.). Bei Matt geht die Intrigenstimme immer einher mit dem Verdecken der eigenen Stimme, im Optimalfall mit den Nachahmen der Stimme anderer. Meyer hingegen versteht die Intrigenstimme als eine (unwahre, vorgetäuschte) Äußerung, die ein Intrigant in seiner Rolle von sich gibt.

tig ihr rhetorisches Geschick sowie ihre kommunikative Begabung, „that leave him rather un-nerved and distracted“¹²⁹. So zöge er dann „aus Respekt vor ihr“¹³⁰ sein Begehren vorläufig zurück. Semmler meint, Teljon erweise sich „zunehmend als unfähig, ihr Widerstand entgegenzusetzen“: Dass er auf Beaflores Vorschlag eingehe, sei ein Zeichen von Schwäche, das sich „nur durch vorhergehende psychologische Beeinflussung plausibel machen lässt“¹³¹. Beide wählen damit eine psychologische Erklärung. Jedoch erkennt Semmler zusätzlich an, dass sich Gott auf Seiten Beaflores in das Geschehen einschaltet.¹³² Meiner Ansicht nach sind aber beide Aspekte gleichwertig, denn zum einen werden sie immer gemeinsam genannt: *si was witzich vnd charch / got ruf si in ir herzen an* (V. 935f.); *dev suzze guter sinne phlac / ouch half ir got der gute* (V. 999f.).¹³³ Dass solch überzeugende Worte für eine Fünfzehnjährige zum anderen ungewöhnlich sind, spricht Teljon an: *jch han nie gehort / von kind red so endt-haft* (V. 1015f.). Ohne Gott hätte sie vermutlich selbst durch argumentatives Geschick nichts ausrichten können, vielleicht hätte sie nicht einmal so strategisch handeln können, denn auch Teljon wundert sich: *du kanst mir sein zeuil, / jchn waiß wer dichs hat gelert* (V. 1033f.). Teljon ist nun bereit, Beaflores Angebot anzuhören. Sie schlägt einen Aufschub von 14 Tagen vor (vgl. V. 1023-1027). Obwohl er schon fast überzeugt ist – *du hast mir den mǖt verkert* (V. 1035) –, äußert er noch ein drittes Mal Misstrauen (vgl. V. 1028f.). Als Zusicherung wünscht er aus diesem Grund einen Eid, den sie sofort leistet (vgl. V. 1037-1046) – nach der Lüge und der Bekräftigung folgt nun also der Schwur. Damit ist die Gefahr vorerst gebannt.

Welche Täuschungshandlungen kamen nun bislang bei diesen Vorgängen zur Anwendung? Meyer bezeichnet das Begehren Teljons sowie den Übergriff auf Beaflores als Intrige:

Mit diesem Ende [dem Wiedererkennen] wird auch die erste Intrige des Romans geschlossen, die mit der erotischen Notsituation des Vaters von Beaflores (oder mit den Einflüsterungen des Teufels) beginnt, zu einer Gegenintrige Beaflores führt, die schließlich, am Romanschluss, in der Abdankung des Vaters endet.¹³⁴

Bezeichnenderweise kann Meyer, obwohl er Matt hinsichtlich der Trennschärfe seiner Definition von ‚Intrige‘ kritisiert,¹³⁵ nicht entscheiden, „[o]b man das Begehren des Vaters als Auftaktintrige bezeichnen kann“, und er ist sich unsicher darüber, „wer dann die Intrige spinnt: der Vater oder der Teufel“¹³⁶. Zieht man Tschachtlis Analysen bezüglich des Teufels in Inzest-

129 Classen: *Sexual violence*, S. 180. Vgl. auch Ders.: *Rituale*, S. 38; Ders.: *Kontinuität*, S. 329. Genau genommen ist Classens Wiedergabe des Dialogs aber mangelhaft. Zum Beispiel meint er, Beaflores spiele „ein so überzeugendes Spiel, daß der Vater nicht erkennt, wie sehr sie ihn täuscht“ (ebd.). Tatsächlich aber erkennt der Vater ihre Absichten, drei Mal wirft er ihr vor, ihn hintergehen zu wollen. Trotzdem lässt er sich täuschen.

130 Classen: *Kinder*, S. 18.

131 Semmler: *Listmotive*, S. 157.

132 Vgl. ebd.

133 Das passt auch zu Semmlers Feststellung: „Bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts betont man den Wert beider Instanzen: der eigenen Klugheit und zugleich der Hilfe Gottes“ (Semmler: *Listmotive*, S. 179).

134 Meyer: *Hintergangene*, S. 124.

135 Vgl. ebd., S. 117.

136 Ebd., S. 124 FN 32.

handlungen heran, gilt dieser zwar durchaus als eigenständige Figur, jedoch „ist seine Präsenz [...] vom Figurenverhalten abhängig“, denn „sein Erscheinen [ist] eng mit der verwerflichen Intention der Figuren verknüpft“: „Er reagiert [...] auf das Sündhafte, was sich *in* und *zwischen* den Figuren anbahnt.“¹³⁷ Somit besitzt er eine „Kommentarfunktion“, man kann ihn als „Personifizierung des Innersten“¹³⁸ verstehen. Damit scheidet er als Intrigant aus.

Handelt es sich also um eine Intrige Teljons? Er äußert gegenüber Beaflor: *des ich mir lange han gedaht, / daz muez nu werden volbraht* (V. 854f.). Dieser Aussage kann man sowohl einen gewissen Plan als auch ein Ziel entnehmen. Ebenfalls ist das Kriterium der Heimlichkeit teilweise gegeben, da er ja die Tür geschlossen hat, und es ist ein „wissentlicher Inzest“¹³⁹, denn der Vater nähert sich seiner Tochter zwar beeinflusst durch den Teufel, aber dennoch bewusst. Allerdings sprechen zwei entscheidende Punkte gegen die Kategorisierung als Intrige, sogar gegen die Kategorisierung als List: Er handelt erstens selbst, wohingegen ein Intrigant andere instrumentalisieren würde, er nähert sich Beaflor zweitens äußerst plump und ohne jegliche Verstellungstätigkeit oder Täuschungsabsicht: *er sprach: ›libev tohter gut, / ich wil dir liplich pi geligen.<* (V. 865f.); *›wir suln bedev ensampt hie / ein minnespil machen.<* (V. 877f.).

Teljon begeht also ‚nur‘ ein Fehlverhalten, wohingegen Beaflors Bemühungen als List zu kategorisieren sind,¹⁴⁰ für die sie sich einiger Lügen bedient. Helmut de Boor bezeichnet sie als ‚fromme List‘¹⁴¹. Damit trifft er im Prinzip den Kern, weil Beaflors List trotz der Lügen und des Meineids¹⁴² als ‚fromm‘ einzustufen ist, denn nicht nur der Erzähler bürgt für ihre Unbescholtenheit – zum Beispiel nach Beaflors falschem Kuss: *vf reineheit stund ir sin* (V. 969) –, auch Gott steht auf ihrer Seite, wie sein Eingreifen verdeutlicht:¹⁴³ Er verhindert die Einflussnahme des Teufels auf Beaflor,¹⁴⁴ erhört ihr Gebet und sendet ihr *helff*.¹⁴⁵

137 Tschachtli: Der Teufel, S. 71.

138 Ebd., S. 71, 85.

139 Buschinger: Skizzen, S. 259.

140 Eine Intrige ist es nicht, weil es erstens eine direkte Interaktion gibt und die Aktion zweitens spontan abläuft.

141 Boor: Die deutsche Literatur, S. 95.

142 Der Eid gilt, wie Knapp betont, als „absolut heilig“ (Knapp, Fritz Peter: Die Literatur des Spätmittelalters in den Ländern Österreich, Steiermark, Kärnten, Salzburg und Tirol von 1273 bis 1439. Halbband 1: Die Literatur in der Zeit der frühen Habsburger bis zum Tod Albrechts II. 1358. Graz 1999, S. 336). Entsprechend findet sich zum Beispiel im Buch der Tugenden der Hinweis, dass *vunrechte swerren sünde [ist]* (Das büch der tugenden. Ein Compendium des 14. Jahrhunderts über Moral und Recht nach der *Summa theologiae* II-III des Thomas von Aquin und anderen Werken der Scholastik und Kanonistik. Band I: Einleitung, Mittelhochdeutscher Text. Hg. v. Klaus Berger, Monika Kasper. Tübingen 1984, S. 240). Augustinus zum Beispiel betont, dass Keuschheit nicht durch eine Lüge bewahrt werden sollte, denn „nichts ist [es] mit der Keuschheit des Leibes, wenn sie nicht auf die Reinheit der Seele sich stützen kann. [...] Auf keinen Fall also verdirbt sich die Seele durch eine Lüge um des Leibes willen“ (Augustinus, Aurelius: Die Lüge und Gegen die Lüge. Übertragen und erläutert von Dr. Paul Keseling. Würzburg 1953, S. 17). Im Grunde muss die Frage nach der historischen Bewertung dieser Phänomene aber gar nicht gestellt werden, weil sie nichts zur Sache tut – der im Buch erzählte Gott steht eindeutig auf Beaflors Seite.

143 Knapp bezeichnet dies insgesamt als „Drahtseilakt“ (Knapp: Die Literatur, S. 336).

144 Vgl. V. 800-806. Vgl. auch Tschachtli: Der Teufel, S. 83.

145 *ouch half ir got der gute, / der sy hett in seiner hûte / vnd sannt jr helff vnd trost* (V. 1000-1002).

Nun zurück zu Beaflo: Nachdem sie drei Tage in Klage und Gebet verbringt,¹⁴⁶ beschließen ihre Pflegeeltern, sie zur Rede zu stellen. Sie gehen zu ihr *vnd taten die tuer zu nah in* (V. 1187) – das Signal für eine Handlung im Heimlichen.¹⁴⁷ Tatsächlich erzählt Beaflo nicht nur, was passiert ist, sie eröffnet sogar, eine Lösung zur Umgehung dieses Schmach zu kennen (vgl. V. 1246f.). Diesem Vorschlag voran geht jedoch eine kurze Diskussion über Selbstmord, da Beaflo zunächst kundgibt: *wizze, vater min, daz ich / e selbe wolde toten mich* (V. 1266f.). Dieser ‚Ausweg‘ wird aber nicht ernsthaft in Betracht gezogen und dient wohl einerseits der dramatischen Zuspitzung, andererseits – und das ist sicher der wichtigere Punkt – der Sicherung von Unterstützung: Ihre Pflegeeltern wünschen um jeden Preis eine andere Lösung,¹⁴⁸ erscheinen selbst allerdings unfähig, einen Ausweg zu sehen. So bittet – man könnte fast sagen fleht – Roboal schließlich: *nu tu mir chunt den willen din. / ich leiste gerne swi ez erge, / mir gesche wol oder we* (V. 1289-1291). Entsprechend befindet Beaflo nun: *deines wiligen mu-tes / hastu mich wol inne braht. / nu hoer, wes ich mir han gedaht* (V. 1299-1301).

Was hier insgesamt geschieht, ist der Beginn einer Intrige fast wie aus dem Lehrbuch. Beaflo erlebt eine Notsituation und sucht nach der Rettung aus dieser Not. Hierfür instrumentalisiert sie zunächst (freiwillige) Helfer, die sie gar nicht explizit täuschen muss, jedoch für deren uneingeschränkte Hilfe durchaus eine gewisse emotionale Beeinflussung betreibt. Nur eine Plan-szene fehlt: Der Plan steht bereits fest und muss in den Tagen zwischen Teljons Abreise und diesem Gespräch entstanden sein.

Beaflo schlägt vor, Roboal möge ihr *ein schef gewinnen* (V. 1311), mit dem sie davonsegeln könne. Dieses müsse nicht nur schnell, sondern auch in aller Heimlichkeit besorgt werden:

*vnd daz iz sei also behut,
daz sein ouf romische erde
nieman inne werde
danne wir und ouch der,
der ez sol machen, den princh her,
daz er vns tu sicherheit,
daz ez von im sei verdeit.* (V. 1313-1319)

Für die Ausführung des Plans muss also zunächst ein weiterer Intrigenhelfer gewonnen werden: Ein Schiffsbauer soll sich ihnen verpflichten und wird somit in den Kreis der Eingeweihten aufgenommen.¹⁴⁹ Es handelt sich damit um einen gezwungenen freiwilligen Intrigenhelfer,

146 „Ihr Weinen signifiziert dabei metonymisch eine Überwältigung durch Schuld, womit aber nichts darüber gesagt ist, wem genau nun die Schuld zuzuschreiben ist; es ist die Reaktion auf die Erfahrung einer Normstörung und führt schließlich zur Selbstaufgabe“ (Walliczek, Schulz: Heulende Helden, S. 39).

147 Vgl. V. 836 und 1059: Das Öffnen und Schließen der Tür markiert jeweils den Anfangs- und Endpunkt von Teljons versuchtem Inzest.

148 Benigna versichert: *dem liben got ich vergihe, / daz ich wil vour dich sterben* (V. 1277f.). Roboal meint: *des muez ich immer sein vnyro, / ich leid e durch dich waz mir geschich* (V. 1283f.).

149 Man könnte ferner sagen, dass daneben sogar Gott als Intrigenhelfer rekrutiert wird. Beaflo meint: *ich wan, wir chomens also hin / mit helfe des starchen Christes* (V. 1333). Damit geht sie nicht nur von seiner Mitarbeit bei der Sache aus, sie ist sogar darauf angewiesen, wenn sie sich auf dem Schiff dem Meer übergibt.

denn als loyaler Dienstmann hilft Thibalt – so wird der Schiffsbauer nach Beaflores Rückkehr genannt (V. 7315) – Roboal natürlich gern. Folglich betont der Erzähler, er schwöre den von Beaflores geforderten Eid *gern vnd willechlich* (V. 1342). Die Gelegenheit, aufgrund möglicher Bedenken abzulehnen, hat er dennoch nicht wirklich. Der Plan könnte nämlich weitreichende Folgen für ihn haben: Durch seine Verpflichtung zur Verschwiegenheit könnte er erstens zum Lügen gezwungen sein, zweitens besteht die Gefahr, dass Teljon auf die Machenschaften aufmerksam werden könnte, was eine Bestrafung zur Folge hätte. Beaflore bringt damit wesentlich weitere Menschen in Gefahr, denn hinzu kommt, dass der Schiffsbauer nur pars pro toto für eine unbestimmte Anzahl an weiteren Helfern steht, da Thibalt das Schiff nicht alleine gebaut und ausgestattet haben kann.¹⁵⁰ Selbst wenn diese nicht in Details eingeweiht werden, besteht die Möglichkeit, dass jemand aufgrund der seltsam anmutenden Tätigkeit misstrauisch werden könnte. Obwohl beim Beladen des Schiffes hervorgehoben wird, dass Roboal *das schuef [...] / daz mans iht inne wurde* (V. 1541f.), ist damit die Chance aufzufliegen zumindest theoretisch sehr hoch – praktisch wird diese Möglichkeit vom Text ausgeblendet.¹⁵¹

Interessant ist, dass das Schiff nach Beaflores Wünschen gebaut wird.¹⁵² Sie muss sich also viele Gedanken dazu und zum Intrigenplan insgesamt gemacht haben, auch wenn der Erzähler diese ausspart. Als das Schiff fertig ist, wird die nächste Frage diskutiert: Wie soll Beaflore reisen, ärmlich oder mit all ihren Reichtümern ausgestattet? Hierzu hat sie ebenfalls eine klare Meinung, die Roboal nun allerdings nicht mehr akzeptiert. Er argumentiert, sie fahre zu *vremdem gerten* (V. 1409), die über sie spotten würden, käme sie dort ärmlich an (vgl. V. 1410f.). Als sie dies nicht annehmen möchte, wird er sehr energisch und stellt sie vor die Wahl: Sie dürfe nur gehen, wenn sie ihren Besitz mitnehme.¹⁵³ Dies begründet er folgendermaßen:

*swar du also hin chumest
mit so cheiserlichen wat.
vnsanfte dir da missegat
vnd beginnen alle lute iehen,
es sei durch laster niht geschehen.
daz schein an der reicheit,
di man zu dir hat geleit.* (V 1453-1459)

Bemerkenswert hieran ist, dass nun Roboal nicht nur das Heft in die Hand nimmt, sondern fast schon die Rolle des Intriganten übernimmt, denn dieser zeichnet sich unter anderem dadurch aus, dass er weitsichtig denkt, indem er die Reaktionen der Beteiligten im Voraus abschätzen und diese in seine Planung integrieren kann.¹⁵⁴ Dieses Denken fehlt Beaflore in ihrem

150 Vgl. auch Semmler: Listmotive, S. 102.

151 Vgl. ebd.

152 *daz schef wart nach ir willen gar* (V. 1336); *Danne gie der schiffe man, / daz schief er machen began, / so er peste mohte / vnd rehte als er iz tohte.* (V. 1344-1347).

153 *an du beleib vns hie bei / oder du var. als ich dir / geraten han, des volge mir.* (V. 1449-1451).

154 Vgl. auch Hanuschkin: Intrigen, S. 19.

chintlichen mut (V. 1309). Man könnte wohl auch argumentieren, dass Beaflo Initiator beziehungsweise Anstifter der Intrige und damit zuerst auch Intrigant ist, da sie nicht nur selbst die Notsituation erlebt, sondern auch den grundsätzlichen Plan liefert, dass ihre beiden engsten Helfer ihr aber schon bald in ihrer Planungsberechtigung gleichgestellt sind und die drei nun als Intrigantengruppe agieren.¹⁵⁵ Eine Frage bleibt dabei jedoch unberücksichtigt: Wenn Beaflo ihre schönsten Kleider, den Schmuck und die Edelsteine mit sich nimmt, so steht die spätere Lüge gegenüber Teljon, sie sei einfach verschwunden, auf einer fragilen Grundlage.

Nach diesem Hin und Her beschließt Beaflo, den Rat ihres Ziehvaters anzunehmen (vgl. V. 1481-1483). Damit ist alles gesagt und die drei verfallen für den Rest des Tages in Klage (vgl. V. 1508-1510). Ein interessanter Punkt wird dabei leider nicht auserzählt. Benigna fragt sich: *was sol ich ze worte han, / so man mich vmb dich vraget?* (V. 1501f.). Hier bleibt offen, ob dieser Punkt noch beredet wird, also ob sie hier bereits die spätere Lüge für Teljon vorbereiten oder ob es sich nur um eine allgemeine Klage handelt.

Nachdem das Schiff beladen und Beaflo angekleidet ist, verabschiedet sie sich von ihren Zieheltern und segelt davon. Damit ist für sie die Intrige beendet und ihre Zielphantasie verwirklicht: Sie konnte ihrem Vater entkommen. Für Benigna und Roboal steht allerdings noch die Konfrontation mit dem Kaiser aus, vor der Roboal sich durchaus fürchtet: *›nu nahent vnser vngemach. / wie muge wir vns webaren, / wir solten mit ir sein gevarn.«* (V. 1713-1715). Durch die maßlose Klage, in die er anschließend verfällt, und den Versuch, sich im Tiber zu ertränken, bringt er sich und die anderen in gefährliche Nähe zur Entlarvung, wie Thibalt ihm sogleich vorwirft, womit er als Protektor der Intrigenhandlung in Erscheinung tritt:

*wol uf, wir suln von hinne,
wirt man iwer hie inne,
so werdet ir vermeldet,
des ir wol enkeldet
von dem chunige vnd ouch ich.«* (V. 1746-1750)

Auch danach behält Thibalt die Handlungssouveränität: Nachdem Roboal sich seiner Treue und Verschwiegenheit versichert hat (vgl. V. 1765-1767) – er verspricht, er werde es nicht einmal seiner Frau verraten (vgl. V. 1775f.) – diktiert er Roboal und Benigna, was beide nun zu tun haben. So sollen sie ihr *vnmezic chlagen* (V. 1778) einstellen, *daz yeman iht hab da von ze sagen* (V. 1779), und einfach so tun, als sei nichts passiert (vgl. V. 1780). Thibalt nimmt an dieser Stelle eine wichtige Rolle ein, indem er die in Trauer versunkenen Zieheltern Beaflo anleitet. Man kann seine Handlung dabei einerseits als eigenständige List zum Schutz der Intrige kategorisieren, wenn man annimmt, dass diese mit Beaflo Abreise und dem Erreichen

¹⁵⁵ Dass Benigna genauso wie Roboal beteiligt ist, auch wenn sie anscheinend nicht an der Diskussion partizipiert, wird in Beaflo's Einschub deutlich, denn sie sagt zu Roboal: *wil volgen, swaz du ratest mir, / vnd minner lieben vrowen* (V. 1483f.). So möchte sie tun, was *bede* wollen (V. 1486).

des Ziels, also der Flucht, vorläufig, sprich bis zur Rückkehr Beafors, als beendet gilt, denn Thibalt überlegt sich hier eine Handlungsstrategie zur Täuschung sowohl des Umfelds als auch Teljons. Man kann andererseits argumentieren, dass diese List noch Teil der Intrige im Sinne eines ‚Rattenschwanzes‘ ist: Es war von Beginn an klar, dass die Konfrontation mit Teljon erfolgen muss, sodass dies bereits im Plan berücksichtigt werden konnte. Außerdem ist die Intrige erst dann wirklich abgeschlossen und somit die Zielphantasie erreicht, wenn Teljon nicht auf die Idee kommt, nach Beaflo zu suchen, was den Abschluss der Intrige von der Überzeugungskraft Roboals und Benignas abhängig macht. Für beide Ansichten gibt es also Argumente, wobei man bezüglich der zweiten Möglichkeit anmerken muss, dass die Konfrontation mit Teljon – zumindest hinsichtlich dessen, was der Erzähler mitteilt – nicht im Intrigenplan berücksichtigt wurde: Außer in der Klage Benignas, was sie sagen sollte, wenn jemand nach Beaflo fragt, wird dieser Schritt nirgends erwähnt und auch die angestellte Überlegung, dass es auffallen könnte, wenn Beafors beste Kleider sowie ihr Schmuck verschwunden sind, spricht nicht für eine Planung der Intrige über die Abreise Beafors hinaus.

Schließlich ist der Zeitpunkt der Konfrontation gekommen. Teljon trifft das Paar in einem elenden Zustand an. Während Classen dabei annimmt, dass sich die Gefühle der beiden „durchgängig als authentisch [beweisen]“¹⁵⁶, sie ihr Leid entsprechend bloß mit einer anderen Begründung unterlegen müssen, widersprechen dem die Ausführungen von Walliczek und Schulz. Sie nehmen verschiedene Stufen des Leids an, wobei die erste jenes Leid meint, „bei dem die Person sich noch selbst kontrollieren kann“¹⁵⁷. Hierzu gehört, wenn „die Person ihrem sichtbaren Leiden verbal eine andere Deutung unterlegt“¹⁵⁸. Davon abgegrenzt wird jenes Leid, „bei dem die Person sich nicht mehr selbst kontrollieren kann und auf die Einrede anderer angewiesen ist“¹⁵⁹. Authentizität garantiere nur das externe Leiden.¹⁶⁰ Wird das Übermaß des Affekts beendet, erlangt die Figur ihre Handlungssouveränität zurück.¹⁶¹

Dass Benigna und Roboal nicht als durchgängig authentisch gewertet werden können, ist zweifelsfrei korrekt, da sie ihr Leid Teljon gegenüber falsch begründen sowie insgesamt mit einer Täuschungsabsicht sprechen und handeln. Dennoch ist an ihrem Tun ein gewisser Teil echt.¹⁶² Das unkontrollierbare Leid, in dem sich Roboal ertränken wollte, ist seitdem ja nicht

156 Classen: *Rituale*, S. 48.

157 Walliczek, Schulz: *Heulende Helden*, S. 44.

158 Ebd.

159 Ebd. Hierbei gibt es verschiedene Steigerungsformen: Manchmal genügt ein Hinweis von außen auf das richtige Maßhalten, andere Male benötigt es wiederholtes Einreden und Fragen, um das Leid zu beenden.

160 Vgl. ebd.

161 Vgl. ebd., S. 43f.

162 Ein Beispiel dafür ist die Unterwerfungsgeste Roboals: *ze vuzen vil er im do* (V. 1850). Gewiss werden die beiden aufrichtig Angst vor der Reaktion Teljons haben. Dennoch wohnt der Geste auch etwas Gespieltes, Unehliches bei, da sie heuchlerisch anmutet.

einfach verschwunden. Die beiden müssen sich also nicht als „formvollendete Schauspieler“¹⁶³ beweisen, wie Classen meint, denn sie mussten sich zum Beispiel vor Teljons Eintreffen nicht zum Weinen und Klagen zwingen. Die negative Stimmung – Teljon trifft Benigna *iamrich* (V. 1825) an –, ist somit das Relikt dieser authentischen Gefühlsäußerung.

Der Rest ist schnell ausdiskutiert: Roboal präsentiert dem Kaiser eine Mischung aus Teilwahrheiten – er wisse nicht, wo sich Beaflo befindet (vgl. V. 1868-1871) – und Lügen – sie sei sehr aufgelöst gewesen, er habe aber nicht erfahren, aus welchem Grund (vgl. V. 1875-1878). Er baut seine Rede mit einigen Details aus, um glaubwürdiger zu wirken, zum Beispiel habe sie sich möglicherweise *ervalt / oder in der Tiver ertrenchet* (V. 1889f.). Als Teljon dies hört, wird er sofort von einem schlechten Gewissen übermannt (vgl. V. 1910-1918), was vermutlich auch den Grund dafür darstellt, dass er nicht weiter nachhakt, weil er sich nun darauf konzentrieren muss, sich seine Gefühle nicht anmerken zu lassen.¹⁶⁴ Teljon rät, sich nicht zu sehr aufzuregen, und schlägt einen möglichen Gegenentwurf vor: Vielleicht sei sie entführt worden, *daz ist e vil ofte getan* (V. 1928). Damit entfernt er sich und *tet als ein witzich man* (V. 1934), indem er im Folgenden seine Selbstvorwürfe geheim hält und sich *vrolliche* (V. 1939) verhält.

3.2 Die Intrige der Schwiegermutter und Beafloors Reaktion

Beafloors Ankunft in Griechenland lässt Mai, der sofort verzaubert von Beaflo ist, durch einen Boten seiner Mutter ausrichten. Er bittet sie, den Saal schmücken zu lassen und ihnen entgegenzulaufen (vgl. V. 2310-2314). Eliacha willigt sofort ein. Insgesamt sticht das betont harmonische Verhältnis, das sie anscheinend zu Mai pflegt, heraus.¹⁶⁵ Auch wird sie von Anfang an als Person, die mitdenkt und hinterfragt, gezeichnet, denn sie erkundigt sich beim Boten direkt genauer nach der angeschwemmten Fremden.¹⁶⁶ Dennoch empfängt sie Beaflo dann *minnechlich* (V. 2349), macht ihr ein Kompliment – sie habe noch nie eine *so schone creature* (V. 2356) gesehen – und sieht sie *gutlich* (V. 2360) an.¹⁶⁷ Insgesamt ist Eliacha Beaflo durchaus zugeneigt und verhält sich weder feindselig noch überaus misstrauisch.

Nach einem Essen am Hof wird Beaflo ein Bad bereitet. Vordergründig ist alles in Ordnung, Beaflo wird von zwei Dienerinnen umsorgt und badet, solange sie möchte. Eliacha allerdings

163 Classen: Familientragödien, S. 129.

164 *des wegisten er sich schier verbach, / wider si weide er do sprach:* (V. 1919f.).

165 Der Bote führt aus: *da von min herre enbiutet iv, / want ir wart im ie getriv, / daz ir schone gewart gein ir,* (V. 2306-2308). Eliacha versichert ihm: *ich tun swaz er wil, / des tunchet niht ze vil.* (V. 2316f.).

166 *nu sprich durch got, nu sag mir mer, / wie ist dev schon chomen her? / ist si mit grozzem here chomen?:* (V. 2318-2320), *div vrowe sprach: »wie moht daz sin, / daz in einem schiffelin / waere so hoh gut gelegen, / daz vnser lant moht widerwegen?:* (V. 2334-2337).

167 Classen meint, Eliacha bewege sich hier zwischen Faszination und Mitleid aufgrund mütterlicher Gefühle (vgl. Classen: Witwen, S. 224).

folgt ihr heimlich und beobachtet sie bei ihrem Bad:

*seht, do sleich sie hin nach,
da sie sei naket sach:
>ach, du bist erchint<,
sprach, >wan dir nu erste sint
ensprungen deinev Brustelin,
daz er vnselich muze sin,
der dich sus verstozen hat.
sein mach nimmer werden rat< (V. 2399-2405)*

Diese prominente Szene hat verschiedenste Bewertungen erfahren. Eming sieht hierin einen „auf einer Triebverkehrung basierender Voyeurismus“: Die „Inaugenscheinnahme“ Beafloors überschreite das normale Interesse am Partner des Kindes, da Eliacha sich auf die Geschlechtsmerkmale fokussiere, wodurch sie „an der Sexualität ihres Sohnes teilzuhaben“¹⁶⁸ sucht. Daraus schließt sie auf eine inzestuöse Bindung.¹⁶⁹ Diese Feststellung ist meines Erachtens übersteigert. Dass Eliacha eine inzestuöse Beziehung zu ihrem Sohn im Sinne einer Erschwerung der Bindung zu Menschen außerhalb der Familie hegt, könnte unter Einbezug weiterer, später folgender Stellen argumentiert werden. Die Interpretation, dass sie an seiner Sexualität teilhaben möchte, weil Beafloors Brüste hervorgehoben werden, ist dagegen erstens verfrüht, da Beafloor gerade erst angekommen ist und noch gar nicht feststeht, in welchem Verhältnis sie zu Mai stehen wird, ist zweitens dem psychoanalytischen Ansatz Emings geschuldet, denn die Psychoanalyse beschäftigt sich viel mit unbewusster Sexualität, und findet seine Begründung drittens womöglich schlicht darin, dass nach einer Parallele zwischen der Beziehung von Teljon zu Beafloor gesucht wird.¹⁷⁰ Die Erwähnung der *brustelin* würde ich daher in den Zusammenhang der wiederholten Betonung der Jugend Beafloors und Mais setzen.¹⁷¹

Dass Eliacha Beafloor beobachtet, kann eher damit begründet werden, dass „Eliacha weiß, dass Körperverstellung möglich ist, dass das Äußere keinerlei Evidenz besitzt“¹⁷². Da niemand Kenntnis darüber hat, wo die Fremde eigentlich herkommt oder wie genau sie nach Griechenland kam, ob die mitgebrachten Schätze wirklich die ihren sind, spricht welche Reise sie im Detail hinter sich hat, mutet es gar nicht so befremdlich an, dass Eliacha nach Hinweisen sucht, den Gast besser einschätzen zu können. Diese Suche nach Anhaltspunkten passt auch

168 Eming: Inzestneigung, S. 28.

169 Vgl. ebd. Inzestuöse Beziehungen sind von Inzest abzugrenzen. Eming definiert sie folgenderweise: „Als inzestuös können allgemein solche Beziehungen zwischen Familienmitgliedern bezeichnet werden, deren libidinöse Besetzung es problematisch macht, Beziehungen außerhalb der Familie aufzunehmen.“ (ebd., S. 26; ähnlich Ders.: Zur Theorie, S. 37.)

170 Dieser Ansatz, der nicht selten anzutreffen ist, wird in Kapitel 5.1 ausgeführt.

171 Für Beafloor wurden diesbezüglich bereits Belege zitiert (vgl. z.B. V. 1309). Daneben wird zum Beispiel auf ihr *bloztes har* (V. 2857) verwiesen. Mai steht ebenfalls *in seiner blunden iugende* (V. 2039). Für ihn wird dieser Aspekt dadurch betont, dass häufig seine Bartlosigkeit zur Sprache kommt (vgl. z.B. V. 2220, 3346). Auch die Tatsache, dass er noch nicht zum Ritter geschlagen ist (vgl. V. 3198), gehört in diesen Komplex. Diese Deutung passt zum Ausruf Eliachas, dass Beafloor doch noch ein Kind sei (*ach, du bist erchint*).

172 Meyer: Hintergangene, S. 119.

zu den Fragen, die sie dem Boten sofort gestellt hat, denn insgesamt, so könnte man es zusammenfassen, handelt sie als versierte Herrscherin: Anders als der noch unerfahrene und schockverliebte Mai – *daz was im e geschehen nie* (V. 2224) – ist Eliacha eine im Regieren erfahrene Witwe, da sie als Beraterin für ihren Sohn diente und wohl zum Zeitpunkt der Ankunft Beafors auch noch dient,¹⁷³ vielleicht sogar eine Zeit lang ganz an seiner statt regierte – darüber, wie lange der Vater Mais tot ist, wird keine Auskunft gegeben.¹⁷⁴

Zwei weitere Deutungsmöglichkeiten für Eliachas Handeln, die im Unterschied zu Emings Lesart nicht im Gegensatz zu dieser Überlegung stehen, bieten Stock und Schulz. Stock nimmt Eliacha als Personifizierung der dynastischen Disziplinierung wahr.¹⁷⁵ Sie führe diesen ‚visuellen Übergriff‘¹⁷⁶ entsprechend im Dienste der für sie im Zentrum stehenden dynastischen Biopolitik, die für sie „auf den Körper der jungen Adligen zentriert ist“¹⁷⁷, durch. Schulz’ Überlegungen zielen in Richtung des Ideals der Kalokagathie:

„Im Gegensatz zu allen anderen hat die Mutter Beaflo nach ihrer Ankunft nackt im Bad gesehen, ohne die Zeichen äußeren Reichtums, die zwar nicht ihr Herkommen, aber ihren sozialen Status anzeigen. Nun erfüllt sich, was die Pflegeeltern befürchtet und durch die Ausstattung des Mädchens abzuwenden gesucht hatten: Der nackte, nicht standesgemäß gekleidete Körper steht jeder Fehldeutung offen.“¹⁷⁸

Eliacha unterliege der Fehldeutung, denn „[d]er ‚richtige‘ Blick ist derjenige auf den bekleideten Körper“¹⁷⁹. Mai dagegen vertraue „zu Recht der Evidenz der äußeren Statuszeichen“¹⁸⁰.

Unabhängig davon, aus welchem Grund oder mit welchen Absichten Eliacha Beaflo nun beo-

173 Classen hebt für den Roman positiv hervor, dass nicht, wie sonst oft, eine Witwe in Trauer dargestellt werde, sondern „eine ganz normal erscheinende politische Situation“ (Classen: Witwen, S. 223, vgl. auch 227). Dass die Situation eventuell nicht ganz ‚normal‘ ist, macht Stock zwar deutlich (vgl. folgende FN), dennoch kann man Classen in dem Aspekt zustimmen, dass die in *Mai und Beaflo* vorliegende Konstellation keine ungewöhnliche ist.

174 Stock setzt sich als einziger tiefer mit dieser Tatsache auseinander. Da er den Roman unter genealogischer Perspektive betrachtet, fällt ihm auf, dass die griechischen Lande ‚Maienland‘ (V. 2010) genannt werden. Dementsprechend hat nicht der ‚Vater- oder [die] Vatersippe dem Land seinen Namen geben“, sondern es heißt nach dem jungen Herrscher (Stock: Herkunft, S. 106). Weiter führt Stock aus: „Textuell thematisiert gibt es den Vater nicht [...]. Er wird einfach nicht genannt oder erinnert. Die männliche Position der Vorgängergeneration ist lediglich durch den abwesenden, im fernen Spanien herrschenden Mutterbruder besetzt. Das mit dem jungen Mai identifizierte Land weist also keine Erinnerung an einen Vorgänger auf“ (ebd., S. 107). Das Wort *vater* komme während der Handlung in Griechenland nur ein Mal vor (vgl. V. 3678), jedoch nur beiläufig und phraseologisch (vgl. Stock: Herkunft, S. 107). Ein Hinweis auf den Vater könnte der Ausspruch von Mais Onkel sein, der betont, Mai sei *uz der rehten minne erborn* (V. 4368). Jedoch wird dieser Satz ebenfalls eher als Phrase aufzufassen sein.

175 Vgl. Stock: Herkunft, S. 107f.

176 Vgl. ebd., S. 108. Er erläutert: „Eliachas transgredierender Blick gewinnt fast [eine] der versuchten Vergewaltigung durch den Vater analoge Qualität“ (ebd.).

177 Ebd.

178 Schulz: Hybride Epistemik, S. 677f.

179 Ebd., S. 678.

180 Ebd. Diesem Ansatz fehlt allerdings ein Zwischenschritt, denn Schulz meint, durch die Fehldeutung des unbekleideten Leibes halte Eliacha Beaflo für ein *verchebest wip* (V. 2655). Jedoch wird aus dieser Schlussfolgerung nicht deutlich, wie der Hinweis Eliachas, Mai solle die schöne Fremde nicht länger meiden (vgl. V. 2461-2466), zu verstehen ist, denn dieser erfolgt vor ihrem Vorwurf, Beaflo sei ein *verchebest wip*. Vermutlich würde Schulz dazu tendieren, die Aufforderung Eliachas als Vorschlag dafür zu sehen, Beaflo als Geliebte zu nehmen, denn mit einer hübschen, aber ehrlosen Frau kann man sicher noch gut inoffiziell schlafen. Dennoch hätte eine Ausführung hierzu den sonst schlüssig erscheinenden Ansatz bereichert.

bachtet, handelt es sich um einen Verstoß gegen die Norm, weil sich ihr Tun im Verborgenen abspielt, wie das Verb *slîchen* betont.¹⁸¹ Damit ist es als Fehlverhalten zu kategorisieren.

Die angesprochene Forderung, er solle sich Beaflor zuwenden, lässt Eliacha Mai *an den ohtoden tac* (V. 2455) nach dem Bad durch einen Boten überbringen:

*di vrowe enbot ie sun hin:
›sag im, es sei ein vremder sin,
daz er ein so schone wip,
diu hat so ritterlichen lip,
also lange midet,
wi daz sin iugent erlidet,
des muez mich grozze wunder nemen.
si moht eim cheiser gezemen,
di im got in sin selbes lant
hat ze vrovden gesant.
daz er di wil minnen niht,
daz ist an im ein vngesiht.‹* (V. 2460-2471)

Eliachas Botschaft hat zwei Deutungsweisen erfahren. Konkret dreht sich die Frage darum, was genau unter *minnen* zu verstehen ist. Classen ist der Meinung, Eliacha verlange von Mai, „Bêaflôrs Gegenwart aufzusuchen und Freude zu genießen – was freilich nicht sexuell gemeint, sondern höfisch aufzufassen ist“¹⁸². Miklautsch dagegen sieht Eliachas Worte als Appell, Mai solle „vor allem den Körper Beaflores minnen; bei ihr seine ersten sexuellen Erfahrungen sammeln“¹⁸³. Beaflor sieht sie somit als zukünftige Konkubine Mais.¹⁸⁴ Diese Auffassung vertreten ebenfalls Mertens¹⁸⁵ und Meyer, wobei Letzterer von Beaflor als möglichem „Sexualobjekt“¹⁸⁶ spricht. Jedoch wird – darin zeigt sich sehr gut, dass in der Forschung viele Szenen leider zu isoliert voneinander betrachtet werden¹⁸⁷ – als Begründung hierfür durchgehend Eliachas Ablehnung auf Mais Anliegen, Beaflor zu heiraten, herangezogen: Als Konkubine komme sie in Frage, nicht aber als Ehefrau. Jedoch spricht für diese zweite Deutung noch ein weiterer Aspekt aus der vorangegangenen Badszene, was sie insgesamt zur wahrscheinlicheren Lesart macht.¹⁸⁸ Wie bereits kurz erwähnt wurde, geht Eliacha, als sie Beaflor

181 Vgl. Eming: Inzestneigung, S. 28; Ders.: Zur Theorie, S. 42.

182 Classen: Witwen, S. 224.

183 Miklautsch: Studien zur Mutterrolle, S. 173.

184 Vgl. ebd., S. 172f.

185 Vgl. Mertens: Herrschaft, S. 399.

186 Meyer: Hintergangene, S. 118.

187 Vgl. auch FN 6 dieser Arbeit.

188 Dies auch besonders deshalb, weil Classen seine Sichtweise mit einer fraglichen Deutung eben jener Stelle unterlegt: Als Eliacha Beaflor im Bad beobachtet, erkenne sie, dass diese „völlig unschuldig an ihrem eigenen Schicksal sein muß, wohingegen sie sich gedrängt fühlt, denjenigen, der sie verstoßen habe, heftig zu verdammen“ (Classen: Witwen, S. 224). Aus der Stelle (V. 2399-2405) geht aber nirgends explizit hervor, dass Eliacha Beaflor für unschuldig hält. Sie sieht die Jugend sowie den schönen Körper Beaflores und heißt dann denjenigen, der sie verstieß, *vnselich*. Das Wort umfasst jedoch ein relativ breites semantisches Feld – es kann als Verwünschung gemeint sein, muss aber nicht (zum Bedeutungsgehalt vgl. Lexer, Matthias: Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. Band 2. Stuttgart 1992 (ND Leipzig 1876), Sp. 1930). Außerdem ist nicht gesagt, dass sie Beaflor für ganz unschuldig hält, selbst wenn sie *vnselich* im Sinne einer Verdammung benutzt.

beim Baden beobachtet, davon aus, dass diese *verstozen* (V. 2404) wurde. Das betont auch Stock: Gerade die Kombination aus materiellen Adelszeichen und der Verschleierung der Herkunft wirke besonders verdächtig.¹⁸⁹ Unter dieser Annahme würde sie wohl kaum etwas anderes in Beaflo sehen als eine Liebhaberin. Hinzu kommt der Verweis in der Botennachricht auf Mais Jugend (vgl. V. 2465f.), sprich auf jugendliche Triebhaftigkeit.

Mai richtet sich nach dem Vorschlag seiner Mutter und sucht Beaflo auf. Schnell ist er *betwungen* [...] *als e* (V. 2498) und berichtet im gängigen Topos der Liebeskrankheit von seinen Schmerzen, die nur Beaflo heilen könne.¹⁹⁰ Schließlich macht er Beaflo einen Antrag, den sie annimmt, und sie verbleiben damit, sich eine *sicherheit* (V. 2641) zu geben. Diese Nachricht möchte er sogleich seiner Mutter überbringen. Diese reagiert aber ablehnend:

›des wil ich got niht getrowen,
daz ez immer geschicht,
so werestu immer mer enwiht,
nemest tu ein verchebest wip
vnd diu mit zouber hat den lip.
si ist verstozen durch bohsheit,
daz hab vf miner sicherheit.« (V. 2653-2659)

Mai dementiert dies und wirft seiner Mutter vor, sich selbst zu widersprechen, was ehrlos sei (vgl. V. 2660-2667). Daraufhin legt Eliacha *zornichlichen* (V. 2668) nach:

›we, daz ich dich ie gesach,
wie wild du dich verswachen
mit so smehen sachen
vnd din ere alsus clemen,
wil du ein solich wip nemen,
div von ir genozen
vm vntat ist verstozen.
wa gewur ein rein wip ie also?« (V. 2669-2676)

Es geht Eliacha insgesamt um vier Aspekte, nämlich erstens um Mais Ansehen und Stellung sowie seine Ehre, die zweitens durch die Unwürdigkeit Beaflo gefährdet wird, weil diese drittens mit ziemlicher Sicherheit verstoßen wurde und sich viertens der Zauberkraft bediene. Abgesehen von dem letzten Aspekt – der Vorwurf der Zauberei wirkt sehr willkürlich – sind die Vorwürfe Eliachas nicht überraschend, sie wurden, wie oben gezeigt, im Gespräch mit dem Boten sowie in der Badszene vorbereitet. Doch auch ein weiterer Verweis auf Mais *namen* (V. 2684) und *geslehte* (V. 2687), ja sogar die Drohung, es seinem Onkel zu erzählen (vgl. V. 2694-2696), bewirken nichts – Mai bleibt dabei, Beaflo heiraten zu wollen, selbst wenn Eliacha ihm für immer den *gruz* (V. 2706) verweigere.¹⁹¹ Noch einmal wird der Zorn Eliachas hervorgehoben, dann verlässt sie mit ihren Dienern den Hof (vgl. 2709-2715).

189 Vgl. Stock: Herkunft, S. 109.

190 Ausführlicher zu diesem Gespräch vgl. z.B. Kasten: Ehekonsens, S. 11f.

191 Der Gruß ist eine formale Handlung, deren Unterlassung Feindschaft bedeutet (Ehrismann, Otfried: Ehre und Mut, Abenteuer und Minne. Höfische Wortgeschichten aus dem Mittelalter. München 1995, S. 83f.).

Eliachas Intrige, die als Reaktion auf dieses Ereignis folgen wird, bezeichnet Meyer als „geradezu archetypisch [...] nach dem von von Matt aufgestellten Modell“¹⁹². Dementsprechend ist dieser Streit die von Eliacha erlebte Notsituation. Sie wird nun auf Klaremunt sitzen und vermutlich darauf warten, ihre Zielphantasie in die Tat umsetzen zu können. Jedoch deutet sich in der gewählten Formulierung, sie warte *vermutlich* darauf, bereits das inhaltliche Problem an: Es ist nicht sicher, dass sie auf eine Gelegenheit wartet. Vielleicht beschließt sie auch ganz spontan, aktiv zu werden, als der Bote Beafloors bei ihr ankommt. Dies erscheint zwar bezüglich der bisher herausgestellten Eigenschaften Eliachas nicht wahrscheinlich, dennoch fehlt ein Beleg. Genauso unsicher ist, welche Art von Notsituation Eliacha hier erlebt, was für die Intrige bedeutet, dass die Motivation nicht abschließend geklärt werden kann.

Der erste mögliche Grund ist Eifersucht: Die neidische Stiefmutter möchte ihren Sohn für sich behalten und verleumdet deshalb die Schwiegertochter. Als Auslöser des Neids gilt dabei entweder Einfluss oder eine inzestuöse Beziehung. Bennewitz meint, Eliacha wolle Mai nicht „mit der unbekanntenen Fremden teilen“¹⁹³. Miklautsch schließt sich der Ansicht Ebenbauers an, eine inzestuöse Beziehung liege nahe, auch wenn im Text die Staatsräson im Vordergrund stehe,¹⁹⁴ wobei sie aber die Eifersucht Eliachas weniger auf den sexuellen Bereich beschränkt sieht als auf die Tatsache, dass Eliacha den Einfluss auf ihren Sohn verliere.¹⁹⁵ Auch Classen bezeichnet Beafloor als „Kontrahentin auf der politischen Bühne“¹⁹⁶.

Der zweiten Begründung nach findet Eliachas Notsituation ihren Ursprung in der feudalen Heiratspraxis sowie dem adligen Normhorizont. Stock, der Eliacha – wie bereits zitiert – als Wahrerin des dynastischen Prinzips charakterisiert,¹⁹⁷ bezeichnet Beafloor als „genealogisch nicht identifizierbar“, weshalb sie die „intime Partnerin des Sohnes“ sein könne, nicht aber „genealogisch relevant werden [dürfe]“¹⁹⁸. Kasten verweist darauf, dass Mai weder seine Vasallen noch seine Familie um Einverständnis bittet, was einen Normverstoß darstelle.¹⁹⁹ Eming bezieht zusätzlich den später erfolgenden Mordanschlag auf Beafloors Kind ein, um zu betonen, dass dynastische Interessen eine Rolle spielen.²⁰⁰ Dafür, dass diese zweite Möglichkeit die gewichtigere ist, spricht auch, dass genau darin die Bedenken der Gefolgsleute Mais besteht: *wer dev vrowe muge sin, / der gewizen sei wir vrei* (V. 2917f.)

192 Meyer: *Hintergangene*, S. 118, Hervorhebung des Namens im Zitat wurde weggelassen.

193 Bennewitz: *Mädchen ohne Hände*, S. 163.

194 Vgl. Ebenbauer: *Beafloor – Blanscheflor*, S. 86.

195 Vgl. Miklautsch: *Studien zur Mutterrolle*, S. 177.

196 Classen: *Kontinuität*, S. 332.

197 Vgl. Stock: *Herkunft*, S. 108.

198 Ebd., S. 109.

199 Vgl. Kasten: *Ehekonsens*, S. 12, auch S. 14. Ähnliche Argumente z.B. bei Buschinger: *Skizzen*, S. 271; Bennewitz: *Mädchen ohne Hände*, S. 163; Classen: *Witwen*, S. 225.

200 Vgl. Eming: *Inzestneigung*, S. 29.

An dieser Stelle kann man sich fragen, ob nicht noch ein dritter Aspekt von Bedeutung sein könnte, der mit Eliacha in ihrer Rolle als Herrscherin zusammenhängt: Eventuell reagiert sie gerade deshalb so zornig, weil Mai einen von ihr geschmiedeten Plan durchkreuzt. Sowohl das Festessen als auch das Bad werden von Eliacha in Abwesenheit Mais²⁰¹ organisiert.²⁰² Sie und Beafloer unterhalten sich *mit suzzen Worten* (V. 2381). Ihre Klugheit wird explizit hervorgehoben, denn *div Weise* (V. 2387) verköstigt Beafloer so, *daz si ez gar nam vur vol* (V. 2388). Dann beobachtet sie Beafloers Bad und als sie davongeht, sagt sie zu sich selbst: *›nach dinem willen soltu dir / schaffen allen din gemac‹* (V. 2407f.). Im darauffolgenden Vers wird Eliacha nochmals als *wise vrowe* bezeichnet. Nachdem Beafloer sich von ihrer Fahrt erholt hat und nun sogar *michel schoner* (V. 2457) aussieht, schickt Eliacha einen Boten mit der Aufforderung an Mai, sich um sie zu kümmern, wobei das, wie oben ausgeführt, wahrscheinlich ein rein sexuelles kümmern meint. All dies wirkt, als handle Eliacha mit einem Hintergedanken, indem sie Beafloer zunächst umgarnt und beeinflusst, sie dann ‚bewertet‘ und schließlich dem Sohn als Geliebte vorschlägt – möglicherweise auch, um ihre Reichtümer an die eigene Herrschaft zu binden.²⁰³ Handelt es sich hierbei um eine Deutung, die unter dem auf Täuschungshandlungen fixierten Blickwinkel geschieht,²⁰⁴ gibt es doch mindestens einen Plan, der ohne Zweifel von Mai durchkreuzt wird: Als Mai um die Unterstützung seiner Gefolgsleute für die Hochzeit wirbt, verweisen diese angstvoll auf den Onkel, dessen Hass sie auf sich ziehen könnten, da dieser große Pläne mit Mai habe.²⁰⁵ Inwieweit Eliacha an der Erstellung dieser Pläne teilhatte, bleibt unklar, aber allein ihr Verweis auf den König von Spanien während ihrer Diskussion mit Mai belegt, dass sie dessen Vorhaben zumindest unterstützt und gutheißt.

Wahrscheinlich spielen alle drei Aspekte eine gewisse Rolle, eine intersubjektive Gewichtung ist kaum möglich. Aus der Notsituation entsteht in der Regel eine Zielphantasie. Diese besteht in Eliachas Fall zumindest darin, die unliebsame Schwiegertochter zu beseitigen, wie man aus der Intrige schließen kann. Weiteres ist nicht bekannt. Als der König von Spanien, Mais Onkel, ihn um Hilfe im Kampf gegen die *heiden* (V. 3922) bittet, bietet sich ihr durch Mais Abwesenheit eine Gelegenheit, denn Beafloer möchte ihm mittels eines Boten ausrichten, dass sie

201 Es setzen sich *beide* (V. 2384) an den Tisch, um *mit einander* (V. 2385) zu essen. Ob Mai Beafloer in den darauffolgenden Tagen sieht, ist nicht klar, wirkt aber unwahrscheinlich, denn Eliacha lässt ihm nach acht Tagen durch einen Boten ausrichten, er solle sie nicht weiter vernachlässigen (vgl. V. 2455, 2460-2466).

202 *den tisch hiez si do rihten* (V. 2383); *si hiez bereiten an der stat / ein schone reine bazzertat* (V. 2382f.).

203 Dass es Leute gibt, die so handeln, hebt der Erzähler sogar hervor: *Ich han etlichen lantman, / waer ez im alsus ergan, / daz im ein vrowe were chomen, / er het ir gut wur sie genomen. / swi minnechlich si waere gewesen, / er wer wol minne halp genesen, / waer ot im daz gut beliben,* (V. 3184-3190).

204 Aufgrund der Unsicherheit dieser Deutung habe ich die zitierten Stellen auch nicht in die angehängte Übersichtstabelle übernommen.

205 *wir gewonnen sin liht haz / von iwren oheim dem chunige wert, / der mit iv hat gegert / hoher dinge, herre min.* (V. 2913-2916).

einen gesunden, schönen Jungen zur Welt gebracht hat. Man gibt ihm zwei Briefe, einen von Beaflo und einen der beiden für sie verantwortlichen Grafen, sowie eine mündliche Botschaft (vgl. V. 5176) mit. Beaflo weist ihn an: *snelle vnd chum schire wider / vnd lege dich niht vnder wegen nider / durch dehein dinen mut* (V. 5155-5157). Doch genau das tut er, indem er direkt zu Eliachas Burg reitet, um auch ihr die Neuigkeiten mitzuteilen. Sie reagiert scheinbar erfreut auf die Nachrichten, der Erzähler betont jedoch: *daz was aber gar ir spot* (V. 5196). Meyer, der ja Eliachas Intrige als „archetypisch“²⁰⁶ bezeichnet, überlegt für diesen Vers, ob er nicht „Notsituation (unerwünschte Geburt eines Erbfolgers), Zielphantasie (Beseitigung des Kindes) und erste Intrigenverstellung“²⁰⁷ beinhalte, merkt aber selbst an, dass der Vers damit eventuell überbetont werde. In seiner Fokussierung auf Matts Modell gibt es Meyer auch zu denken, dass „jeder Hinweis auf das erste Intrigenelement, die Planszene“²⁰⁸, fehle. Diesen Überlegungen kann aufgrund der vorangegangenen Ausführungen widersprochen werden: Die Notsituation hat bereits früher stattgefunden, nämlich als sie sich selbst ins Exil begeben hat, was ihr nicht nur das gute Verhältnis mit ihrem Sohn, sondern auch ihre politische Stellung raubte. Das Enkelkind erweitert diese Notsituation lediglich um einen neuen Faktor.²⁰⁹ Dementsprechend ist es auch nur ein Teil der Zielphantasie, denn die Beseitigung des Kindes ohne gleichzeitige Eliminierung Beaflo würde nur zu einem weiteren Kind führen. Ob sie seit dem Rachedanken hegte, kann nicht anhand des Textes beantwortet werden. Da ihr Entschluss, nun aktiv zu werden, in der Situation jedoch recht schnell getroffen werden musste, kann man erstens davon ausgehen, dass Eliacha schon länger auf eine Gelegenheit gewartet hat. Zweitens spricht die relative Spontanität, aus der die Intrige geboren wird, gegen die Notwendigkeit einer Planszene: Die Intrige konnte gar nicht auf lange Sicht geplant werden, da Eliacha nicht wissen konnte, dass der Bote kommt.

Mit einer Drohung – sie verweigere ihm den *gruz* (V. 5219), bleibe er nicht – überzeugt Eliacha den Boten, bei ihr zu übernachten. Nachdem er betrunken durch ihren Wein eingeschlafen ist, vertauscht Eliacha die beiden Briefe. Im Brief der Grafen ist nun nicht mehr von der Geburt eines schönen Sohnes die Rede, sondern von einem Wolf sowie von einem Ehebruch Beaflo mit zwei Pfaffen (vgl. V. 5236-5253). Beaflo Brief enthält ein Schuldeingeständnis (vgl. V. 5255-5264).²¹⁰ Meyer stuft diese Briefe als „erstaunliches Dokument einer

206 Meyer: Hintergangene, S. 118, Hervorhebung des Namens im Zitat wurde weggelassen.

207 Ebd., S. 120.

208 Ebd.

209 Dass das Kind selbst die Notsituation darstellt, wie Meyer meint, ist deshalb nicht logisch, weil es ja nur ein Resultat der Ehe ist. Wäre bloß das Kind das Problem, hätte Eliacha die Hochzeit nicht verhindern wollen.

210 Zu den Fälschungen ist bereits viel gesagt worden, deshalb sei hier lediglich auf die obige Literatur verwiesen (vgl. Seite 5f. dieser Arbeit). Hervorgehoben werden soll nur, dass die Fälschungen in der Regel als qualitativ voll und nah am Wortlaut der Originalbriefe eingestuft werden (vgl. z.B. Meyer: Von Briefen, S. 40).

Intrigenstimme (oder Intrigenschrift)²¹¹ ein. Ob dem so ist, kann hinterfragt, jedoch nicht eindeutig beantwortet werden: Zwar mag der Duktus der Briefe nahe an den Originalen sein, wie die Briefe aber handwerklich gefälscht wurden, also ob es sich tatsächlich um eine Intrigenschrift im Sinne Matts handelt,²¹² ist zu bezweifeln. Beide Briefe, sowohl jener Beafloors als auch jener der Grafen, wurden einem Schreiber diktiert (vgl. V. 5095, 5127).²¹³ Entweder entspricht das dem Vorgehen Eliachas, falls sie einem Schreiber ihres Hofes ausreichend traut, oder sie muss sich darauf verlassen, dass Mai die Handschrift nicht anzweifelt. Mai liest die Briefe selbst, er kann die Handschrift also auf jeden Fall wahrnehmen (vgl. V. 5351),²¹⁴ und es ist kaum möglich, dass Eliacha die Schrift eines professionellen Schreibers beherrscht. Allerdings kann nicht mit Sicherheit angenommen werden, dass Mai die Handschrift seiner Mutter kennt.²¹⁵ Schulz gibt diesbezüglich auch zu bedenken:

Wie andere Einzelzeichen auch gilt die Schrift als Metonymie der Person, aber ihre individuellen Züge können offenbar nicht von jedem im gleichen Maße erkannt werden. Insofern bleibt ihr Aussagewert prekär.²¹⁶

Ganz ähnlich meint Pincikowski, dass „nicht alle Menschen in der Lage sind, Schein von Sein zu unterscheiden“²¹⁷. Damit erscheint es insgesamt als wahrscheinlich genug, dass Mai die Fälschung nicht erkennt. Problematisch bleiben die mündliche Nachricht, die der Bote zusätzlich trägt, sowie das Wissen, das Mai über Beafloor hat – würde sie ihn wirklich betrügen?

Der Bote jedenfalls wird zum unfreiwilligen Intrigenhelfer. Nachdem Eliacha sichergestellt hat, dass er sie auf dem Rückweg wieder besucht (vgl. 5270-5274), macht er sich zu Mai auf. Dort überbringt er zuerst mündlich die guten Nachrichten (vgl. V. 5325-5337), danach übergibt er die Briefe, auf die Mai entgegen der Erwartung aller Umstehenden sehr heftig reagiert – anscheinend glaubt er den Inhalt. Jedoch versteht keiner der Anwesenden, was Mai aufwühlt, denn er zeigt die Briefe niemandem.²¹⁸ Der Bote wird später gegenüber Eliacha klagen: *des erbarb ich choum ir hulde / daz si mein rede horten daran* (V. 5496f.). Er hat also kaum

211 Meyer: Hintergangene, S. 120.

212 Vgl. FN 128 dieser Arbeit. Entsprechend der Intrigenstimme ist auch die -schrift als Fälschung der eigenen, eigentlich aber Nachahmung einer anderen Schrift zu verstehen.

213 Vgl. auch Meyer: Von Briefen, S. 39.

214 Dass Schrift bereits als Identifizierungsmöglichkeit charakterisiert wurde, hebt Schulz anhand eines Briefes von Gawan hervor (vgl. Schulz: Schwieriges Erkennen, S. 222f.).

215 Ob die Handschrift bekannt war und ob eine Unterscheidung zu einer professionellen Hand möglich war, ist kaum zu beantworten. Dazu gibt es meines Wissens keine Quellen. Dass Briefe selbst geschrieben wurden, war im 13. Jahrhundert jedoch noch nicht die Regel. Deshalb dient der Umstand, dass Mai dies tut, der Hervorhebung der Brisanz des Inhalts (vgl. z.B. V. 5686f.). Zum Thema vgl. Feller, Claudia, Christian Lackner (Hg.): *Manu propria. Vom eigenhändigen Schreiben der Mächtigen* (13.–15. Jahrhundert). Wien 2016.

216 Schulz: Schwieriges Erkennen, S. 223.

217 Pincikowski, Scott: Wahre Lügen. Das Erkennen und Verkennen von Verstellung und Betrug in *Herzog Ernst B, Kudrun und König Rother*. In: Matthias Meyer, Alexander Sager (Hg.): *Verstellung und Betrug im Mittelalter und in der mittelalterlichen Literatur*. Göttingen 2015, S. 175-193, hier S. 185.

218 Dreher schreibt dazu: „Mai, however, does not disclose the contents of the letters – possibly because he fears they might be true“ (Dreher: *Enclosed letters*, S. 103).

eine Chance, das Missverständnis aufzuklären. Dennoch mutet es seltsam an, dass niemand den Widerspruch zwischen der zuerst überbrachten mündlichen Botschaft und der dann schriftlich erfolgten gegenteiligen Nachricht hinterfragt. Dieser Umstand hat dazu geführt, dass die Fälschungsepisode nicht selten als minderwertig abgetan wurde.²¹⁹ Dreher legt dar, dass der Bote eine wichtige Person am Hof war, denn er „enjoyed official rank, and he was given great responsibility“²²⁰. Man vertraute demgemäß seiner Integrität: „[A] trusted messengers’s word gave letters authenticity beyond question“²²¹. Der Bote repräsentierte darüber hinaus den Sender und wurde mit diesem identifiziert,²²² wobei es sich im vorliegenden Fall um Mais Ehefrau sowie zwei seiner loyalsten Grafen handelt. Es erscheint daher wenig glaubhaft, dass der Bote hier lediglich als Briefträger auftritt, wie Wenzel meint,²²³ denn er wird entsprechend für den Inhalt der Nachricht verantwortlich gemacht (vgl. z.B. V. 5495).

Dass Mai die Anschuldigungen gegenüber Beaflo ernsthaft in Betracht zieht – ganz überzeugt wirkt er nicht, denn in seinem Antwortschreiben fordert er dazu auf, seine Rückkehr abzuwarten –, kann anhand des grundsätzlichen Vertrauenskonflikts, der in der nie offenbarten Herkunft Beaflo begründet liegt, erklärt werden. Nach Bußmann ist die Trennung des Paares eine „*triuwe*-Probe“²²⁴. Es ist ihr zufolge „nicht ausschließlich durch die Autorität des neuen Mediums gedeckt, sondern Folge seines Misstrauens“²²⁵, dass Mai den Briefen glaubt.

Die Antwort an die Grafen schreibt Mai nun selbst *mit siner hant* (V. 5407). Doch erneut tauscht Eliacha den Brief aus (vgl. V. 5520-5541),²²⁶ da der Bote auf dem Rückweg wieder bei ihr einkehrt. Den falschen Brief händigt er dann den Grafen und Beaflo aus.²²⁷ In der Diskussion darum, wer den Brief nun vorlese, wird deutlich, welche zweifelhafte Rolle die Handschrift bei der Fälschung spielt: Der Kaplan weigert sich, den Inhalt des Briefes laut vorzutragen (vgl. V. 5672-5677)²²⁸ und anscheinend können die Adressaten allesamt nicht selbst lesen,

219 Vgl. z.B. Meyer: Von Briefen, S. 41.

220 Dreher: Enclosed letters, S. 92.

221 Ebd., 242.

222 Vgl. z.B. Wenzel: Boten, S. 96; Martschini: Schrift, S. 305, 324.

223 Wenzel: Boten, S. 102.

224 Bußmann: Im Bann, S. 119.

225 Ebd. Dieses Misstrauen sei „durchaus narrativ vorbereitet, denn letztlich kolportiert der junge Graf in seiner Entscheidung nur die Vorwürfe, die seine Mutter [...] gegen Beaflo erhoben hat [...] und die ihn immerhin so sehr beeinflusst haben, dass er in der Hochzeitsnacht mit übergroßer Erleichterung die Jungfräulichkeit seiner Braut konstatiert [...]. Durch diese Zweifel aber erweist sich die Liebe des Paares vorläufig als defizient“ (ebd., S. 120). Ähnlich beschreibt Meyer es: „Der Text inszeniert nun eine Erleichterung nach der anderen: Als Beaflo in der Hochzeitsnacht sich Mai mit dem Hinweis auf die Tobiasnächte verweigert, berührt ihn das positiv, noch positiver aber, dass sie sich, als sie sich ihm endlich hingibt, als Jungfrau erweist. Und als dann ein schönes Kind geboren wird, sind die Grafen froh“ (Meyer: Von Briefen, S. 39).

226 Eine Gegenüberstellung von Original und Fälschung findet sich bei Dreher (vgl. Dreher: Enclosed letters, S. 240). Dieses Mal weicht die Fälschung viel stärker vom Original ab (vgl. Meyer: Von Briefen, S. 40).

227 Dass Mai ihm keine mündliche Botschaft mitgibt, wie Meyer meint (vgl. Meyer: Von Briefen, S. 40), ist nicht ganz richtig, es ist lediglich eine sehr oberflächliche Botschaft (vgl. V. 5577-5582).

228 Dieser sollte die Handschrift Mais theoretisch kennen (vgl. Meyer: Von Briefen, S. 41).

denn sie müssen jemanden suchen, der ihnen den Inhalt darlegt. Der Bote betont, dass Mai die Briefe selbst schrieb (vgl. z.B. V. 5686f.). Dennoch kommt niemand darauf, den Brief darauf zu prüfen, ob er eine Fälschung sein könnte, als endlich dessen Inhalt bekannt wird: Beaflo und das Kind sollen hingerichtet werden. Werde der Befehl nicht ausgeführt, werde man die gesamte Sippe der beiden Grafen töten (vgl. V. 3332-5535).

In der Forschungsliteratur zu *Mai und Beaflo* herrscht viel Befremden über den Umstand, dass Beaflo, Effreide und Kornelius die falschen Befehle schlicht akzeptieren, anstatt sie zu hinterfragen, passen sie doch überhaupt nicht zu Mais sonstigem Verhalten.²²⁹ Jedoch lässt sich hierfür sowohl eine formale als auch eine inhaltliche Erklärung finden. Zunächst ist der Intrigant, wie in Kapitel 2.1 beschrieben, jene Figur, die ihr Schicksal nicht akzeptiert und in die Ordnung einzugreifen sucht. Dem entgegen ist das Intrigenobjekt naturgemäß diejenige Figur, die Ereignisse hinnimmt und sich Gott anvertraut.²³⁰ Das Verhalten Beaflos und der Grafen entspricht also ihrer Rolle in der Struktur einer Intrige: „Das beste Intrigenobjekt ist für den Intriganten demnach derjenige, der sich an nachvollziehbaren Verhaltensregeln orientiert“²³¹.²³² Für die Ebene der *histoire* lässt sich anführen, dass die Grafen einfach keinen Grund haben, den Inhalt der Briefe anzweifeln:²³³ „[T]he characters accept the letters without question since they are carried by an official messenger“²³⁴. Demgemäß wird auch zu Beginn für den Boten unterstrichen, dass er *hohes mutes phlac* (V. 5169). Hinzu kommt aber, und das erscheint mir ausschlaggebender, dass man in dem Befehl eine Beeinflussung seines Onkels sieht. Der Kaplan mutmaßt: *oder wer hat den rat getan, / der vngetriwe von Yspan?* (V. 5653f.). Später wird diese Mutmaßung erneuert und verfestigt:²³⁵

*hat im den rat sin oheim gegeben,
so muzen si beide leben
mit schanden immer mere.
entrihtet ist ir ere.
we daz ir ie wart gedaht,
ist vns von Yspanie braht
also iamerwender solt!* (V. 6249-6255)

229 „Dass Beaflo und das Kind sofort getötet werden sollen, widerspricht allem, was man bislang über Mai als idealen und abwägend agierenden Herrscher gehört hat“ (Meyer: *Hintergangene*, S. 122).

230 Vgl. Hanuschkin: *Intrigen*, S. 284. Jedoch sei eine Intrige nicht gleichzusetzen mit einem „frevlerischen Eingriff in den Plan Gottes“ (ebd.). Dagegen meint Lauer, dass der Intrigant, indem er sein Schicksal selbst bestimmt, grundsätzlich Zweifel an der göttlichen Ordnung impliziere (vgl. Lauer: *Die Kunst der Intrige*, S. 57). Die Intrigenhandlung stehe in Verbindung mit der *perturbatio*, was eine Irritation der gottgewollten Ordnung darstelle (vgl. ebd., S. 56). Meines Erachtens lässt sie außer Acht, dass eine Intrige in ihren Zielen positiv wie negativ angelegt sein kann und damit auch zur Wiederherstellung der Ordnung dienen kann.

231 Hanuschkin: *Intrigen*, S. 20.

232 Eine weitere formale Erklärung ist, dass die Intrige schlicht gelingen muss, damit der geplante Abschluss in Rom stattfinden kann (vgl. Dreher: *Enclosed letters*, S. 242).

233 Vgl. ebd. Dreher betont, dass dies aus moderner Perspektive seltsam anmutet, man dafür also die mittelalterlichen Briefkommunikation verstehen müsse (vgl. ebd., S. 241f.).

234 Ebd., S. 244.

235 Vgl. zudem V. 6357-6359; 6363f.

Dieser Gedankengang ist durchaus glaubhaft, wenn man bedenkt, dass Mais Onkel bereits Heiratspläne für ihn gemacht hatte, welche er noch immer verfolgen könnte.

Die beiden inhaltlichen Erklärungen decken wohl alles ab außer den Umstand, dass Beaflore den Befehl nicht nur akzeptiert, sondern auch unterstützt: *ich han iz vmbe got verdient wol* (V. 5875). Allerdings kann man hierin auch eine Strategie sehen, die analog zu der emotionalen Beeinflussung ihrer Pflegeeltern durch die Erwähnung ihres Selbstmordvorhabens funktioniert: Indem sie tut, als akzeptiere sie den Tod freudig, regt sie die Grafen zu weiterer Klage und stärkerem Mitleid an, sodass sich diese verzweifeln denn je eine alternative Lösung wünschen. Strategisch geschickt verweist sie auf ihr *arm chindelin* (V. 5909), das, wenn möglich, nicht *der marter not* (V. 5914) erleiden solle.²³⁶ Der Plan der darauffolgenden List stammt dann aber nicht von ihr, sondern von den beiden Grafen: Sie solle mit dem Schiff, mit dem sie gekommen war, davonsegeln, um sich und das Kind zu retten (vgl. V. 5955-5957).²³⁷ Zusammen mit ihrem ganzen Schatz besteigt sie also das Schiff und flieht erneut.²³⁸

Korneljus und Effreide aber erzählen allen, sogar ihren Ehefrauen, dass sie Beaflore und das Kind getötet hätten (vgl. V. 6121-6165). Als Mai nach Hause kommt, wird er deshalb von Aufständischen begrüßt, die ihn absetzen und lynchen möchten (vgl. V. 6222-6372). Die Anagnorisis der Intrige erfolgt nun „betont in Stufen erzählt“²³⁹: Zuerst wird die wütende Masse aufgeklärt, denn es ist sofort klar: *vns hat den schaden getan / der bose bote vnd der tumbe* (V. 6392f.). Erst dann erfährt Mai, was seiner Frau widerfahren ist (vgl. V. 6423-6441). Als nächstes werden Korneljus und Effreide eingeweiht (vgl. V. 6587-6626). Nun werden die Briefe begutachtet und als Fälschung befunden (vgl. V. 6627-6679). Was seltsam anmutet, ist, dass die Grafen nun nicht offenbaren, Beaflore lediglich fortgeschickt zu haben, sondern eher ein Todesurteil in Kauf nehmen (vgl. V. 6686-6682),²⁴⁰ was Mai aber natürlich nicht in Betracht zieht. Stattdessen wird nun der Bote geholt, der jedoch beteuert, unschuldig zu sein:

236 Diese Strategie nimmt auch Classen an: „Beaflore steigert ihre rhetorische Strategie so weit, daß sie sich bereitwillig dem Opfertod hingeben will, womit sie aber genau das Gegenteil bewirkt und sich als die stärkste Persönlichkeit in dieser tragischen Situation herausstellt (Mai und Beaflore. Übersetzt, kommentiert und hg. v. Albrecht Classen. Frankfurt am Main 2006, FN 257 auf S. 479).

237 Diese Handlung wird als List bezeichnet, da für eine Intrige ein entscheidender Punkt fehlt: Es wird niemand instrumentalisiert. Die Grafen haben die Idee, handeln selbst, indem sie Beaflore ihren Schatz geben und aufs Schiff bringen, und belügen dann auch Mai. Dies steht entgegen Meyers Sichtweise, der hier von ein Gegenintrige spricht (vgl. Meyer: *Hintergangene*, S. 123).

238 Hier findet sich eine hervorhebenswerte Parallele zu Beaflores erster Flucht: Gleich Roboal (V. 1714f.) bereuen die Grafen, geblieben zu sein, weil sie von einer Furcht vor dem Kommenden gepackt werden: *›war chom vnser sin, / daz wir mit ir niht sin gevarn? / [...] / man sagt vns billich schuldich.‹* (V. 6060-6067). Außerdem steht hier ebenfalls die Frage im Raum, warum es Mai nicht auffallen wird, dass all die Schätze sowie das Schiff seiner Frau fort sind.

239 Meyer: *Hintergangene*, S. 123.

240 Bußmann sieht die einzig mögliche Erklärung darin, dass die Grafen davon ausgehen, Beaflore sei auf See gestorben (vgl. Bußmann: *Im Bann*, S. 107, FN 17). Ansonsten komme nur eine funktionale Erklärung in Frage: Mai solle sich nicht auf eine Suche begeben, sondern sich in Buße üben (vgl. ebd.).

Wie habe er von *einer so hohen vrowen* (V. 6786) ahnen können, dass sie *getaete / solich mort vnd vnstaete?* (V. 6787f.). Diese Begründung wird anscheinend akzeptiert, denn die Umstehenden stellen fest, dass sie wohl ebenso wie der Bote gehandelt hätten (vgl. V. 6811f.). Damit wird Eliachas Täuschung, sprich ihre Fähigkeit, ihr Äußeres zu verstellen, sodass es nicht das Innere spiegelt, als überzeugend gewertet und folglich ihre Intrigenkompetenz herausgestellt. Nun richtet sich Mais Zorn gegen seine Mutter: Er reitet zu ihr auf die Burg, wo sie ihn empfängt – wie sie annehmen kann, dass ihre Machenschaften mit der Rückkehr Mais nicht aufgedeckt wurden, bleibt unklar. Entsprechend leugnet sie auch die Vorwürfe: *›sun herre, was diu rede si, / der gewizzen bin ich vri. / ich weiz vmb deheinen brief.‹* (V. 6873-6875). Eliacha holt die Originale erst hervor, als Mai ihr droht (vgl. V. 6876-6887), woraufhin er sie im Zorn tötet (vgl. V. 6913-6923). Spätestens damit ist ihre Intrige vollends beendet.

3.3 Roboal als Intrigant – die Inszenierung des Wiedererkennens

Beaflors Schiff kommt wieder dort an, wo sie ursprünglich losgefahren ist: bei ihren Pflegeeltern. Die Anwesenheit Thibalts (vgl. V. 7223-7235) bei Beaflors Ankunft signalisiert die Reaktivierung der ursprünglichen Intrige gegen ihren Vater. Entsprechend seiner Rolle als Helfer bekommt er sogleich die Aufgabe zugewiesen, sich um das Schiff zu kümmern (vgl. V. 7316-7319). Nachdem Beaflo im Schutz der Dunkelheit in eine abgeschlossene Kemenate gebracht wurde (vgl. V. 7329-733, 7346-7353), rekrutiert Roboal zudem weitere Intrigenhelfer, nämlich die besten seiner Dienstleute, welche er zur Verschwiegenheit verpflichtet (vgl. V. 7390-7404). Ohne diese Helfer wäre es ihm kaum möglich, Beaflors Anwesenheit auf Dauer geheim zu halten. Zunächst aber entladen sie das Schiff. Danach legt Beaflo dar, was seit ihrer Abfahrt geschehen ist. An dieser Stelle findet sich tatsächlich ein Logikfehler, der durch nichts zu erklären ist: Beaflo berichtet, *wie si ir swiger verriet* (V. 7486). Das kann sie jedoch auf keinen Fall wissen, denn wäre zu ihrer Abreise bekannt gewesen, dass Eliacha hinter dem Hinrichtungsbefehl steckte, hätte Beaflo das Land natürlich nicht verlassen müssen.

Nachdem die Wiederaufnahme der Intrige vor allem durch Roboal geschah, wird auch Beaflo erneut aktiv. Sie möchte ihren Pflegeeltern ihr Kind anvertrauen und schlägt Folgendes vor:

*minem vater morgen sage,
daz min vrowe ein chindel trage,
des sol sie genesen schier.
heiz in cheiserlichen dir
dar umbe geben daz betenbrot.
sag im, si sul von ir not
schire werden enbunden.* (V. 7519-7525)

Diese Lüge erzählt Roboal persönlich dem Kaiser sowie seinen Gefolgsleuten (vgl. V. 7537-

7573). Zeitraffend wird beschrieben, wie Roboal sich um Schoyfloris kümmert, wie der Junge zu wachsen beginnt und dass er schließlich auch unterrichtet wird, zum Beispiel im Lesen und in drei Sprachen (vgl. V. 7759-7790). Bezeichnenderweise fällt den Menschen in Schoyfloris' Umfeld seine Ähnlichkeit zu Beaflor auf:

*›vnd sold dev tugentriche
noch inder bi leben sin,
diu truge im gelichen schin.
waer diu suzze niht verlorn,
so waer er benamen geporn
von einem reinen libe.
ein chint wart einem bibe
nie so gar gelich.
er ist also tugentrich,
als sie was dev gute.
got hats in siner hute.‹ (V. 7816-7826)*

Schulz bemerkt zu dieser Stelle, dass sie sich – wie schon jene Stelle bezüglich der Ähnlichkeit zwischen Beaflor und Sabie – nicht nur auf Äußerlichkeiten bezieht, sondern besonders auch auf Qualitäten der beiden, die gleich sind: „Sie haben also ein körperliches Fundament“²⁴¹. Damit widerspreche Schoyfloris' Anwesenheit der Lüge. Narrativ werde dies zwar nicht verarbeitet, seine Präsenz diene aber dazu, die abwesende Beaflor zurück in das kollektive Gedächtnis zu rufen.²⁴² Dieser abstrakten höfisch-idealen Ähnlichkeitsbeziehung entspricht, dass Mai, der aufgrund seiner Pilgerreise nach Rom kommt, zu weinen beginnt, als er Schoyfloris das erste Mal sieht (vgl. 8493f.). Es findet ein unbewusstes Erkennen statt.

Nachdem Roboal Mai getroffen und als Gast eingeladen hat, begibt er sich zu Beaflor und offenbart ihr Mais Anwesenheit folgendermaßen:

*Er sprach: ›wildu volgen mir,
swaz ich heint verpiute dir,
daz du daz behaltest wol,
so mach ich dich vrouden vol.
ob ich dir zeige dinen man
heint, leit da iht vrouden an?‹ (V. 8581-8586)*

Beaflor reagiert hocheifrig und möchte sofort zu ihm: *›durch got, nu laz mich in sehen‹ (V. 8603)*. Doch das Blankoversprechen ist bereits gegeben,²⁴³ sodass Roboal fordert:

*[...] ›daz mag wol geschehen.
er muz holt mit dir ezzen,
du solt aber niht vergezzen,
daz du dich niht erbaerst gein im,
libev tohter. nu vernim:
wis weder trorich noch vro,
erbiut ims in der mazz also
reht, als er nie wurd dein man.‹
si sprach: ›gern, daz sei getan.‹ (V. 8605-8612)*

241 Schulz: Schwieriges Erkennen, S. 270.

242 Vgl. ebd., S. 269f.

243 Zur Charakterisierung dieses Versprechens nach Semmler vgl. Anhang, Kommentar zur Stelle 8581-8586.

Sie willigt ein, um Mai so bald wie möglich sehen zu können. Damit ist nun eine zweite Intrige im Gange: Neben jener, mir der die Intrigantengruppe das Ziel verfolgt, Beaflo vor ihrem Vater zu verstecken, ist dies die Intrige Roboals, deren Ziel im Wiedererkennen des Ehepaars liegt. Damit läuft sie auf den gleichen Endpunkt wie die erste Intrige hinaus, denn damit die Zielphantasie des Wiedererkennens erreicht werden kann, muss es sicher für Beaflo sein, ihre Identität preiszugeben. Folglich handelt es sich beim Kern von Roboals Intrige nicht nur um eine zweite (dieses Mal aber zeitlich begrenzte) Identitätsleugnung,²⁴⁴ sondern auch um eine Identitätsleugnung, die parallel zur ersten sowie parallel zu jener aus der List von Korneljus und Effreide stattfindet: Beaflo wird von den Menschen aus Rom entweder für tot oder entführt gehalten, den Menschen aus Griechenland gilt sie als hingerichtet, Korneljus und Effreide vermuten sie verunglückt (vgl. V. 8715) oder zumindest verschollen und nun, als sie sich zeigt, wird sie für die Tochter Roboals gehalten, denn als diese gibt er sie aus (vgl. V. 8626). Nur Roboal und Benigna kennen die Wahrheit über Beaflos Identität.

Roboal hat weder eine Notsituation erlebt noch verfolgt er ein Ziel, das nicht auch anders zu erreichen wäre. Die organisierte Intrige, die inszenierte Anagnorisis des Paares, hat eher einen spielerischen Charakter, wobei das Ziel aber ein ganz ernstes ist, nämlich die Wiederherstellung gestörter Ordnungen. Deshalb wäre es zu kurz gegriffen, sie als einen bloßen Spaß Roboals oder, wie Meyer, als „Intrige um ihrer selbst willen“²⁴⁵ zu kategorisieren. Um eine Intrige handelt es sich, weil erstens eine bewusste und geplante Täuschung stattfindet und weil zweitens Intrigenhelfer beziehungsweise zwischengeschaltete Personen zum Einsatz kommen: Nicht nur Beaflo wurde durch ihr Blankoversprechen zum Helfer, auch Mai, Korneljus, Effreide und der Kaiser werden instrumentalisiert und unbewusst durch Roboal gelenkt.²⁴⁶

Zusammen mit Benigna holt Roboal das Kleid, *in dem si wart ouzgesant* (V. 8618). Dieses soll sie zum Wiedersehen tragen, womit zwar „ihre wahre Identität [...] verborgen, aber zugleich durch Kleid und Krone angedeutet [wird]“²⁴⁷. Somit nimmt die Komik der Intrige erste Züge an,²⁴⁸ denn im Prinzip verkleidet sich Beaflo als sie selbst. Er lockt Mai mit der Lüge, seine Tochter wolle ihn als Tischgenossen, an die Tafel (vgl. V. 8626). Als er Beaflo erblickt, stellt er sogleich eine Ähnlichkeit fest: *dirre lihten vrowen schin / geleicht sich der vrowen*

244 Vgl. Meyer: *Hintergangene*, S. 124.

245 Ebd., S. 125 FN 36. Als Grund gibt er an, dass er „keinen intradiegetisch erkennbaren Grund“ für die Intrige finden kann. Damit „wäre sie so etwas wie eine Signatur, die die Intrigenstruktur des Romans am Schluss noch einmal besonders ausstellt“ (ebd.).

246 Man könnte dem entgegenhalten, dass Roboal dennoch selbst handelt. Allerdings stimmt das nur zum Teil, denn auch Beaflo arbeitet in seinem Namen beziehungsweise aufgrund des Versprechens, das sie gab, auf das Gelingen der Intrige hin, ohne zu wissen, worin genau deren Ziel besteht. Zudem ist sein Handeln zu komplex und beinhaltet zu viele Faktoren und Personen, als dass es lediglich als ‚List‘ gelten kann.

247 Bußmann: *Im Bann*, S. 108.

248 Vgl. z.B. Schulz: *Hybride Epistemik*, S. 682; Classen: *Kontinuität*, S. 338.

min (V. 8671f.).²⁴⁹ Beaflo aber behandelt ihn wie versprochen distanziert höflich (vgl. V. 8680-8684). Die Grafen platziert Roboal ein Stück weiter entfernt, um sie zu testen:

*daz tet der wirt durch den sin,
daz si die vrowen dester baz
gesehen ouch vnd vmbe daz,
ob si die vrowen erchanden.* (V. 8692-8695)

Roboal wirkt tatsächlich wie ein Spielleiter: Den Tisch als Brett nutzend platziert er die Beteiligten, gibt versteckte Hinweise wie die Kleidung Beaflores, greift hin und wieder korrigierend ein und beobachtet ansonsten fast genussvoll das in Gang gesetzte Schauspiel.²⁵⁰

Wie es Roboals Test vorsieht, beginnen Effreide und Korneljus zu diskutieren, ob es sich bei der Frau um ihre Herrin handelt – sie kommen jedoch zu dem Fazit, dass man sich nicht von dem Äußeren täuschen lassen sollte, es gebe viele ähnliche Schneider in Rom (vgl. V. 8704-8713). Schulz unterstreicht, dass der Erkennensprozess „durch falsches Wissen blockiert“²⁵¹ werden kann, denn „[e]indeutige Gnorismata werden augenblicklich uneindeutig, sobald man sie nur dafür hält“²⁵². Die Beteiligten können keine Verbindung zwischen „dem krypto-kognitiven Affekt und der Ratio“²⁵³ herstellen und sind somit auf das Arrangement der Lösung angewiesen. Jedoch, das wird aus der Diskussion der Grafen deutlich, gibt es anscheinend kein Erkennungszeichen an Beaflo, das eindeutig an ihren Körper gebunden ist: *ze Rome man vil vrowen siht, / die vil gelich einander sint* (V. 8706f.). Daneben sagt das Erkennen etwas darüber aus, wo sich eine Figur auf der „Skala der sozialen Integration“²⁵⁴ befindet: „Wo die soziale Identität gestört ist, schwindet ihre Wahrnehmbarkeit“²⁵⁵. Dass Beaflores Identität als zweifach Verstoßene beeinträchtigt ist, muss wohl nicht erläutert werden. Hinzu kommt in diesem Fall zusätzlich der legendarische Charakter des Werkes, der auf die Handlung einwirkt, denn auch in der religiösen Dichtung spielt Erkennen und Verkennen eine wichtige Rolle.²⁵⁶

Schließlich beschließt Roboal, die Konstellation zu ändern und entfernt sich, Benigna sowie die beiden Grafen aus der Situation (vgl. V. 8762-8771). Mai und Beaflo sind nun allein und Mai versucht, mehr über sein Gegenüber herauszufinden, kommt aber durch Beaflores zweideutiges Sprechen im Zuge ihres Versprechens²⁵⁷ – *er sprach: ›ist iv der wirt hie iht?‹ / ›min*

249 Schulz betont, die Unfähigkeit, sich zu erkennen, selbst unter nahen Verwandten, sei ein gängiger Teil „[l]egendarisch beeinflusste[r] Romanspätlinge“ (Schulz: Schwieriges Erkennen, S. 234).

250 Als er merkt, dass nicht gegessen wird, fordert er Beaflo als *liebez tohterlein* (V. 8725) auf, sich darum zu kümmern. Danach setzt er sich wieder zu Benigna, die wiederum beobachtet, dass Mai Schoyfloris, der das Essen aufträgt, häufig anblickt (vgl. V. 8735-8756).

251 Schulz: Schwieriges Erkennen, S. 234.

252 Ders.: Hybride Epistemik, S. 682.

253 Ebd., S. 684.

254 Ders.: Schwieriges Erkennen, S. 37.

255 Ebd., S. 502.

256 Vgl. Ders.: Hybride Epistemik, S. 681; Bußmann: Im Bann, S. 116.

257 Dass dieses Versprechen Beaflo belastet, räumt der Erzähler ein, betont aber, Mai müsse mehr leiden (vgl. V. 8781-8789). Dass Beaflo ihr Versprechen hält, kommentiert der Erzähler als *weislich* (V. 8899).

vater, ich enlougens niht. (V. 8809f.) – kein Stück näher an die Wahrheit heran. Schließlich beendet Roboal die Unterhaltung, indem er auf die *slaffenszeit* (V. 8856) verweist.

Schoyfloris kennt seine wahre Herkunft vermutlich nicht, jedoch ist die Erzählweise in der Zuschreibung der Elternschaft wechselhaft. Beaflo offenbart Mai in diesem Gespräch, dass Schoyfloris ihr eigener Sohn sei und der Vater noch lebe (vgl. V. 8813-8817). Das ist inkonsequent, wenn Schoyfloris nicht offiziell Bescheid weiß, denn eine falsche Bemerkung in seiner Anwesenheit könnte dann zu Problemen führen. Als Roboal Schoyfloris zuvor bei Mais Ankunft anweist, Mai zu begrüßen, nennt er ihn *lieber sun* (V. 8472), und Schoyfloris tut, wie *sein vater* (V. 8487) ihm aufträgt. Als der Junge zu Mai und Beaflo stößt, spricht er Beaflo nur allgemein mit *vrowe* (V. 8823) an. Nachdem ferner auch Roboal hinzukommt, nennt Beaflo Schoyfloris entsprechend *der sun din* (V. 8840). Theoretisch spricht also alles dafür, dass Schoyfloris nicht weiß, dass Beaflo seine Mutter ist, denn sonst könnte sie weiterhin von ihrem Sohn reden, da ohnehin nur Eingeweihte anwesend wären.²⁵⁸ Jedoch ist Mai noch immer präsent und da sie Schoyfloris ihm gegenüber als ihr Kind bezeichnete, hätte ihm spätestens jetzt die Inkonsistenz in der Personenkonstellation auffallen müssen.

Obwohl Beaflo Roboal bittet, die Situation zu beenden (vgl. V. 8889f.), vertröstet er sie: *wizze, daz ich ende also, / daz du da von must wesen vro* (V. 8893f.). Spätestens hier wird deutlich, dass Roboal mehr vorhat als ein bloßes Spiel und dass es einen genauen Plan gibt, auch wenn dieser dem Rezipienten nicht eröffnet wird. Die Zielphantasie beinhaltet dementsprechend mehr als bloß die Zusammenführung des Paares.

Am nächsten Morgen sucht Roboal Teljon auf, schildert ihm den Grund für Mais Pilgerreise und mobilisiert ihn für seine Pläne: Der Kaiser wird Mai bei dem Papst vorstellen. Dieser wird benötigt, um den begangenen Mord zu vergeben. Als der Papst zögert, bittet Teljon ihn um Eile (vgl. V. 8980-8992). Anschließend möchte er die Gäste zum Essen einladen, doch dies verhindert Roboal (vgl. V. 8999-9017), weil es nicht zu dem von ihm geplanten Arrangement passt. Zurück in ihrer Unterkunft platziert Roboal seine Gäste erneut strategisch um den Tisch (vgl. V. 9027-9040). Auf was er abzielt, ist offensichtlich: Er möchte, dass die Gäste Beaflo betrachten und über die Ähnlichkeit zu ihrer Herrin sinnieren.

Später werden Mai und Beaflo wieder alleingelassen (vgl. V. 9224-9227). Auffällig ist, dass Roboal das Treffen wie beim ersten Mal mit einem Verweis auf die Schlafenszeit beendet (vgl. V. 9263). Roboal behält sich also vor, jedes Detail der Intrige genau nach seinen Vorstellungen auszugestalten. Als Roboal Beaflo am Abend besucht, lacht diese – etwas, das sie seit Jahren nicht getan hat (vgl. V. 9287, 8855-8857). Damit ist das erste Ziel von Roboals Intrige

²⁵⁸ Während des Gesprächs selbst war Schoyfloris außer Hörweite (vgl. V. 8844f.).

erreicht.²⁵⁹ Ungeduldig fordert sie: *du solt es kúrtzer machen* (V. 9291), woraufhin Roboal verspricht: *›du wirst morgen dauon pracht, / tochter, got geb dir gút nacht.‹* (V. 9293f.).

Mit Beaflores Lachen ist das Wiedererkennen endgültig vorbereitet. Am nächsten Tag beginnt Roboal die stufenweise erfolgende Aufklärung bei Teljon, als sie auf den Papst warten:

*den kayser nam do der Roboal
vnd sprach: ›jch will ew már sagen,
das ew wol mús behagen:
wie sein hie vor des bapsts thúr,
er will auch zú vns her fúr.
er mús nach vnserem willen leben.
wólt jr dz pótenprot mir geben,
jch zaig ew ewren tochterman.‹* (V. 9304-9310)

Roboal erklärt Teljon alles, was sich ereignet hat (vgl. V. 9311-9344). Mit diesem Wissen eilt Teljon zu Mai, gibt sich ihm als Schwiegervater zu erkennen und eröffnet, dass Beafloer noch lebt (vgl. V. 9345-9359). Inzwischen bringt Roboal Beafloer herbei, sodass nun die zweite Zielphantasie von Roboals Intrige verwirklicht werden kann: das Wiedersehen des Ehepaars (vgl. V. 9409-9414). Direkt darauffolgend gibt Teljon öffentlich zu, was er vor Jahren *wider váterleich sitte* zu tun beabsichtige (V. 9445, vgl. V. 9415-9454). Dies entspricht dem dritten Ziel Roboals, denn damit ist einerseits die Fortführung der ersten Intrige, die Beafloer vor ihrem Vater schützen sollte, nicht mehr vonnöten, andererseits wurde auch die gestörte Ordnung wiederhergestellt und somit das dynastische Prinzip retabliert. Damit einher geht der Verzicht Teljons auf die Herrschaft sowie die Kaiserwürde (vgl. V. 9457-9459) – eine Würde, die nun an Mai übergeht. Damit ist das glückliche Ende des Romans vollends eingeleitet.

In dieser schnellen Abfolge der Ereignisse zeigt sich, wie geschickt Roboal als Intrigant alle Fäden zusammenlaufen ließ: Er hat alle notwendigen Elemente so arrangiert, dass die Anagnorisis, einmal angestoßen, wie von selbst abläuft. Diesen Dominoeffekt zu planen, hat sicher einiges an Denkleistung gekostet – leider enthält der ganze Roman keine Planszene, so dass dieses Kunststück unerzählt bleibt.

Eine Sache, die irgendwann zwischen den Zeilen stattgefunden haben muss, wird in der Ereigniskette allerdings übergangen:²⁶⁰ die Absolution des Papstes für den Muttermord. Die Absolution ist deshalb wichtig, weil Mai erst durch sie nicht mehr mit seiner Sünde belastet ist, folglich sein Búßer- und Pilgerleben hinter sich lassen kann und damit bereit ist, nicht nur in die höfische Gesellschaft zurückzukehren, sondern auch seine Ehe mit Beafloer wiederaufzunehmen.²⁶¹ Nur durch die Absolution ist die Ordnung vollständig wiederhergestellt.

259 Dass dies eines seiner Ziele ist, wird in folgender Aussage deutlich: *du hast aber noch gelachet niht. / du enlarest, ez ist gar enwiht.‹* (V. 8895f.).

260 Vgl. dazu z.B. Miklautsch: Studien zur Mutterrolle, S. 175-177. Der Muttermord mude deshalb wie ein Kavaliersdelikt an (vgl. ebd., S. 177).

261 Vgl. Schulz: Hybride Epistemik, S. 681.

4 Die Täuschungshandlungen im Spannungsfeld

4.1 Beafloer – gottergebene Frau oder listige Fürstin?

In der Literatur wird die Protagonistin jener Romane, die in der Stofftradition der Creszentia-Legende beziehungsweise des ‚Mädchen-ohne-Hände‘-Stoffs stehen, in der Regel als passiv skizziert. Miklautsch zum Beispiel hebt hervor, dass in diesen Texten „die Frau, wenn auch nur in einer passiven Dulderrolle, in den Vordergrund“²⁶² trete. Gleichfalls beschreibt Schulz die „völlig demütig lebende Frau, der man trotz ihrer Identitätslosigkeit die Eignung zur Landesherrin vom Leib ablesen und sie deshalb dazu machen kann“²⁶³. Bennewitz greift den Ansatz Frieder Schanzes auf, nach dem es sich bei der unschuldig verfolgten Frau um eine Variante der doppelten Brautwerbung handle: „Statt des aktiven Helden, der sich zweimal auf Brautfahrt begibt, haben wir eine passive Heldin“²⁶⁴. Honemann schreibt über die Figuren in *Mai und Beafloer* allgemein, sie seien so konstruiert, „that their first reactions to unexpected or unpleasant events concerning them are in most cases emotional, not rational“²⁶⁵.

Doch auch die explizit auf Beafloer gemünzten Beschreibungen verfolgen diese Richtung. Beispielsweise spricht Röcke Creszentia eine „intellektuelle[] Raffinesse und eine[] Kunst des listigen Scheins“ zu, die Beafloer „gänzlich“²⁶⁶ fehle. Hinzu komme das Vertrauen in die Macht Gottes, das zu einer „bemerkenswerten Passivität der Heldin“²⁶⁷ führe. Deibl führt in Bezug auf die erste Intrige, Beafloers Flucht mit dem Schiff, Folgendes aus:

Roboals nachdrücklicher Sprachduktus klärt augenblicklich, dass nicht Beafloer die Überfahrt zu dirigieren hat. Das Schiff wird zwar ihren Vorstellungen gemäß gezimmert, in der Frage danach, *wie* die Überfahrt zu geschehen habe, trägt sie aber sichtlich kein Mitspracherecht. Damit einher geht die vielzitierte „Passivität“ der Protagonistin, die sich auch an den Stationen dieser Fluchtvorbereitung bemerken lässt.²⁶⁸

Bußmann ist eine der wenigen, die dieser gängigen Sichtweise widerspricht. Sie findet, Passivität sei „in der *narratio* nicht gegeben“²⁶⁹. Auch die obigen Ausführungen haben bereits gezeigt, dass die Figuren alles andere als passiv sind: Sie planen, arrangieren, überzeugen und beeinflussen, jede mit ihren Mitteln und Möglichkeiten. Gerade bezüglich Beafloer lassen sich nicht wenige Stellen finden, in denen sie alles andere als untätig und willenlos handelt, und dies häufig im Kontrast zu anderen (männlichen) Figuren.

Als sie zum Beispiel ihren Pflegeeltern von den Übergriffen erzählt, akzeptiert Roboal anscheinend zuerst einfach, dass diese Schande wohl über sie kommen wird: ›*mich muez dirre*

262 Miklautsch: Studien zur Mutterrolle, S. 171.

263 Schulz: Hybride Epistemik, S. 672.

264 Bennewitz: Mädchen ohne Hände, S. 165.

265 Honemann: *Mai und Bêaflôr*, S. 168.

266 Röcke: Isolation und Vertrauen, S. 257, 254.

267 Ebd., S. 260.

268 Deibl: Meeresüberfahrten, S. 39.

269 Bußmann: Im Bann, S. 121.

vngemach, / tohter, mit dir immer sweren / vnnnd in minem herze wern.< (V. 1241-1243). Beafloer jedoch *antwort wislichen* (V. 1244), sie kenne den Ausweg. Wie schon angesprochen können Benigna und Roboal keine eigene Lösung finden, sind also, weil sie unbedingt helfen möchten, auf Beafloers Plan angewiesen. Nachdem das von ihr vorgeschlagene Schiff fertiggestellt ist, fragt Roboal entsprechend, wie es nun weitergehe: *›libev tohter, nu sag mir, / wi hastu gedaht ze varn / oder wie wil du dich bebarn?* (V. 1369-1371). Auch hierzu hat Beafloer bereits genaue Vorstellungen und erst als sie diese ausführt, beginnt Roboal, Eigeninitiative zu zeigen und bestimmt aufzutreten: *woldestu alsus varn, / daz sol ich vil wol bebarn.* (V. 1398f.). Als Beafloer Roboals Vorschlag nicht annehmen möchte, wird dieser sehr energisch:

*›ich teil dir eins, nu nim di wal:
wil du daz gut lazzen hie,
daz dir dev werdev muter lie,
so must ouch du beleiben.* (V. 1439-1442)

So akzeptiert sie sein Anliegen schließlich *diemutichlich*[] (V. 1470). Ihre Antwort jedoch mutet nicht unterwürfig an, denn erst nachdem sie sein Argument sowie ihre ursprüngliche Absicht abgewogen hat – *ich weiz niht, welhes ich nemen sol.* (V. 1478) –, entscheidet sie sich für Roboals Weg, denn sie sei von ihm bisher *in solhen triwen* (V. 1482) erzogen worden, dass sie folgsam sein möchte.²⁷⁰ Damit kann sowohl Deibls eben zitierten Ausführungen als auch Classens Interpretation dieser Szene, nach der Beafloer „auf ihre Gehorsamspflicht als deren Tochter [verweise] und [...] sich ganz den Anweisungen [füge]“²⁷¹, widersprochen werden. Schon allein der Umstand, dass Beafloer selbst diese Intrige einleitet, spricht gegen eine Einschätzung als passive Figur. Hanuschkin kommt am Ende ihrer Ausführungen im Hinblick auf das Geschlecht des Intriganten zu dem Schluss, dass Intrigen den Frauenfiguren einen Weg aus „ihrer Rollenkonzeption“ bieten, indem sie ihnen die „Möglichkeit einer direkten, aktiven Handlung“²⁷² ermöglichen. Dies sei deshalb wichtig, da Frauenfiguren meist auf den Hof als statischen Handlungsspielraum beschränkt bleiben.²⁷³ Tatsächlich lässt sich dies bezüglich Beafloer bestätigen: Die Intrige lässt sie nicht nur aktiv auf die Ereignisse reagieren, macht sie also zum Akteur, sondern sorgt darüber hinaus sogar dafür, dass sie den ihr angestammten Handlungsspielraum verlassen kann. Zwar tauscht sie ‚nur‘ einen Hof gegen den nächsten, dennoch wird ihr die Überschreitung einer Grenze ermöglicht, wie sie sonst häufig männlichen Figuren, die sich zum Beispiel auf eine *Âventiurenfahrt* begeben, vorbehalten ist.²⁷⁴

270 Ob sie die Wahl, die sie andeutet, tatsächlich hat, ist fraglich, denn Roboal hat ja ohne jeglichen Spielraum festgelegt, dass sie entweder mit ihrem Reichtum fährt oder bleibt. Nach einer solchen Maßregelung kann es sich auch einfach um einen Versuch handeln, ihr Gesicht zu wahren.

271 Classen: *Rituale*, S. 40.

272 Hanuschkin: *Intrigen*, S. 287.

273 Vgl. ebd.

274 Das Schiff, das sie hierfür benutzt, erinnert dabei ein wenig an Parzival: Ebenso wie er dem Pferd die Füh-

Nun kann man dem natürlich entgegenhalten, dass Beafloer zuvor in einen dreitägigen Zustand des Weinens, Klagens und Hungerns verfallen ist, aus dem sie erst herausfindet, als ihre Pflegeeltern sie zur Rede stellen. Dies bereits als Teil der Intrige, als emotionale Beeinflussung der Eltern zu werten, also ebenso wie die Erwähnung des Selbstmordes vor der Enthüllung ihres Planes, ginge zu weit, hierfür gibt es keine Anzeichen im Text. Jedoch kann man eine auf die Funktion abzielende Erklärung heranziehen, die nicht nur für diesen, sondern auch für viele weitere emotionale Ausbrüche verschiedener Figuren des Romans gilt:

„Die Texte entwerfen Immunisierungsstrategien gegen die Arbitrarität des äußeren Scheins, und genau hier ist der funktionale Ort der so übertrieben anmutenden Inszenierung von Weinen und affektiver Lähmung – oder eines Wahnsinns, der so weit geht, daß die betroffene Figur sich selbst töten will. Es geht nämlich darum, die Authentizität der Protagonisten für die höfische Kultur sicherzustellen [...].“²⁷⁵

Zudem lassen sich weitere Textstellen finden, die gegen Beafloer als passive Figur sprechen. Ein Beispiel ist das Minnegespräch zwischen ihr und Mai sowie die darauffolgenden Handlungen. Als Mai seine Gefühle Beafloer gegenüber gesteht, tut diese, als wisse sie nicht, wovon er rede (vgl. V. 2526-2537). Knapp bewertet dieses Verhalten nach den Erlebnissen mit Teljon lediglich als „[g]egen alle psychologische Wahrscheinlichkeit“.²⁷⁶ Kasten bestätigt dies, meint aber, der Autor habe „durch die Parallelisierung den Kontrast zwischen dem Verhalten des Vaters und Mais betonen wollen“²⁷⁷. Classen hingegen sieht hierin eine Strategie, die darin besteht, dass Beafloer „Mai durch unverfängliche Antworten aus[weicht], behauptet, ganz unschuldig an seinem Leiden zu sein, von dem sie sowieso nichts verstünde“²⁷⁸. Diese Sichtweise wirkt in Anbetracht dessen, dass Beafloer bereits geübt darin ist, sich aus Situationen herauszureden, durchaus stichhaltig.²⁷⁹ Tatsächlich erscheint besonders das Ende des Dialogs äquivalent zu ihrem Vorgehen bei Teljon zu sein. Mai äußert den Wunsch ›vrowe, lat ei bei geligen.< (V. 2602), woraufhin Beafloer ihn an sein Versprechen, ehrenvoll zu sein, erinnert

rung überlässt, so verzichtet Beafloer auf eine eigene Lenkung des Schiffes. Dass Beafloer selbst sowie auch Roboal und Benigna jedoch versuchen, das Schicksal so weit wie möglich zu beeinflussen, zum Beispiel durch die reichliche Ausstattung, ist ein Kontrast zu der durch das Schiff ausgedrückten Providenz.

Für die Meeresfahrt hält Deibl fest, dass sie ein zentrales Motiv des Mittelalters darstellt, das den Übertritt einer Schwelle markiert (vgl. Deibl: Meeresüberfahrten, S. 32).

275 Walliczek, Schulz: Heulende Helden, S. 41. Diese funktionale Erklärung mutet einleuchtender ein als Classens psychologische: „These thoughts [die Selbstmordgedanken], though theoretically condemnable because sinful according to the teachings of the Church, only underline the intensity of her feelings and her desire to wipe out the shame and to pay for it with her own life. Only her fear for her soul prevents her from committing this ghastly deed“ (Classen: *Roman Sentimental*, S. 89).

276 Knapp: Die Literatur, S. 336f.

277 Kasten: Ehekonsens, S. 12.

278 Classen: Kontinuität, S. 331.

279 Der Vollständigkeit wegen sei noch auf Röcke verwiesen, der betont, dass solche Minnegespräche „weniger sentimentalisch als Ausdruck einer unmittelbaren personalen Kommunikation sind“ (Röcke: Isolation und Vertrauen, S. 259). Der Inhalt sei damit aus konkreten Zusammenhängen weitgehend losgelöst (vgl. ebd.). Dieser Ansatz betont also die Funktion dieser Gespräche, während es aber hier gerade um eine inhaltliche Deutung geht, weshalb er für den Moment ausgeklammert wurde.

(vgl. V. 2610-2613), was ihn zu einem Antrag bewegt: *vrowe, welt ir mich nemen ze e* (V. 2620).²⁸⁰ Wenig enthusiastisch antwortet sie: *herre, des ir gert, / daz tun ich, ob ir wellet / vnd ob iz iv gevellet.* (V. 2623- 2625). Daraufhin beginnt sie, in Gedanken zu beten. Schließlich geben sie sich ein Versprechen: *des taten si do sicherheit / vnd vereinten sich sa* (V. 2641f.).²⁸¹ Das Gespräch endet also wie jenes mit Teljon durch ein Gelübde, aus dem sie jedoch bald wieder entlassen werden möchte: Als die Fürsten ihre Zustimmung zur Hochzeit geben, unterstreicht sie, sie sei *ein arm dirn gotes* (V. 3916), die gern ihre Schätze abtrete (vgl. V. 3041f.), wenn man sie aus ihrem Versprechen entlasse. Man solle Mai eine Frau suchen, wie dessen Mutter es wünsche (vgl. V. 3034f.), die Ehe geschehe gegen ihren Willen (vgl. V. 3049). Als Mai sie auf ihre Ehre sowie die von ihr gegebene *sicherheit* (V. 3054) hinweist, setzt sie ihre Krone ab, wirft sich ihm zu Füßen und fleht (vgl. V. 3062-3068). Als Grund für ihre Meinungsänderung gibt sie das *vngehab* (V. 3088) Eliachas an: Eliacha werfe ihr eine *vntat* (V. 3093) vor und sie wolle nicht die Schande Mais sein (vgl. V. 3100).

Nimmt man also an, dass Beafloer im Minnegespräch eine ausweichende und verzögernde Strategie verfolgte, so handelt es sich nun hierbei um den Versuch, einen Ausweg aus ihrem Versprechen zu erwirken, indem sie die Fürsten zu einer Rücknahme ihrer Zustimmung zu bewegen sucht. Dazu passt, dass Beafloer sowohl Eliachas nicht ganz unbegründete Sorge vor ihrer unbekanntem Herkunft sowie die ebengleichen Bedenken der Fürsten – *ouch gevellet iv ez niht wol* (V. 3110) – hervorhebt. Als dies nicht geschieht und Mai immer verbissener auf sein Recht, sie zu heiraten, beharrt – *ez sei ev libe oder leit* (V. 3129) –, macht sie nochmals darauf aufmerksam, dass sie *vmb [...] bosheit* (V. 3140) vertrieben worden sein könnte und er es deshalb noch einmal überdenken solle, ob er die Heirat nicht später bereuen könnte.²⁸²

Allerdings bietet sich auch ein weiterer möglicher Zusammenhang an. Beafloer könnte sich ebenso gut naiv gegenüber Mai gestellt haben, um erstens jeglichen Zweifel über ein vergangenes Fehlverhalten auszuräumen und um Mai zweitens bezüglich seiner Absichten zu testen. Sie ließe ihn demnach ausführen, was Liebe sei, um damit seine diesbezüglichen Einstellungen sowie seinen Charakter insgesamt abschätzen zu können.²⁸³ Ihre Reaktion vor den Fürsten

280 Kasten weist bezüglich des dem Antrag folgenden Verses (*daz wil ich tun wi iz mir erge*) darauf hin, es werde bereits hier angedeutet, dass es Gründe gibt, die gegen diese Verbindung sprechen, woraus ernste Probleme für Mai entstehen können. Mai jedoch reflektiere nicht darüber (vgl. Kasten: Ehekonsens, S. 12).

281 „Welchen Status das Konsensgespräch in *Mai und Beafloer* hat, ist unter dieser Perspektive unklar, aber eine vollgültige Ehe wird damit offenbar nicht geschlossen“ (Kasten: Ehekonsens, S. 13). Der Erzähler betont zwar nach ihrem Versprechen und dem ersten Kuss: *ir itwederz wart des andern vro* (V. 2644), dies könnte jedoch auch leicht als Phrase kategorisiert werden, die später ganz ähnlich wiederholt wird (vgl. V. 3605).

282 Davon, dass diese Argumentationsstrategie ernst gemeint ist und nicht nur eine Inszenierung darstellt, wie die zweite Lesart der Stelle annimmt, geht auch Schulz aus (vgl. Schulz: Hybride Epistemik, S. 676).

283 Er gibt ihr die gewünschte Erklärung, weil er nicht *gemeine* (V. 1561) sein möchte. Er führt entsprechend aus, *waz diu minne chunde / vnd wie si verbunde / bediu man vnd wip* (2564-2566).

wäre dann ein mit Mai abgesprochenes Schauspiel, sprich eine List, um diese vollends von ihr als würdige Ehefrau und Herrscherin zu überzeugen. Dazu passt, dass Beafloer ihre besten Kleider sowie ihre Krone trägt (vgl. V. 2855-288), wodurch sie die Fürsten im Sinne einer bewussten optischen Beeinflussung durch ihre „visuelle Präsenz“²⁸⁴ für sich einnimmt.²⁸⁵ Dies ist ein Umstand, den die erste Lesart nicht erklären kann. In ihrem Klagen darüber, dass sie nur Gott dienen wolle, bewahrheitet sich dann auch in auffälliger Weise, was Mai den Fürsten bereits mehrfach prophezeite: *wan si ist doch gerne ane man* (V. 2960).

Gegen diese zweite Deutung spricht, wie lange Beafloer auf eine Aufhebung des Eids beharrt:

*Die herren alle iahen,
do sie irn ernst ersahen:
>vrowe, ir sit ze chriegie ein teil
ir sult tun durch iwer heil
vnd ivres mutes abgestan.<* (V. 3154-3158)

Sie gibt erst auf, als sich ihr die Fürsten zu Füßen werfen und beteuern, nicht zu gehen, bis Beafloer ihre Meinung ändere (vgl. V. 3159-3162). Ausschließen kann dieser Einwand die zweite Lesart nicht, vor allem auch deshalb, weil sie dafür eine andere Problematik erklärt: Warum sollte Mai, hat er doch zuvor immer auf Konsens und Einigkeit gepocht,²⁸⁶ nun plötzlich auf eine Hochzeit auch gegen den Willen Beafloers bestehen? Dies kann man aber wiederum im Sinne der ersten Lesart zum einen damit entkräften, dass es sich um eine Trotzreaktion Mais ähnlich jener gegenüber den Fürsten (vgl. V. 2963-2967) handeln könnte. Zum anderen ist Mai zumindest im Sinne der Kirche im Recht und kann damit auf dem Eid beharren.²⁸⁷

Es sprechen also für und gegen beide Lesarten gute Gründe. Unabhängig davon, welche man für zutreffender hält, ist Beafloer beide Male keinesfalls passiv. Zudem wendet sie ihre altbewährte Methode der emotionalen Beeinflussung an: Wie schon durch die Erwähnung ihrer Selbstmordabsichten gegenüber Roboal und Benigna versucht Beafloer, die Gefolgsleute Mais zu überzeugen, sei es von ihrer Würdigkeit oder Unwürdigkeit als Herrscherin. Dies geschieht aber nicht mit Argumenten, sondern indem Beafloer auf die Vorwürfe Eliachas rekurriert, sich in einer Unterwürfigkeitsgeste vor Mai stürzt und sich als Dienerin Gottes beschreibt. Bei den Umstehenden führt dies zu emotionalen Regungen: Die Herren *erbarmde daz* (V. 3070), die Frauen *begunden sere weinen* (V. 3072). Auch später greift sie auf diese Strategie zurück, denn sie regt Korneljus und Efreide zu noch mehr Empathie an, indem sie ihr Todesurteil zu akzeptieren scheint, aber um Gnade für ihr Kind bittet.²⁸⁸ Ihre Strategie lässt sie zwar in dem,

284 Schulz: Hybride Epistemik, S. 676.

285 Vgl. auch Classen: Kontinuität, S. 332.

286 Vgl. z.B.: *wizzet daz iv niht geschiht / wider ivren willen, selich wip* (V. 2615f.).

287 Das Jawort, das sie sich am Ende des Minnegesprächs gegeben haben, ist im Kirchenrecht bereits ein ehebegründender Akt (vgl. Kasten: Ehekonsens, S. 13; Knapp: Die Literatur, S. 337).

288 Vgl. dazu Seite 35 dieser Arbeit.

was sie sagt beziehungsweise wie sie sich gibt, passiv und unterwürfig wirken. Da dies jedoch einen Teil ihrer Taktik darstellt, ist sie alles andere als das.

An dieser Stelle muss eingeschoben werden, dass ihre Haltung häufig mit dem legendarischen Charakter des Werkes begründet wird. Zu verkennen, dass Beaflo dementsprechende Züge trägt und ihre Leidenskompetenz in besonderer Weise hervorgehoben wird, würde dem Werk nicht gerecht werden. Schon allein die Tatsache, dass sie mehrmals mit der Jungfrau Maria in Verbindung gebracht wird (vgl. z.B. V. 7461-7454), spricht dafür.²⁸⁹ Diese Eigenschaften werden aber in der Forschung nicht selten unsachgemäß überbetont. Als Beispiel kann nochmals Röcke angeführt werden. Er meint, im Roman sei „das Vertrauen in Gottes Allmacht und Güte ungebrochen, doch entspricht dieses Vertrauen dann auch einer bemerkenswerten Passivität der Heldin, die ihre Hoffnung ausschließlich auf Gott setzt, sich ihm ganz überlässt und ihre eigenen Möglichkeiten denkbar gering einschätzt“²⁹⁰. Dass diese Sichtweise die vielen Stellen des Romans nicht berücksichtigt, in denen sich Beaflo eben nicht nur Gott anvertraut, sondern selbst oder mit Hilfe anderer die Geschehnisse zu beeinflussen sucht, damit zentrale Handlungselemente missdeutet und die Figur Beaflos falsch – und dies ist ein hartes Wort im Zusammenhang mit einer Romandeutung – beurteilt, ist offenkundig. Gleichfalls muss Kasten entschieden widersprochen werden, wenn sie behauptet: „Nur dort, wo es um die Vermeidung einer Sünde geht, entwickelt sie einen eigenen Willen“²⁹¹. Wäre dem so, würde sie keine Sünden begehen, wo dies nicht notwendig ist.²⁹² Problematisch ist in beiden Beispielen die behauptete Ausschließlichkeit: „Nur dort“ und „ausschließlich“ legen Beaflo auf ein einziges Eigenschaftsfeld, nämlich religiöse Werte wie Demut und Vertrauen, fest. Dieses Feld spielt natürlich eine Rolle, aber eben nur als eines unter mehreren.

Das gewichtigste Argument für die Bewertung Beaflos als passive Figur resultiert wohl besonders aus dem Ende der Handlung, für das immer wieder Roboal als „Dreh- und Angelpunkt“²⁹³ hervorgehoben wird. Warum verursacht Beaflo sich selbst und Mai weiteres Leid, anstatt sich einfach zu offenbaren? Dies liegt jedoch in dem Versprechen begründet, dass sie

289 Vgl. z.B. Boor: Die deutsche Literatur, S. 94.

290 Röcke: Isolation und Vertrauen, S. 260.

291 Kasten: Ehekonsens, S. 18.

292 Als kleines, aber ‚feines‘ Beispiel kann die Lüge Beaflos gegenüber ihren Zieheltern angeführt werden: *sy want, das jr swár / von andacht wár* (V. 1138f.). Würde Beaflo konsequent jegliche Eigenhandlung vermeiden, würde sie nicht zu einer Lüge greifen und ihren Zieheltern einfach sagen, was geschehen ist, zumal sie dies kurze Zeit später ohnehin tut. Stattdessen begründet sie ihre Gefühle falsch, entscheidet sich also, nicht die Wahrheit zu sagen. Es liegt demnach eine fehlende Übereinstimmung zwischen Innerem und Äußerem vor, sprich eine Lüge und damit eine Sünde. Sünde resultiert allerdings daraus, dass ein Mensch Gebrauch von seiner Willensfreiheit macht, denn er entscheidet sich, wider die göttliche Regel zu handeln. Folglich ist diese (Not-)Lüge ein Akt des eigenen Willens: Beaflo möchte noch nicht über das Geschehene sprechen.

293 Bußmann: Im Bann, S. 106. Ähnlich Miklautsch, die betont, dass das Finale „der Ziehvater Beaflos, Roboal, dirigiert“ (Miklautsch: Studien zur Mutterrolle, S. 176).

Roboal gegeben hat. So überlegt Beafloer mehrmals, sich Mai einfach zu offenbaren, schreckt dann aber davor zurück, um ihren Eid nicht zu brechen:

*sy gedacht oft: ›solt jch
dich kúnnen, lieber herr,
das jch dir nicht bin verr?
des mag laider nicht gesein.
jch mús das gelúbe mein
daran doch behallten. (V. 9180-9185)*

Der Erzähler wertet dieses Verhalten als gut und ehrenhaft (vgl. V. 9160-9178). Dementsprechend ist Beafloer nicht untätig, weil sie es will, sondern weil sie ein Versprechen gegeben hat, die Dinge aus der Hand zu geben. Entsprechend bittet sie Roboal mehrfach, er möge seine Pläne verkürzen und das Wiedersehen bald arrangieren (vgl. z.B. V. 9291). Dieses Ungeduld wirkt alles andere als passiv.

Insgesamt kann man festhalten, dass sich Beafloer zu helfen weiß. Sie beherrscht besonders die Kunst der emotionalen Beeinflussung und kann sich in Notsituationen behaupten. Sie nimmt sich dabei ihres Schicksals selbst an oder legt es wie im Falle ihres Blankoversprechens in die Hand ihrer Vertrauten, die dann die Ereignisse in ihrem Sinne beeinflussen. Zwar ist sie von anderem Charakter als Eliacha, die ihre Ziele rücksichtsloser und mit skrupelloseren Mitteln verfolgt. Allerdings schreckt auch Beafloer nicht davor zurück, dass sich Leute für sie in prekäre Situationen begeben: Der Zimmermann Thibalt hätte im Falle eines Scheiterns kaum sein Leben behalten dürfen. Gleichzeitig verliert sie nie ihr Vertrauen in Gott und wird durchweg als tugendreich und rein beschrieben. Damit trifft für sie wohl beides zu: Am liebsten ist sie unschuldig und ruhig, wenn es aber nötig wird, kann sie fraglos auch listig agieren.

4.2 Das höfische Ideal der Kalokagathie

Mai wird ebenso wie Beafloer als „demütig-passive[s] Objekt von Roboals Arrangement“²⁹⁴ charakterisiert. Dementsprechend wirkt Roboal am Ende wie die einzig aktive Figur, deren Handlungen jene der anderen Figuren lahmzulegen scheinen. Das ist auf der einen Seite zwar korrekt, auf der anderen Seite wird es Mai nicht gerecht. Die Handlung zeigt, dass Mai eine der am wenigsten listigen Figuren darstellt. Er bekommt seinen Willen zum Beispiel durch Trotz, wie bei den Fürsten, denen er ankündigt, Beafloer zu heiraten und sonst keine, oder durch Gewalt, beispielsweise als er seiner Mutter droht, sie zu töten, hole sie die Briefe nicht sofort. Es gibt nur eine Stelle, für die man annehmen *kann*, dass er zusammen mit Beafloer die Fürsten überlistet, um ihre vollkommene Unterstützung in seinem Heiratsvorhaben zu gewin-

294 Bußmann: Im Bann, S. 124.

nen.²⁹⁵ Da diese Lesart jedoch stark von der Interpretation abhängig ist und somit keinesfalls eine solide Grundlage bildet, betreibt Mai höchstens eine Verschleierung:²⁹⁶ Er lädt die Fürsten zu sich ein, ohne ihnen zu sagen, warum (vgl. V. 2874-2881). Ansonsten sticht er lediglich durch Normverstöße und sonstiges Fehlverhalten heraus, wie im Anhang veranschaulicht. Deshalb muss ihm erstens zugutegehalten werden, dass es weniger seine Passivität ist, die ihn zum Intrigenopfer Roboals macht, als sein Charakter: Wie eine Person, die nicht sarkastisch ist, in der Regel Probleme mit der Identifizierung dieser Art des Spotts hat, so kann auch der geradlinige Mai intrigantes und listiges Handeln nur schwer erkennen.²⁹⁷ Darüber hinaus versucht Mai durchaus, die Wahrheit herauszufinden, indem er zum Beispiel Beaflo ganz genau fragt, ob Roboal ihr Vater, Benigna ihre Mutter und Schoyfloris ihr Kind sei (vgl. V. 8809-8815). Der Umstand, dass ihn in seinem Umfeld aber jeder zu täuschen versucht, macht es ihm kaum möglich, das Versteckspiel zu durchschauen: Weder geben Korneljus und Efreide zu, die Hinrichtung nicht vollzogen zu haben, noch bekommt er von Roboal und Beaflo mehr Hinweise als deren Präsenz und Kleidung.²⁹⁸ Außerdem kann man dem mit Meyer hinzufügen, dass Mai aufgrund seiner Einstellung besonders anfällig für Intrigen ist:

Mai sowie die Grafen folgen diesem [...] Ideal [das Äußere besitzt Evidenz], und sie werden zum Opfer der Intrige – und sie wären genauso Opfer einer Intrige (nur diesmal einer Beaflo), wenn die Mutter richtig liegen würde und Beaflo sich als den adligen Idealen nicht genügend herausstellen würde. Kurz: Wer dem Ideal der Kalokagathia glaubt, ist also eher intrigenanfällig.²⁹⁹

Damit spricht Meyer ein bedeutendes Spannungsfeld an, das den Roman auszeichnet: das höfische Ideal der Entsprechung von Innerem und Äußerem gegen die intrigant und täuschend handelnden Figuren. Schulz führt hierzu aus:

Die soziale Epistemik der laikalen Adelskultur basiert auf der Grundannahme, dass das sichtbare Äußere einer Person untrennbar mit ihrem Inneren, ihrem ‚Kern‘ oder ihrem ‚wahren Wesen‘ verbunden ist, entweder im Sinne einer Entsprechung oder im Sinne eines Gegensatzes; keinesfalls aber ist es bloß zufällig.³⁰⁰

Während im höfischen Kontext aufgrund der „Kultur der Sichtbarkeit“³⁰¹ die Kalokagathie

295 Vgl. Ausführungen zu V. 3020-3169.

296 Ich habe hier bewusst nicht den Begriff Dissimulation gewählt, um die Schwere abzugrenzen. Mais Verheimlichung führt zu Verwunderung und Fragen. Sie dient dazu, den Fürsten nicht zu ermöglichen, im Vorhinein gegen seine Heiratspläne zu intervenieren. Andere Dissimulationen sind dagegen folgenreich: Beaflo's Verheimlichung ihrer Herkunft zum Beispiel endet letztlich damit, dass Mai seine Mutter tötet. Auch die Verheimlichungsakte während der Intrige Roboals sind anders zu charakterisieren, da sie eben als Teil einer Intrige zur Strategie des Intriganten sowie seiner Helfer gehören und damit nicht bloß einen einzigen, geradlinigen Weg verfolgen wie Mais Verheimlichung.

297 Vgl. dazu die bereits zitierte Aussage von Pincikowski, dass „nicht alle Menschen in der Lage sind, Schein von Sein zu unterscheiden“ (Pincikowski: Wahre Lügen, S. 185).

298 Als passiv kann Mai dagegen in anderen Situationen beschrieben werden, zum Beispiel in den acht Jahren zwischen Beaflo's Verschwinden und seiner Pilgerreise, in denen er sich nur dem Büßen und nicht dem Reagieren zuwendet. Hier befindet sich Mai tatsächlich in einem Zustand der Lähmung.

299 Meyer: Hintergangene, S. 119.

300 Schulz: Hybride Epistemik, S. 661.

301 Walliczek, Schulz: Heulende Helden, S. 26.

das vorherrschende Ideal darstellt, wird das Konzept in der Legende ambivalenter gesehen.³⁰² Die Gattungszuordnung von *Mai und Beaflo*r ist nach wie vor Gegenstand der Diskussion.³⁰³ In der Forschungsliteratur sind Kategorisierungen vom höfischen Roman³⁰⁴ über den sentimental³⁰⁵, erbaulichen³⁰⁶ oder legendarischen³⁰⁷ Liebesroman bis hin zur „ritterliche[n] Legende“³⁰⁸ anzutreffen. Die Schwierigkeit erklärt Schulz damit, dass die Epik des Spätmittelalters insgesamt eine Tendenz zur Gattungsmischung aufweise.³⁰⁹ Diese Hybridisierung, die auch *Mai und Beaflo*r betrifft, habe die Vermischung verschiedener Erzählmodelle zur Folge, wodurch Widersprüche und Fragen entstehen würden.³¹⁰ In *Mai und Beaflo*r aber sei das christliche und das feudale Konzept weniger diametral entgegengesetzt dargestellt als in vergleichbaren Texten: „Wer radikal alles Weltliche aufgibt oder aufgeben will, wird – mit Ausnahme des inzestuösen Vaters – alsbald von den positiven Instanzen des Textes zurückgepfiffen“³¹¹. Diese Ansicht, sprich die weitgehende Harmonie zwischen christlichen und höfischen Elementen in *Mai und Beaflo*r, kann weitgehend als Konsens angesehen werden.³¹²

Die beiden Figuren, durch die das Ideal der Kalokagathie in *Mai und Beaflo*r thematisiert wird, sind Beaflo

und Eliacha. Beaflo

ist rein und tugendreich, ihr Inneres stimmt theoretisch mit dem Äußeren überein. Dennoch wird sie gerade aufgrund ihres Äußeren nicht selten von den anderen Figuren falsch gelesen. Zunächst rät ihr Roboal ganz im Sinne der adligen Statusrepräsentation sowie mit diplomatischen Kenntnissen, dass sie im Ausland nur Anerkennung finde, wenn sie ihrem Stand gemäß gekleidet sei: *du verst zu vremdem gesten. / chumstu swaclichen dar, / so wurdestu verspotet gar* (V. 1409-1411). In der Denkweise von ihm und Benigna kann „nur ein prächtiges Äußeres die moralische Integrität der Person zur Anschauung bringen“³¹³. Jedoch glaubt Eliacha, wie oben ausgeführt, diesen äußeren Zeichen nicht, weshalb sie annimmt, dass Beaflo

zwar durchaus adlig ist, sich aber Schande einge-

302 Vgl. ebd.; Schulz: *Hybride Epistemik*, S. 662; vgl. auch Ders.: *Schwieriges Erkennen*, S. 37-39.

303 Vgl. hierzu auch Deibl: *Meeresüberfahrten*, S. 19-21; Stock: *Herkunft*, S. 96f.

304 Z.B. Fechter: *Mai und Beaflo*r, Sp. 1163; Cieslik: *Auftraggeber*, S. 74.

305 Vgl. Miklautsch: *Studien zur Mutterrolle*, S. 171.

306 Vgl. Kasten: *Ehekonsens*, S. 4; Düwel: *Mai und Beaflo*r, Sp. 54.

307 Vgl. Bußmann: *Im Bann*, S. 103.

308 Ehrismann, Gustav: *Geschichte der deutschen Literatur bis zum Ausgang des Mittelalters*. Zweiter Teil. Die mittelhochdeutsche Literatur. Schlußband. München 1988 (ND München 1935), S. 62. Ehrismann begründet dies damit, dass sich *Mai und Beaflo*r im Aufbau von höfischen Romanen unterscheidet (vgl. ebd.).

309 Vgl. Schulz: *Hybride Epistemik*, S. 658.

310 Vgl. ebd., S. 663f.; ähnlich Stock: *Herkunft*, S. 96.

311 Schulz: *Hybride Epistemik*, S. 667.

312 Zum Beispiel konstatiert Stock ganz ähnlich: „Die legendarischen Motive aber wirken ebenso auf die Sinnkonstitution ein, ohne dass eine Dominanz der weltlichen oder der geistlichen Perspektive sichtbar wäre“ (Stock: *Herkunft*, S. 97). Walliczek kam gemeinsam mit Schulz bereits zu einem vergleichbaren Fazit: „Insgesamt kann [...] das [...] Aufeinanderprallen zunächst kontradiktorischer Epistemiken doch noch harmonisiert werden“ (Walliczek, Schulz: *Heulende Helden*, S. 30).

313 Schulz: *Hybride Epistemik*, S. 670. Vgl. auch Walliczek, Schulz: *Heulende Helden*, S. 27.

handelt hat und deshalb verstoßen wurde. Dabei ist genau das Gegenteil der Fall: Um Schande zu vermeiden, ist sie aus eigenem Antrieb geflohen.

Als sie sich gegen Ende der Handlung mit falscher Identität, aber mit ihren ‚wahren‘ Kleidern präsentiert, kommen Kornelius und Effreide ebenso wie bereits Eliacha zu einem Fehlschluss, da sie die Aussagekraft äußeren Zeichen verwerfen:

*ze Rome man vil vrowen siht,
die vil gelich einander sint.
du pist der sinne gar ein chint,
daz du si pei den chleidern wil
erchennen. [...] (V. 8705-8710)*

Beide Male wird Beaflo also verkannt, gerade weil andere kritisch denken und sich nicht auf das Offensichtliche verlassen wollen. Bei Eliacha ist es genau umgekehrt: Der Bote, der sich auf die Stellung und Ausstrahlung seiner ehemaligen Herrin sowie auf das, was er über sie weiß, verlässt, liegt falsch. Er rechtfertigt sich dafür folgendermaßen:

*ich wand, daz si waere
iv getriv vnd gewere.
waz solt ich des getrowen
an einer so hohen vrowen,
daz dev immer getaete
solich mort vnd vnstaete? (V. 6783-6788)*

Eliacha hat sich mit ihrer Intrige demgemäß nicht nur wenig standesgemäß verhalten, sondern auch in ärgster Weise gegen die eigene Familie gehandelt. Die Umstehenden sind sich einig, dass ein solches Verhalten kaum vorhersehbar ist und den Boten damit weniger Schuld trifft, denn sie hätten wohl ebenso gehandelt (vgl. V. 6811f.). Eliacha agiert allerdings gegen die Kirche beziehungsweise gegen Gott. Dies wird zum Beispiel in ihrer Grabinschrift deutlich, die ein Bischof verfasst und auf der steht *vmb wev si was / erslagen* (V. 6963f.): „Die Tat der bösen Mutter ist unsühnbar, sie ist verdammt und findet auch vor den Augen des Bischofs keine Gnade“³¹⁴. Beaflo dagegen handelt immer mit dem Rückhalt und der Unterstützung Gottes. In legendarischen Erzählungen zeichnen sich besonders demütige und gottesfürchtige Personen häufig durch eine dem idealen Inneren entgegenstehende ärmliche Kleidung aus. Dieser Aspekt kommt auch in *Mai und Beaflo* zur Sprache, zum Beispiel wenn Mais Untertanen ihm sagen, dass sie sich für seine Büsserkleidung schämen (vgl. V. 7939-742). Man könnte sich also überlegen, ob man im Sinne der Hybridität des Romans argumentieren kann, dass Beaflo – eine in ihrer Darstellung in die Nähe Mariens gerückte Figur – auch deshalb von Eliacha verleumdet wird, weil sie die adlige Kleidung wählt. Sie selbst wollte ihre Flucht ohne Reichtümer antreten (vgl. V. 1427-1437). In ebendiesen reichen Kleidern wird sie abermals von den beiden Grafen nicht erkannt.

314 Miklautsch: Studien zur Mutterrolle, S. 176.

5 Fehl- und Täuschungsverhalten als zentrales Moment

5.1 Lügen und Intrigen als Grundbaustein des Aufbaus

In der Einleitung wurde bereits auf Meyers Feststellung hingewiesen, dass „sich beinahe alle Ereignisse des Romans in eine Intrige einordnen oder als Folge einer Intrige beschreiben lassen“³¹⁵, weshalb der Roman eine „Intrigenstruktur“³¹⁶ aufweise. Auslöser der Handlung ist zwar keine Intrige, nicht mal ein List- oder Täuschungsverhalten,³¹⁷ sondern Teljons sexuelles Begehren gegenüber seiner Tochter, sprich ein Fehlverhalten. Für den Rest des Romans trifft diese Feststellung jedoch mit einer Ausnahme zu. Diese betrifft das Hilfesuch von Mais Onkel, durch das Mai nicht nur die Chance auf ritterliche Bewährung bekommt, sondern das auch aus kompositorischen Zwecken nötig ist,³¹⁸ denn für die Verleumdung Eliachas ist eine räumliche Distanz nötig, durch die Informationen nicht unmittelbar überprüfbar sind.

Die Intrige Beafors hat dabei, wie eigentlich jede Intrige, die Funktion der Dynamisierung: Die Protagonistin soll den vertrauten Handlungsspielraum verlassen. Dass diese Dynamisierung auch anders möglich wäre, nämlich ohne Täuschung, zeigt der mit *Mai und Befflor* verwandte Text *König von Reußen* aus Jan Enikels *Weltchronik*: Hier verunstaltet sich die Protagonistin, um vom Vater nicht mehr begehrt zu werden, woraufhin sie ausgestoßen wird. Diese Tochter ist folglich nicht listig, sondern eigentlich äußerst plump. Doch auch der Vater handelt dort ganz anders: Anstatt sich seiner Tochter heimlich zu nähern, erbittet er eine offizielle Heiratserlaubnis.³¹⁹ Kiening betont, dass in keiner der verwandten Erzählungen „der Inzest seiner Realisierung so nahe [komme]“³²⁰ wie in *Mai und Befflor*. Die Beispiele ließen sich fortsetzen, jedoch soll dies genügen, um festzustellen, dass der Aspekt der Heimlichkeit und Täuschung in *Mai und Befflor* im Vergleich zu ähnlichen Erzählungen verstärkt wurde. Dieser Umstand betont, wie bedeutend die Täuschungshandlungen für den Roman sind.

Auch Eliachas Intrige wohnt die Funktion der „Dynamisierung des *Status quo*“³²¹ inne. Die Intrige wird deshalb erzähltechnisch notwendig, weil die gestörte Ordnung noch nicht wiederhergestellt ist. Um dies zu erreichen, muss Befflor zurück nach Rom, um früher oder später mit ihrem Vater konfrontiert zu werden. Erst am Ende, als Befflor sich Mai voll und ganz als römische Prinzessin zu erkennen geben kann, sind alle Irritationen behoben. Dies wird durch die dritte Intrige des Romans, jene Roboals, erreicht.

315 Meyer: *Hintergangene*, S. 125.

316 Ebd., S. 131.

317 Dass Meyer dies anders sieht, wurde in Kapitel 3.1 erläutert und verworfen (vgl. Seite 18f. dieser Arbeit).

318 Vgl. Boor: *Die deutsche Literatur*, S. 95.

319 Vgl. Eming: *Inzestneigung*, S. 25; Buschinger: *Skizzen*, S. 259.

320 Kiening: *Genealogie-Mirakel*, S. 255.

321 Alt: *Dramaturgie des Störfalls*, S. 2.

In dieser kurzen Zusammenfassung sowie im Hinblick auf die obigen Ausführungen wird deutlich, dass die Täuschungshandlungen – in Kombination mit Fehlverhalten – mehr für den Aufbau des Romans bedeuten als eine ‚Intrigenstruktur‘. Im Prinzip hängen mit ihnen alle Aufbaumerkmale zusammen. Zum Beispiel findet die häufig hervorgehobene ‚Zirkularität der Raumstruktur‘³²² in ihnen ihre Begründung. Daneben lebt der Roman von Strukturen der Wiederholung – Knapp diagnostiziert einen ‚permanenten Hang zur Repetition‘, durch den es ‚laufend Déja-vu-Erlebnisse‘³²³ gebe. Auch dieses Merkmal des Textes lebt von den Täuschungs- und Fehlverhalten der Figuren. Hier nun alle Parallelen und Entsprechungen aufzulisten, ist weder nötig noch möglich. Ich möchte nur eines der prominenteren Beispiele herausgreifen: Zwei Mal wird Beaflo gezwungen, das Land zu verlassen, und beide Male muss sie nach ihrer jeweiligen Ankunft ein Leben ohne ihre tatsächliche Identität führen. Zuerst legt sie die Stellung der römischen Prinzessin ab und wird Herrscherin in Griechenland, dann stößt sie diese Identität ebenfalls ab und lebt von den Griechen tot geglaubt im Geheimen ohne geliebte Identität, da sie keine der beiden Rollen wahrnehmen kann – nicht einmal ihr Sohn weiß, um wen es sich bei Beaflo handelt. In der dritten Intrige schafft sie sich zeitweise als Roboals Tochter eine Tarnidentität. Erst am Ende, nachdem alle Irritationen der Ordnung geklärt wurden, kann sie ihre beiden Rollen wiederaufnehmen und zu einer Identität vereinen.

Ebenso entstehen die Kontraststrukturen des Textes. Wiederum soll nur ein Beispiel *paris pro toto* ausgeführt werden: Der schon in Kapitel 4.2 angeklungene Kontrast zwischen Eliacha und Beaflo, der sich in der Gegensätzlichkeit Teljons und Mais spiegelt. Knapp fasst diesen Punkt folgendermaßen zusammen: Beaflo ‚ist ein *engelmaezic wîp* (194,20), das vollkommene Gegenbild zu der *übelen vâlandinne* (170,11), der bösen Teufelin, Eliacha, die als einzige der Protagonisten dem gerechten Strafgericht verfällt‘³²⁴. Die Strafe Eliachas steht dabei wiederum in Kontrast zur Straflosigkeit Beaflos: Begeht sie eine Sünde, zum Beispiel durch Lügen, ist Gott noch immer auf ihrer Seite, weil ihre Absichten vollkommen rein sind. Sie muss dementsprechend für nichts Buße tun, anders als zum Beispiel Mai, der seit Beaflos erneuter Flucht bis zu ihrem Wiedersehen ein Büsserleben führt.

In manchen Aspekten verbinden sich auch Parallele und Kontrast, so zum Beispiel in der Spiegelung der Beziehung von Teljon zu Beaflo zu der Beziehung Eliachas zu Mai. Teljon möchte einen Inzest in Form einer sexuellen Handlung begehen. Demgegenüber steht Eliachas Beziehung zu Mai, die als inzestuös gedeutet werden kann.³²⁵ Das meint, dass die Fa-

322 Bußmann: Im Bann, S. 106, FN 15. Ähnlich z.B. Buschinger: Skizzen, S. 265.

323 Knapp: Die Literatur, S. 339.

324 Ebd. In der hier verwendeten Ausgabe handelt es sich um V. 7748 und 6779.

325 Vgl. Eming: Zur Theorie, S. 38.

milienbeziehung Verbindungen zu Menschen außerhalb der Familie erschwert, beinhaltet jedoch keine sexuelle Handlung.³²⁶ Damit ist eine Parallele beziehungsweise eine spiegelbildliche Verkehrung geschaffen,³²⁷ denn beide Elternteile verhalten sich vereinnahmend ihrem Kind gegenüber. Das jeweils andere Elternteil existiert dabei nicht mehr – Sabie ist tot und wo Mais Vater ist beziehungsweise was mit ihm geschah, wird nirgends erwähnt. Somit wird das „mutterlose Vater-Tochter-Paar spiegelbildlich mit einer vaterlosen Existenz von Mutter und Sohn kontrastiert“³²⁸. Dabei widersetzen sich sowohl Beaflo als auch Mai dieser vereinnahmenden Beziehung,³²⁹ einerseits durch eine List, andererseits durch Konfrontation.

Darüber hinaus lassen sich auch inhaltliche Aspekte durch die Täuschungshandlungen begründen. Wie in Kapitel 4.2 ausgeführt, widerspricht das Ideal der Kalokagathie den Täuschungshandlungen der sonst tugendreichen Figuren. Walliczek und Schulz erläutern:

Die feudale Kultur setzt auf eine Korrespondenz zwischen Äußerem und Innerem einer Person. Dennoch kann auch sie nicht darüber hinwegsehen, daß es in der Welt Lüge, Betrug und List gibt. Man weiß, daß äußere Zeichen arbiträr sein können, und doch gibt es für die soziale Epistemik keine Alternative zu demjenigen, was man sehen kann.³³⁰

Als Reaktion darauf etablierte der Text extreme Gefühlszustände: „Das sichtbare, offenbar willentlich nicht kontrollierbare Übermaß immunisiert gegen jeden Verdacht auf Verstellung“³³¹. Das bedeutet, dass das Übermaß an Affekten in *Mai und Beaflo* durch die Grundstruktur, die durch Täuschungs- und Fehlverhalten bedingt ist, hervorgerufen wird: Umso mehr Täuschung es gibt, desto mehr Affekte müssen auch gezeigt werden, um Wahrheit und Verstellung unterscheiden zu können.

Insgesamt kann für *Mai und Beaflo* das gleiche Fazit gezogen werden, wie Lauer für die vier von ihr untersuchten Romane herausstellt: Sie resümiert, dass List, Lüge und Täuschung die Handlung „nachdrücklich“ lenken und das „Unterhaltungspotential entscheidend mitbestimmen“³³². Die Handlung in *Mai und Beaflo* lebt gleichfalls von Täuschungshandlungen, die aufeinander zulaufen, am Ende geballt „zu einer Erzählstrategie, die auf eine Asymmetrie des Wissens [...] abzielt“³³³, auftreten und schließlich in einer kurzen Abfolge aufgelöst werden.

326 Vgl. Eming: Inzestneigung, S. 26, 28; Ders.: Zur Theorie, S. 37.

327 Vgl. Ebenbauer: Beaflo – Blanscheflor, S. 86; Miklautsch: Studien zur Mutterrolle, S. 177; Kasten: Ehekonsens, S. 14. Stock betont, die Beziehung zwischen Eliacha und Mai sei nicht inzestuös, dennoch parallel (vgl. Stock: Herkunft, S. 98), und ebenso sieht dies Bennewitz (vgl. Bennewitz: Mädchen ohne Hände, S. 164). Beide lehnen allerdings vor allem eine sexuelle Komponente in der Mai-Eliacha-Beziehung ab. Wie aber ausgeführt, ist diese nach Emings Definition von ‚inzeustuös‘ nicht unbedingt enthalten.

328 Bennewitz: Mädchen ohne Hände, S. 163.

329 Vgl. ebd.

330 Walliczek, Schulz: Heulende Helden, S. 40.

331 Ebd., S. 41.

332 Lauer: Die Kunst der Intrige, S. 247.

333 Bußmann: Im Bann, S. 107f.

5.2 Täuschung als Dominante des Textes?

Im Roman finden sich, wie bereits deutlich wurde, immer wieder Stellen, die aus verschiedenen Gründen fraglich erscheinen. Inhaltliche Deutungen und angenommene Zusammenhänge stehen nicht selten auf einer fragilen Grundlage und es ist mehr als zweifelhaft, ob tatsächlich eine konsistente Figurenkonzeption vorliegt. Honemann erklärt die auftretenden Schwierigkeiten folgendermaßen: Weil die Handlung aus der Kombination zweier bekannter Erzähltraditionen resultiere, deren Konzepte von ‚Heldin‘ in Widerspruch zueinander ständen – aus dem ‚Mädchen-ohne-Hände‘-Stoff, der das vom Inzest bedrohte Mädchen beinhalte, sowie aus dem Motiv der unschuldig verfolgten Frau, wie es sich zum Beispiel in der Crescentia-Erzählung findet –, komme es zu einer Anzahl von Problemen, die man nicht überzeugend lösen könne.³³⁴ Seine Erklärung untermauert er mit diesem Beispiel:

For the reader of *Mai und Bêaflôr*, it is hard to understand, for example, why Bêaflôr, who is shown as very beautiful und [sic] sexually attractive [...], but naive in the extreme concerning sexual matters, nevertheless quickly manages to escape the evil wishes of her father [...].³³⁵

Ähnlich wie Honemann, nämlich anhand eines Widerspruchs beziehungsweise anhand zweier in Konkurrenz zueinander stehenden Konzepte, erklärt Stock die auf den ersten Blick seltsam erscheinende Tatsache, dass die Grafen Mai die Wahrheit verschweigen und er sich deshalb dem Bûßerleben zuwendet, anstatt sich auf eine abenteuerliche Suche nach seiner Frau zu begeben. Der hybride Charakter, der das Werk auszeichne, schlage hier nicht den Weg des Liebes- oder Abenteuerromans ein, sondern folge dem legendarischen Erzählen.³³⁶ Gleichmaßen begründet Schulz nicht nur die Notwendigkeit einer Ersatzfamilie, sondern auch die verzögerte Anagnorisis: Weil „[l]egendarische Biographiemodelle“ einen Verzicht auf die feudale Sichtbarkeit fordern, sei das instinktive Wiedererkennen zunächst blockiert.³³⁷

Kasten sieht den Text als „Beispiel für die literarische Auseinandersetzung mit den konkurrierenden Eheauffassungen der Zeit“³³⁸. Hier wird nicht direkt ein Gegensatz, sondern die Positionierung des Autors – er spreche sich für die exogame Ehe aus³³⁹ und beziehe deutlich Partei für die kirchliche Anschauung, die den Konsens der Eheleute fordert³⁴⁰ – innerhalb einer zeitgenössischen Kontroverse als Grund für die Charakteristika des Romans herangezogen.

334 Vgl. Honemann: *Mai und Bêaflôr*, S. 164.

335 Ebd.

336 Vgl. Stock: Herkunft, S. 97. Schon Walliczek und Schulz meinten, dass „solche Texte“, sprich Texte, die aus einer Gattungsmischung hervorgehen, „das Resultat einer nicht immer konfliktfreien Kompromißbildung“ seien (Walliczek, Schulz: Heulende Helden, S. 25), da es zur „Konfrontation eigentlich unvereinbarer Epistemiken, Gesellschaftsmodelle und Konzepte von ‚Person‘ und ‚Körper‘“ komme (ebd., S. 25f.).

337 Schulz: Schwieriges Erkennen, S. 236.

338 Kasten: Ehekonsens, S. 5.

339 Vgl. ebd.

340 Vgl. ebd., S. 12f. Später formuliert sie sogar, der Autor würde diese Position „propagieren“ (ebd., S. 17).

Knapp stellt fest, dass in keiner anderen Fassung der Stofftradition „die Personen der Handlung eine solch intensive Neigung [zeigen], sich zu töten, wie gerade im deutschen Mai-Roman“³⁴¹. Für die Deutung dieser eklatanten Feststellung benötigt Knapp dann jedoch nicht einmal eine Seite. Zum einen sei es möglich, das häufige Auftreten des Motivs als „poetische Exemplifizierung der theologischen These“³⁴² zu verstehen, nach der gute Menschen zum Gefühlsüberschwang und dadurch zur Unvernunft neigen. Zum anderen könne man „wohl auch nicht fehlgehen, wenn man mit Wilhelm Frenzen in dem ständigen ‚Spiel mit dem Todesgedanken aus der Klagehaltung‘ ein Kennzeichen der Dichtung der Spätzeit erblickt“³⁴³.

Meyer äußert, dass die Brieffälschungen „viel Merkwürdiges“³⁴⁴ enthalten. Dies liege am „konservativen Impetus des Textes, der in dieser Episode eine mediale Umbruchsituation reflektiert“³⁴⁵, denn im 13. Jahrhundert habe eine Ausweitung des Schriftverkehrs stattgefunden,³⁴⁶ die auch das Rechtswesen berühre: Der Indizienbeweis löse sowohl Evidenz des Augenzeugens als auch das Gottesurteil ab.³⁴⁷ Ebendies finde sich nun auch in *Mai und Beaflo*, denn der Bote als Zeuge werde übergangen, allein der Inhalt des Briefes zähle.³⁴⁸ Zum Schluss schließt Meyer sogar noch vom Text zurück auf die damalige Wirklichkeit, in der wohl noch die Diskussion um den Stellenwert von Schriftlichkeit im Gange gewesen sei.³⁴⁹

Den skizzierten Auffassungen ist gemein, dass sie versuchen, die Handlung anhand von textexternen Faktoren zu erklären. Dies ist allerdings mit theoretischen Schwierigkeiten verbunden, denn, wie es Hans Dieter Zimmermann griffig formuliert: „Der Text aber sollte im Mittelpunkt der literaturwissenschaftlichen Untersuchung stehen“³⁵⁰. Natürlich soll nicht bestritten werden, dass gerade die gattungstechnische Hybridität eine mitunter große Rolle spielt und sich auf die Handlungselemente auswirkt. Beispielsweise haben Walliczek und Schulz unter dem Blickwinkel der Hybridität eine schlüssige Analyse vorgelegt. Entscheidend war dabei aber, dass sie nach den narrativen Funktionen gefragt haben.³⁵¹ Anders verhält sich dies

341 Knapp: Der Selbstmord, S. 194.

342 Ebd., S. 196.

343 Ebd., S. 197.

344 Meyer: Von Briefen, S. 41.

345 Ebd.

346 Vgl. ebd.; Wenzel: Boten, S. 104.

347 Vgl. Meyer: Von Briefen, S. 41.

348 Vgl. ebd., S. 41. Die mediale Umbruchsituation werde sogar im Prolog gespiegelt: Der Dichter beruft sich auf eine Quelle und versichert, dass er nicht lügt. „Doch sein Text zeigt, wie leicht aus einer schriftlichen Nachricht eine Lüge entsteht“ (ebd., S. 42).

349 Vgl. ebd., S. 46.

350 Zimmermann, Hans Dieter: Trivialliteratur? Schema-Literatur! Entstehung, Formen, Bewertung. 2. Aufl. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1982, S. 84.

351 Sie interessieren sich für die Funktion von Affekten sowie für die Gründe, die zu einer solch starken Inszenierung von Emotionen führen. Für die Analyse ziehen sie durch den hybriden Charakter des Werkes bedingte Spannungen zum Beispiel bezüglich der Familienkonzeption heran. Sie gehen insgesamt davon aus, dass durch die Hybridität gewisse Probleme „narrativ aufgeworfen und bewältigt werden“ (Walliczek,

bei Knapp, der trotz der Erkenntnis über die Ausmaße des Selbstmord-Motivs lediglich auf eine ‚Mode‘ der Zeit sowie einen möglichen theologischen Hintergrund verweist, damit also nichts zum Verständnis des Romans beiträgt. Auch Meyer führt Handlungselemente lediglich auf die mediale Entwicklung der Entstehungszeit zurück.

Besonders problematisch wird es, wenn der Text anhand der Aussageabsicht des Autors gedeutet wird. Das prägnanteste Exempel hierfür findet sich bei Honemann. Er fragt sich: „What does the unknown author of *Mai und Bêaflôr* want to tell us, what sort of ‚message‘ does his romance contain?“³⁵². Es ist allerdings nicht nur grundsätzlich fraglich, inwieweit ein Ansatz, der nach den Intentionen eines Menschen fragt, überhaupt die Grundlage einer literaturwissenschaftlichen Analyse bilden kann, da der Autor kein Strukturelement des Textes ist.³⁵³ Hier verknüpft sich dies erschwerend damit, dass überhaupt nichts über den Autor bekannt ist. Wie soll man die Aussageabsicht eines Menschen, von dem weder Namen oder Herkunft noch der Auftraggeber bekannt ist und der vor hunderten Jahren lebte, zuverlässig aus einem fiktionalen Text³⁵⁴ deuten? Dementsprechend ist es nicht überraschend, dass Honemanns folgende Ausführungen Mängel aufweisen und nicht schlüssig erscheinen – der Autor habe die Handlung schlicht suboptimal ausgewählt, sie passe nicht zur Aussageabsicht.³⁵⁵

Allerdings steht Honemann mit seiner Herangehensweise, den ‚Fehler‘ beim Text und dessen Komposition zu suchen, nicht allein dar. Fritz Peter Knapp zum Beispiel spricht *Mai und Beaflo* „poetische[] Mängel“ zu – ausführlich zu Wort kommen dürfe der Roman deshalb nur, weil er „eines der seltenen Beispiele weltlichen Erzählens in unserer Epoche“³⁵⁶ darstelle. Anscheinend sind seine subjektiven Qualitätsansichten über die Dichtungen sonst also die ausschlaggebende Größe für die Zusammenstellung seines Übersichtswerks über die Literatur

Schulz: *Heulende Helden*, S. 25), gestehen dem Text also Stringenz zu.

Stock zeigt ebenfalls die Funktion der analysierten Elemente auf – in Bezug auf das Beispiel vom Bûßerleben Mais wäre dies die Annäherung „an den Krisenbewältigungsmodus von Beaflo“ (Stock: *Herkunft*, S. 97), sprich die Erzeugung von Parallelen beziehungsweise von Symmetrie.

352 Honemann: *Mai und Bêaflôr*, S. 161.

353 „Die Eigengesetzlichkeit der Verfahren verhindert jeden Zugriff auf ein angeblich vorhandenes Substrat der Autorenbiographie im Text. Alle Versuche der Psychologie, vom Buch aus zur Seele des Dichters vorzustoßen, sind gescheitert, denn das Verfahren zersetzt den Autor. Die Bücher können über ihren Schreiber nichts erzählen“ (Durst, Uwe: *Theorie der phantastischen Literatur*. 2. Aufl. Berlin 2010, S. 96).

354 Zur Frage nach Fiktionalität in der Vormoderne vgl. z.B. Schulz: *Schwieriges Erkennen*, S. 34.

355 Honemann schließt der Frage nach der Autorintention die Darlegung einiger Handlungselemente wie zum Beispiel die geschilderten höfischen Feste oder die Darstellung Mais als optimalen christlichen Ritter an (vgl. Honemann: *Mai und Bêaflôr*, S. 162). Daraus folgert er: „If this, the demonstration of the pains, duties and the final ‚success‘ of a perfect courtly-Christian life, was the message [...], one has to acknowledge that he chose (or composed) a story which was not very suitable for this demonstration“ (ebd., S. 163). Aus dem noch überlegenden ‚if‘ wird jedoch bereits im darauffolgenden Absatz die feststehende Deutung Honemanns, ohne dass er zu erklären versucht, warum der Autor wohl diese für seine Aussageabsicht doch so unpassende Handlung konstruiert habe – ein „Nevertheless“ (ebd.) genügt ihm als ‚Begründung‘ für den Umschlag von Hypothese zu Feststellung. Tatsächlich deklariert er das literarische Konzept des Romans einfach als „not particularly intelligent“ (ebd., S. 164), anstatt dagegen seine eigne Deutung zu hinterfragen.

356 Knapp: *Die Literatur*, S. 335.

des Spätmittelalters. So deklariert er Beaflores Kunst, sich aus der Situation mit ihrem Vater zu retten, auch schlicht als „[g]egen alle psychologische Wahrscheinlichkeit“³⁵⁷, anstatt eine (textinterne) Erklärung zu suchen. Gleichmaßen meint Meyer, die Fälschungsepisode weise wohl deshalb so viele Unstimmigkeiten auf, weil „einiges davon [...] vielleicht einfach schlecht erzählt [ist]“³⁵⁸. Dementsprechend könne die Akzeptanz des Hinrichtungsbefehls „nicht mehr handlungslogisch und psychologisch begründet werden“³⁵⁹. Jedoch wurde oben gezeigt, dass es durchaus mögliche Erklärungen für die Akzeptanz des Befehls gibt.

Ferner müssen Herangehensweisen, die nach Bezügen zu zeitgenössischen Diskursen oder Lebenswelten fragen, kritisch gesehen werden, denn solche Auffassungen können genauso wenig am Text belegt werden wie die Autorintention. Folglich verlassen Deutungen eines Romans, die auf einer solchen Basis getroffen werden, kaum den Bereich der Spekulation.³⁶⁰ Entsprechend ist es nachvollziehbar, dass Walliczek und Schulz den vom Autor ausgehenden, die Wirklichkeitsnähe betonenden sowie psychologisierenden Ansatz Classens als „den Kern der Sache völlig verfehlen[d]“³⁶¹ deklarieren.³⁶² Schulz unterstreicht, man könne nie rekonstruieren, „in welchem Grad sich textuell dargestellte Emotionen auf die reale[n] Empfindung und Erfahrung historischer Subjekte beziehen“³⁶³, besonders weil (höfische) Literatur „kollektive kulturelle Phantasmen“³⁶⁴ abbilde. Deshalb sei es wichtig, „sinnvolle Selbstbeschränkungen“ zu etablieren und die Grenze dessen, was noch „seriös zu untersuchen“³⁶⁵ ist, zu kennen. Uwe Durst spricht dieses Problem in seiner Dissertation ebenfalls an.³⁶⁶ Als Beispiel zieht er das Motiv der Kindsmörderin in Theaterstücken des 18. Jahrhunderts heran, anhand dessen „gewöhnlich auf das real vorhandene Problem der Zeit hingewiesen [wird]“³⁶⁷. Nun könnte man Durst entgegenhalten, dass dem Kindsmord in der Aufklärung doch tatsächlich vermehrt Aufmerksamkeit zuteil wurde – er wird teilweise sogar als das „Schlüsseldelikt aller straf-

357 Ebd., S. 336f.

358 Meyer: Von Briefen, S. 41. Immerhin gesteht Meyer *Mai und Beaflo* in einer Fußnote zu, dass die logischen Probleme „nicht unbedingt gegen den Text“ sprechen (ebd., S. 46 FN 36).

359 Meyer: Hintergangene, S. 123. Dass dem nicht so ist, wurde in Kapitel 3.2 gezeigt.

360 Dass solche Überlegungen ins Leere laufen müssen, belegt auch FN 142 dieser Arbeit.

361 Walliczek, Schulz: Heulende Helden, S. 46. Konkret beziehen sie sich hier auf folgende Aussage Classens: „Der Dialog [von Kornelius und Effreide in Rom] besitzt komische Züge und bestätigt erneut, wie sehr es dem Dichter daran gelegen ist, realistische Szenen zu entwerfen und zugleich seine Schilderung psychologisch zu untermauern.“ (Classen: Kontinuität, S. 337).

362 Eine ähnliche Meinung vertritt wohl Bußmann, auch wenn sie sich vorsichtiger ausdrückt. Sie meint, dass Classen „hinter der Tränenseligkeit der Figuren Ansätze zu realistischem und psychologisierendem Erzählen vermutet“ (Bußmann: Im Bann, S. 105 FN 11).

363 Schulz: Die Verlockung, S. 475. So müsse sich auch „jede ‚Geschichte der Gefühle‘ auf die medial überlieferten Zeugnisse menschlicher Affektäußerungen beschränken, weil man mit Toten und mit literarischen Figuren keine psychologischen Experimente anstellen kann“ (ebd., S. 473f.).

364 Ebd., S. 489.

365 Ebd., S. 495, 475.

366 Vgl. Durst: Theorie, S. 97f.

367 Ebd., S. 97.

rechtsreformerischen Bestrebungen des 18. Jahrhunderts³⁶⁸ gesehen und auch die 1780 in Mannheim ausgeschriebene Preisfrage zu diesem Thema spricht für sich. Allerdings weist Durst darauf hin, dass man zeitgleich äußerst gern den Brudermord inszenierte. Für diesen lasse sich aber, anders als für den Kindsmord, keine historische Entsprechung finden.³⁶⁹ Das Material habe also „durch seine massenhafte Darstellung eine Deformation, einen Bruch ins Künstliche [erfahren]“, sodass es nun „in der künstlerischen Struktur [erscheint]“³⁷⁰. Damit stelle das Thema kein Element der Wirklichkeit mehr dar, sondern eine Strategie „zur Motivierung struktureller Dominanten, die für die Tragödie systemprägend sind“³⁷¹.

Dominanten kann man nicht nur für eine Epoche bestimmen wie eben mit dem Kinds- und Brudermord für das Drama des Sturm und Drang, sondern auch für andere Größen bis hin zur einzelnen Dichtung.³⁷² Nach Roman Jakobson wird das Konzept folgendermaßen definiert:

Die Dominante kann als diejenige Komponente eines Kunstwerkes definiert werden, an der sich alle andern orientieren: sie regiert, determiniert und transformiert die restlichen Komponenten. Die Dominante garantiert die Integrität der Struktur.³⁷³

Das System der Literatur beinhaltet demnach keine gleichrangigen Elemente, sondern hierarchisiert, wobei in der Hierarchie weiter oben stehende Elemente deformierend auf andere Komponenten wirken können.³⁷⁴ Hans Dieter Zimmermann erklärt dies am Beispiel der Pornographie. Die Handlung bestehe aus einer Aneinanderreihung verschiedener sexueller Vorgänge, wobei Dinge nur dargestellt werden, wenn sie eine Funktion für das herrschende Prinzip, sprich die sexuelle Begegnung haben: „Was keine Funktion hat, wird nicht dargestellt“³⁷⁵. Ein Baum zum Beispiel sei folglich nicht einfach ein Baum, sondern ein Ort, um darunter Geschlechtsverkehr zu vollziehen.³⁷⁶ Da sich alles um Sexualität drehe, benötige die Wiederholung Variation, zum Beispiel bezüglich des Partners oder der Stellung. Dieser Zwang zur Variation führe zwangsläufig zum Tabubruch wie beispielsweise Sodomie oder Sadismus: „Die Totalität der Sexualität tendiert zur Vollständigkeit“³⁷⁷. Da hierdurch alle Personen zum Objekt sexueller Begierde werden,³⁷⁸ ist auch keine Subjektivität der Dargestellten gegeben.³⁷⁹

368 Radbruch, Gustav, Heinrich Gwinner: Geschichte des Verbrechens. Versuch einer historischen Kriminologie. Frankfurt am Main 1991, S. 302.

369 Vgl. Durst: Theorie, S. 97.

370 Ebd.

371 Ebd., S. 97f.

372 Vgl. Jakobson, Roman: Die Dominante. In: Elmar Holenstein, Tarcisus Schelbert (Hg.): Roman Jakobson. Poetik. Ausgewählte Aufsätze 1921–1971, S. 212–219, hier S. 213.

373 Ebd., S. 212.

374 Vgl. Tynjanov, Jurij: Über die Literarische Evolution. In: Jurij Striedter (Hg.): Russischer Formalismus. Texte zur allgemeinen Literaturtheorie und zur Theorie der Prosa. München 1969, S. 433–461, hier S. 451.

375 Zimmermann: Trivialliteratur, S. 87.

376 Vgl. ebd.

377 Ebd.

378 Vgl. ebd., S. 88.

379 Vgl. ebd., S. 90.

Jedoch gebe es nur selten Romane, die sich nur diesem System bedienen, denn „die meisten pornographischen Romane sind Überschneidungen zweier Systeme“³⁸⁰.

Ein solcher Ansatz bietet den entscheidenden Vorteil, einen Text ohne äußere Faktoren rein aus sich selbst heraus verstehen zu können. Ansätze für eine formale Deutung von *Mai und Beaflo*r sind in der bisherigen Forschung durchaus vorhanden, werden aber lediglich als Erklärung zweiter Klasse befunden, der eine inhaltliche Lösung vorzuziehen wäre. Meyer zum Beispiel trifft für Roboals Inszenierung am Ende folgende Überlegung:

Mit der identischen Rückkehr Beafloors wird diese Intrige wieder aufgenommen und mit der Rückkehr Mais mit der Gegenintrige Beafloors wieder verknüpft. Vielleicht entspricht die unlogische Länge der herausgezögerten Anagnorisis auch einfach nur der Vielzahl der ineinander verstrickten Intrigen. Dies ist zwar ‚nur‘ eine formale Erklärung, aber eine zufriedenstellende inhaltliche Erklärung für den überlangen Schluss hat die Forschung bislang nicht zuwege gebracht.³⁸¹

Man könne Roboals Schlussintrige wohl auch als „eine Signatur, die die Intrigenstruktur des Romans am Schluss noch einmal besonders ausstellt“³⁸², sehen. Bußmann findet für die „durch ihre redundanten und retardierenden Elemente irritierende Schlussgestaltung“³⁸³ zunächst ebenfalls eine formale Erklärung:

Zusammen mit dem Taktieren Roboals, der Mai ebenfalls wesentliche Informationen vorenthält, fügt sich das Schweigen der Reichsverweser zu einer Erzählstrategie, die auf eine Asymmetrie des Wissens, auf Distanzierung und Vereinzelung abzielt. Trotz der körperlichen Nähe belässt der anonyme Autor das Paar so künstlich in einer Situation der Trennung [...].³⁸⁴

Diese Feststellung relativiert sie jedoch sofort, indem sie einräumt, dass weder das Schweigen der beiden Grafen über den Verbleib Beafloors „plausibel begründet wird“³⁸⁵, noch das Ende insgesamt „überzeugend [...] in den Romanablauf integriert“³⁸⁶ sei. Sie versucht dann, die verzögerte Anagnorisis inhaltlich durch die Steigerung des Lachens in den drei diesbezüglich relevanten Stellen zu erklären: Das Versteckspiel ist erst beendet, als Beafloer offen lacht.³⁸⁷ Obwohl Bußmann dann ausführlichst weitere Details der Schlussgestaltung deutet und begründet, ja sogar mehrmals die ‚Raffinesse‘ des Ganzen betont,³⁸⁸ kommt sie am Ende doch zu dem Schluss, dass es sich hierbei um „narrative[] Schwäche“, um ein „missglückte[s] Erzählexperiment[]“³⁸⁹ handle.

Besonders Meyers Schlussfolgerungen muten unzulänglich an. Zwar wurde im dritten Kapitel gezeigt, dass sich durchaus für viele Aspekte bei genauerem Hinsehen eine inhaltliche Erklärung

380 Ebd., S. 91.

381 Meyer: *Hintergangene*, S. 125.

382 Ebd., FN 36.

383 Bußmann: *Im Bann*, S. 106.

384 Ebd., S. 107f.

385 Ebd., S. 107 FN 17.

386 Ebd., S. 108.

387 Vgl. ebd., S. 112, 114.

388 Vgl. z.B. ebd., S. 113, 119.

389 Ebd., S. 126.

rung finden lässt, manche davon stellten sich aber als äußerst unsicher und damit als fast genauso unbefriedigend heraus wie Meyers lieblose formale Erklärung. Trotz aller Bemühungen konnten nicht alle inhaltlichen Lücken geschlossen werden. Wie kann der Intrigenplan Beafors so reibungslos gelingen, fordert er doch solch umfangreiche Vorbereitungen und zahlreiche Mitwisser?³⁹⁰ Wieso fordert Teljon den Besitz seiner Tochter, das Erbe ihrer Mutter, nicht zurück, nachdem sie verschwunden ist, wodurch er merken würde, dass Vieles fehlt? Warum bemerkt Mai ebenso wie Teljon das Fehlen des Schiffs sowie der Schätze Beafors nicht? Manches davon lässt sich zumindest teilweise erklären: Für die zahlreichen Mitwisser schlägt Classen vor, zwei verschiedene ‚Öffentlichkeiten‘ zu unterscheiden: „zum einen der offizielle Hof, zum anderen der privat gehaltene Haushalt, über den Roboal völlige Kontrolle hat“³⁹¹. Doch auch dies wirkt noch recht mangelhaft.

Möglicherweise wäre es eine Überlegung wert, Täuschungshandlungen als die Dominante des Textes zu definieren. Die Dominante deformiert, wie gerade ausgeführt, andere Strukturen und unterwirft sich Handlungselemente. Das heißt, dass weniger relevante Strukturen möglicherweise keine Konsequenzen in der Handlung nach sich ziehen und dass es aufgrund der Deformation zu Logikbrüchen kommt. Wieso weiß Beaflo plötzlich, dass *si ir swiger verriet* (V. 7486), war das doch zu ihrer Abfahrt nicht bekannt? Das könnte man nun damit erklären, dass sich die Dominante in den Vordergrund drängt und die Wissensstruktur der Figuren überlagert: Die exorbitante Intrige der Schwiegermutter muss Erwähnung finden, ist sie doch eine der zentralsten Täuschungshandlungen des Romans. Wieso reagiert Beaflo mit einer Intrige auf Teljons Begehren und nicht zum Beispiel dadurch, dass sie sich das Gesicht zerkratzt? Wieso steht am Ende eine seltsam lang anmutende Intrige Roboals, hätte man den Ausgang doch anders organisieren und die Identifikationsleugnungen direkter auflösen können? Das Prinzip der Täuschung verlangt, dass Problemen mit einer List oder Intrige begegnet wird. Natürlich kann es nicht nur listige Figuren geben, Intrigen brauchen selbstverständlich auch Opfer. Diese finden sich unter anderem in unbedarften und selbst kaum bis überhaupt nicht zur Täuschung neigenden Personen wie Mai oder dem Boten.

Hinzu kommt, dass der Ansatz kombiniert werden kann: Wie Zimmermann anführt, ist es möglich, dass ein Werk mehrere Systeme verbindet. Das System der Täuschung würde somit andere Deutungsmöglichkeiten wie religiöse Aspekte oder Überlegungen bezüglich der Hybridität des Romans zulassen, woraus schließlich endlich eine stringente Gesamtdeutung der Komposition des Romans entstehen könnte.

390 Vgl. Semmler: Listmotive, S. 102; Classen: Rituale, S. 40.

391 Classen: Rituale, S. 40.

6 Schluss und Ausblick

Insgesamt wurden also drei ‚echte‘ Intrigen identifiziert. Damit kann Hanuschkins Kritik, es werde häufig „unreflektiert von einer Intrige gesprochen, sobald Konfliktsituationen beschrieben werden“³⁹², bestätigt werden, denn auch im vorliegenden Roman wurde in der bisherigen Forschungsliteratur viel häufiger von Intrigen gesprochen, als dies tatsächlich der Fall ist. Bei der Untersuchung der Struktur der Intrigen hat sich gezeigt, dass die vorliegenden Intrigen sehr viel flexibler in ihrer Gestaltung sind als jene der Antike oder Neuzeit, die Matt vor allem als Beispiele für seine Theorie heranzieht. Damit haben sich Matts Überlegungen und sein Instrumentarium zur Beschreibung von Intrigenhandlungen als durchaus wertvoll erwiesen, jedoch muss die Anwendung der Begrifflichkeiten und Strukturen auf die mittelhochdeutsche Literatur vorsichtig erfolgen. Versteift man sich zu sehr auf den formalen Aufbau nach Matt, kann es zu Problemen wie jenem Meyers kommen, der in einem Vers drei verschiedene Intrigenschritte zu erkennen glaubt. Dass zum Beispiel keine Planszene zu finden ist, ist nicht überraschend, da der Text insgesamt kaum Einblicke in das Figureninnere erlaubt. Die Planszene ist jedoch gerade die Stelle, an der sich der Intrigant am stärksten profiliert – ein Konzept, das eher wenig zur mittelalterlichen Figurenkonzeption passt.

Die Intrige Roboals wird von der Forschung häufig als Spaß abgetan, zum Beispiel als „das komische Gegenstück“³⁹³ zur tragischen Intrige Eliachas. Diese Einschätzungen verkennen die Komplexität von Roboals Handeln: Stück für Stück holt er weitere (unwissende) Teilnehmer ins Boot, die er wie Spielsteine dort positioniert, wo sie zum Gelingen seiner Zielphantasie beitragen. Diese besteht darin, alle Störungen aufzuheben: Beaflo soll wieder lachen, das getrennte Ehepaar muss sich wiederfinden, Mai muss den Papst treffen, um Vergebung für seinen Mord zu empfangen, und der handlungsauslösende Inzest muss aufgearbeitet werden. Damit übersteigt die Intrige Roboals jene Eliachas bei weitem an Komplexität und Planungstätigkeit, denn letztere war von vornherein zum Scheitern verurteilt: Es hätte funktionieren können, dass Beaflo hingerichtet wird, aber spätestens nach Mais Rückkehr nach Griechenland wären die Brieffälschungen und damit die Beteiligung Eliachas ohnehin aufgefallen. Roboals Intrige dagegen ist bis zum Ende detailliert geplant, sodass drei der vier Zielphantasien quasi flüssig ineinander übergehen.

Die angeführten Überlegungen haben gezeigt, welche bedeutende Rolle Täuschungshandlungen in *Mai und Beaflo* spielen. Diese Erkenntnis ist nicht neu, jedoch konnten Meyers Ausführungen zu dem Thema ergänzt und erweitert, stellenweise auch verbessert werden. Die

392 Hanuschkin: Intrigen, S. 1.

393 Meyer: Hintergangene, S. 124.

Deutungen der Textstellen sowie die Überlegungen zur Komposition des Romans geschahen unter dem Blickwinkel des Täuschungs- und Intrigenhandelns. Damit hoffe ich, einige neue Erkenntnisse und Sichtweisen für den Roman eröffnet zu haben, bin mir aber auch bewusst, dass es sich hierbei nur um einen weiteren Baustein für das Verständnis des Romans im Ganzen handelt, denn unter dieser Lesart wurden wiederum andere mögliche Lesarten ausgeblendet. Die vorliegende Arbeit kann damit hoffentlich für folgende Untersuchungen zum Roman *Mai und Beaflo* fruchtbar gemacht werden, sei es im Sinne einer Bestätigung oder Verwerfung der angestellten Überlegungen und Deutungen. In dem freilich nur oberflächlich angeschnittenen Ansatz, die Täuschungshandlungen als Dominante zu definieren, sehe ich aber tatsächlich eine lohnende Herangehensweise, durch die eine Gesamtdeutung des Romans einerseits unter Berücksichtigung verschiedener Aspekte wie zum Beispiel Täuschung, Minne oder legendarischem Erzählmuster und andererseits unter Einbezug der sonst nicht erklärbaren Brüche und ‚Fehler‘ des Erzählers gelingen kann.

Zudem wäre ein genauerer Vergleich mit den Handlungen aus Erzählungen derselben Stofftradition wie *La Manekine*, dem *König von Reußen* oder der *Crescentia*-Erzählung interessant. Aus den erzählten Unterschieden der gleichen Situation ließen sich genauere Erkenntnisse darüber gewinnen, welche Themen jeweils stärker hervorgehoben werden als in den anderen Texten. Bußmann zum Beispiel weist darauf hin, dass das Ende des Romans „in planvoller Abweichung von der Erzähltradition“³⁹⁴ gestaltet sei, denn nur hier sei Rom sowohl Ausgangs- als auch Endpunkt der Handlung, sodass auch nur hier Roboal die Inszenierung des Wiedererkennens übernehmen kann.³⁹⁵

Lauer resümiert bezüglich Veldekes *Eneasroman*, Konrads *Rolandslied*, Hartmanns *Iwein* sowie Eilharts *Tristan*, dass List, Lügen und Täuschung jeweils „Konfliktlösungsmittel auf sich allein gestellter Figuren“³⁹⁶ seien. Damit werde ein Zweifel an der göttlichen Ordnung formuliert.³⁹⁷ Dies könnte aufgrund der hier angestellten Überlegungen ebenfalls eine weitere, noch ausstehende Untersuchungsfrage für *Mai und Beaflo* darstellen: Zweifel an der göttlichen Ordnung an oder dienen manche von ihnen nicht sogar ihrer Unterstützung? In Zusammenhang damit wäre eine Aufschlüsselung der hier identifizierten Täuschungs- und Fehlverhalten in geistliche und weltliche Vergehen, sprich in Sünde und Rechtsbruch, interessant. Dies könnte neue Aufschlüsse bezüglich der Positionierung der Figuren in der Dualität des hybriden Systems des Romans bieten.

394 Bußmann: Im Bann, S. 106.

395 Vgl. ebd., S. 106f. FN 15.

396 Lauer: Die Kunst der Intrige, S. 240.

397 Vgl. ebd.

7 Bibliographie

7.1 Textausgaben

Augustinus, Aurelius: Die Lüge und Gegen die Lüge. Übertragen und erläutert von Dr. Paul Keseling. Würzburg 1953.

Das buch der tugenden. Ein Compendium des 14. Jahrhunderts über Moral und Recht nach der Summa theologiae II-III des Thomas von Aquin und anderen Werken der Scholastik und Kanonistik. Band I: Einleitung, Mittelhochdeutscher Text. Hg. v. Klaus Berger, Monika Kasper. Tübingen 1984.

Mai und Beaflo. Hg. v. Christian Kiening, Katharina Mertens Fleury. Zürich 2008.

Mai und Beaflo. Übersetzt, kommentiert und hg. v. Albrecht Classen. Frankfurt am Main 2006.

7.2 Sekundärliteratur

Alt, Peter-André: Klassische Endspiele. Das Theater Goethes und Schillers. München 2008.

Asmuth, Bernhard: [Art.] Handlung. In: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Band 2. Hg. v. Harald Fricke. 3. Aufl. Berlin, New York 2000, S. 6-9.

Bennewitz, Ingrid: Mädchen ohne Hände. Der Vater-Tochter-Inzest in der mittelhochdeutschen und frühneuhochdeutschen Erzählliteratur. In: Kurt Gärtner, Ingrid Kasten, Frank Shaw (Hg.): Spannungen und Konflikte menschlichen Zusammenlebens in der deutschen Literatur des Mittelalters. Bristoler Colloquium 1993. Tübingen 1996, S. 157-172.

Boor, Helmut de: Die deutsche Literatur im späten Mittelalter. Zerfall und Neubeginn. Erster Teil: 1250–1350. 5., neubearb. Aufl. München 1997.

Buschinger, Danielle: Das Inzest-Motiv in der mittelalterlichen Literatur. In: Jürgen Kühnel, Hans-Dieter Mück, Ursula Müller, Ulrich Müller (Hg.): Psychologie in der Mediävistik. Gesammelte Beiträge des Steinheimer Symposions. Göppingen 1985, S. 107-140.

Buschinger, Danielle: Skizzen zu *Mai und Beaflo*. In: Studien zur deutschen Literatur des Mittelalters, Aufsatzsammlung von Danielle Buschinger. Greifswald 1995.

Bußmann, Astrid: Im Bann der Inszenierung – Lachen, Weinen und Schweigen in der verzögerten Anagnorisis von *Mai und Beaflo*. In: Werner Röcke, Hans Rudolf Velten (Hg.): Lachen und Schweigen. Grenzen und Lizenzen der Kommunikation in der Erzählliteratur des Mittelalters. Berlin 2017, S. 101-128.

Classen, Albrecht: Die vermeintlich vergessenen Kinder in der mittelhochdeutschen Literatur. Emotionsgeschichtliche Erkundigungen. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 138 (2005), S. 9-33.

Classen, Albrecht: Familientragödien, die Macht der Gefühle und rationales Kalkül in einem ‚sentimentalen‘ Roman des späten 13. Jahrhunderts. In: Futhark. Revista de Investigación y Cultura 4 (2009), S. 85-107.

Classen, Albrecht: Kontinuität und Aufbruch. Innovative narrative Tendenzen in der spätmittelalterlichen deutschsprachigen Literatur – der Fall *Mai und Beaflo*r. In: Wirkendes Wort 48,3 (1998), S. 324-344.

Classen, Albrecht: Rituale des Trauerns als Sinnstiftung und ethische Transformation des eigenen Daseins im agonalen Raum der höfischen und postheroischen Welt. Zwei Fallstudien, *Mai und Beaflo*r und *Diu Klage*. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 144 (2006), S. 30-54.

Classen, Albrecht: *Roman Sentimental* in the middle ages? *Mai und Beaflo*r as literary reflection of the medieval history of emotions. In: Oxford German studies 35,2 (2006), S. 83-100.

Classen, Albrecht: Sexual violence and rape in the Middle Ages. A critical discourse in pre-modern German and European literature. Berlin, Boston 2011.

Classen, Albrecht: Witwen in der deutschen und europäischen Literatur des Mittelalters. Neue Perspektiven zu einem kulturhistorischen Thema. In: Etudes Germaniques 57 (2002), S. 197-232.

Deibl, Johannes: Die Meeresüberfahrten in *Mai und Beaflo*r als Rituale des Übergangs. [Wien] 2014.

Dreher, Peter: Enclosed letters in middle high German narratives. [Riverside] 1979 (Autorisiertes Faksimile 1987).

Durst, Uwe: Theorie der phantastischen Literatur. 2. Aufl. Berlin 2010.

Ebenbauer, Alfred: *Beaflo*r – *Blanscheflo*r. Zu zwei literarischen Frauen-Gestalten des 13. Jahrhunderts. In: Danielle Buschinger (Hg.): Sammlung – Deutung – Wertung. Ergebnisse, Probleme, Tendenzen und Perspektiven philologischer Arbeit. Amiens 1988, S. 73-90.

Ehrismann, Gustav: Geschichte der deutschen Literatur bis zum Ausgang des Mittelalters. Zweiter Teil. Die mittelhochdeutsche Literatur. Schlußband. München 1988 (ND München 1935).

Ehrismann, Otfried: Ehre und Mut, *Âventiure* und Minne. Höfische Wortgeschichten aus dem Mittelalter. München 1995.

Eming, Jutta: Inzestneigung und Inzestvollzug im mittelalterlichen Liebes- und Abenteuerroman (*Mai und Beaflo*r und *Apollonius von Tyrus*). In: Ders., Claudia Jarzebowski, Claudia Ulbrich (Hg.): Historische Inzestdiskurse. Interdisziplinäre Zugänge. Königstein 2003, S. 21-45.

Eming, Jutta: Zur Theorie des Inzests. In: Ingrid Bennewitz (Hg.): Genderdiskurse und Körperbilder im Mittelalter. Eine Bilanzierung nach Butler und Laqueur. Münster u.a. 2002, S. 29-48.

Ernst, Ulrich: Formen der Schriftlichkeit im höfischen Roman des hohen und späten Mittelalters. In: Frühmittelalterliche Studien 31 (1997), S. 252-369.

Fechter, Werner: [Art.] *Mai und Beafloer*. In: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. Band 5. Hg. v. Kurt Ruh. 2. Aufl. Berlin 1985, Sp. 1163-1166.

Feller, Claudia, Christian Lackner (Hg.): *Manu propria*. Vom eigenhändigen Schreiben der Mächtigen (13.–15. Jahrhundert). Wien 2016.

Geier, Bettina: Täuschungshandlungen im Nibelungenlied. Ein Beitrag zur Differenz von List und Betrug. Göppingen 1999.

Hanuschkin, Katharina: *Intrigen – Die Macht der Möglichkeiten in der mittelhochdeutschen Epik*. Wiesbaden 2015.

Honemann, Volker: *Mai und Bêaflôr – on meaning and importance*. In: William Jervis Jones, William Kelly, Frank Shaw (Hg.): *Vir ingenio mirandus*. Studies presented to John L. Flood. Band 1. Göppingen 2003, S. 155-171.

Jakobson, Roman: Die Dominante. In: Elmar Holenstein, Tarcisus Schelbert (Hg.): *Roman Jakobson*. Poetik. Ausgewählte Aufsätze 1921–1971, S. 212-219.

Kasten, Ingrid: Ehekonsens und Liebesheirat in *Mai und Beafloer*. In: *Oxford German studies* 22 (1993), S. 1-20.

Kiening, Christian: Genealogie-Mirakel. Erzählungen vom ‚Mädchen ohne Hände‘. Mit Edition zweier deutscher Prosafassungen. In: Christoph Huber, Burghart Wachinger, Hans-Joachim Ziegeler (Hg.): *Geistliches in weltlicher und Weltliches in geistlicher Literatur des Mittelalters*. Tübingen 2000, S. 237-272.

Knapp, Fritz Peter: *Der Selbstmord in der abendländischen Epik des Hochmittelalters*. Heidelberg 1979.

Knapp, Fritz Peter: *Die Literatur des Spätmittelalters in den Ländern Österreich, Steiermark, Kärnten, Salzburg und Tirol von 1273 bis 1439*. Halbband 1: Die Literatur in der Zeit der frühen Habsburger bis zum Tod Albrechts II. 1358. Graz 1999.

Lauer, Claudia: *Die Kunst der Intrige*. Studien zur höfischen Epik des 12. Jahrhunderts. Heidelberg 2020.

Lexer, Matthias: *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch*. Band 1. Stuttgart 1992 (ND Leipzig 1872).

Lexer, Matthias: *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch*. Band 2. Stuttgart 1992 (ND Leipzig 1876).

Martschini, Elisabeth: *Schrift und Schriftlichkeit in höfischen Erzähltexten des 13. Jahrhunderts*. Kiel 2014.

Matt, Peter von: Ästhetik der Hinterlist. Zu Theorie und Praxis der Intrige in der Literatur. München 2002.

Matt, Peter von: Die Intrige. Theorie und Praxis der Hinterlist. Wien 2006.

Memmolo, Pasquale: Strategien der Subjektivität. Intriganten in Dramen der Neuzeit. Würzburg 1995.

Mertens, Volker: Herrschaft, Buße, Liebe. Modelle adliger Identitätsstiftung in *Mai und Beaflo*. In: Volker Honemann, Martin Jones, Adrian Stevens, David Wells (Hg.): German narrative literature of the twelfth and thirteenth centuries. Studies presented to Roy Wisbey on his sixty-fifth birthday. Tübingen 1994, S. 391-410.

Meyer, Matthias: Hintergangene und Hintergeher. Überlegungen zu einer Poetik der Intrige in *Mai und Beaflo*, *Friedrich von Schwaben* und *Wilhelm von Österreich*. In: Martin Baisch, Jutta Eming (Hg.): Hybridität und Spiel. Der europäische Liebes- und Abenteuerroman von der Antike zur Frühen Neuzeit. Berlin 2012, S. 113-134.

Meyer, Matthias: Von Briefen und Zauberbüchern. Schreiben und Lesen in *Mai und Beaflo* und im *Reinfried von Braunschweig*. In: Marija Javor Briški (Hg.): Sprache und Literatur durch das Prisma der Interkulturalität und Diachronizität. Festschrift für Anton Janko zum 70. Geburtstag. Ljubljana 2009, S. 35-48.

Miklautsch, Lydia: Studien zur Mutterrolle in den mittelhochdeutschen Großepen des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts. Erlangen 1991.

Müller, Jan-Dirk: Höfische Kompromisse. Acht Kapitel zur höfischen Epik. Tübingen 2007.

Pincikowski, Scott: Wahre Lügen. Das Erkennen und Verkennen von Verstellung und Betrug in *Herzog Ernst B*, *Kudrun* und *König Rother*. In: Matthias Meyer, Alexander Sager (Hg.): Verstellung und Betrug im Mittelalter und in der mittelalterlichen Literatur. Göttingen 2015, S. 175-19

Radbruch, Gustav, Heinrich Gwinner: Geschichte des Verbrechens. Versuch einer historischen Kriminologie. Frankfurt am Main 1991.

Röcke, Werner: Isolation und Vertrauen. Formen der Kommunikation und des Weltbildwandels im *Creszentia*- und *Mai und Beaflo*-Roman. In: Ders., Hans-Jürgen Bachorski (Hg.): Weltbildwandel. Selbstdeutung und Fremderfahrung im Epochenübergang vom Spätmittelalter zur Frühen Neuzeit. Trier 1995, S. 243-267.

Schnell, Rüdiger: Sexualität und Emotionalität in der vormodernen Ehe. Köln, Weimar, Wien 2002.

Schulz, Armin: Die Verlockung der Referenz. Bemerkungen zur aktuellen Emotionalitätsdebatte. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 128 (2006), S. 472-495.

Schulz, Armin: Hybride Epistemik. Episches Einander-Erkennen im Spannungsfeld höfischer und religiöser Identitätskonstruktionen. *Die gute Frau, Mai und Beaflo, Wilhelm von Wen-*

den. In: Peter Strohschneider (Hg.): Literarische und religiöse Kommunikation in Mittelalter und Früher Neuzeit. Berlin, New York 2009, S. 658-688.

Schulz, Armin: Schwieriges Erkennen. Personenidentifizierung in der mittelhochdeutschen Epik. Tübingen 2008.

Semmler, Hartmut: Listmotive in der mittelhochdeutschen Epik. Zum Wandel ethischer Normen im Spiegel der Literatur. Berlin 1991.

Stock, Markus: Herkunft und Hybridität. Biopolitics of Lineage in *Mai und Beafloer*. In: Martin Baisch, Jutta Eming (Hg.): Hybridität und Spiel. Der europäische Liebes- und Abenteuerroman von der Antike zur Frühen Neuzeit. Berlin 2012, S. 93-112.

Tschachtli, Sarina: *Vidensque diabolus amorem tantum*. Der Teufel in Inzesterzählungen des Mittelalters. In: Jutta Eming, Daniela Fuhrmann (Hg.): Der Teufel und seine poetische Macht in literarischen Texten vom Mittelalter zur Moderne. Berlin 2021, S. 71-85.

Tynjanov, Jurij: Über die Literarische Evolution. In: Jurij Striedter (Hg.): Russischer Formalismus. Texte zur allgemeinen Literaturtheorie und zur Theorie der Prosa. München 1969, S. 433-461.

Wächter, Otto: Untersuchungen über das Gedicht *Mai und Bêaflôr*. Erfurt 1889.

Walliczek, Wolfgang, Armin Schulz: Heulende Helden. ‚Sentimentalität‘ im späthöfischen Roman am Beispiel von *Mai und Beafloer*. In: Thomas Betz, Franziska Mayer (Hg.): Abweichende Lebensläufe, poetische Ordnungen. Band 1. München 2005, S. 17-48.

Wendt, Erwin: Sentimentales in der deutschen Epik des 13. Jahrhunderts. Borna 1930.

Wenzel, Horst: Boten und Briefe. Zum Verhältnis körperlicher und nichtkörperlicher Nachrichtenträger. In: Ders. (Hg.): Gespräche – Boten – Briefe. Körpergedächtnis und Schriftgedächtnis im Mittelalter. Berlin 1997, S. 86-105.

Zimmermann, Hans Dieter: Trivilliteratur? Schema-Literatur! Entstehung, Formen, Bewertung. 2. Auf. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1982.

8 Anhang – Überblick über das Fehl- und Täuschungsverhalten

Verse	Stelle	Figur(en)	Kategorisierung des Fehl- bzw. Täuschungsverhaltens	Kommentar/Anmerkung
807-820	<i>do im [dem Teufel] daz niht entohte, do chert er gegen dem vater hin vnd verwandelt dem den sin. von rehten sinnen er in schiet, gar valsche libe er im geriet, daz er nach der tochter wart sere bechort, dev was im zart. nach im ward alle sin gir erzunt. sus was er von minnen wonnt. ey suzze minne, nu sich! daz geschach gar wider dich, daz er in dinem pilde wold machen dir ein wilde vnd an siner tochter began.</i>	Teljon	Wunsch zum Inzest	<p>Der Wunsch zum Inzest wird zwar durch den Teufel ausgelöst, wurde aber bereits zuvor „aus einer familiären Dynamik hergeleitet“, sodass der Teufel lediglich die ohnehin prekäre „Situation ins Illegitime kippt“ (Tschachtli: Der Teufel, S. 83).</p> <p>Es handelt sich hierbei erst einmal bloß um einen Wunsch, um ein Begehren, dieses wird aber vom Erzähler bereits als falsch und gegen die Natur kategorisiert, stellt somit ein (gedankliches) Fehlverhalten dar.</p>
830-893	<i>Aines morgens vru chom er dar vnd nam siner tochter war. [...] die tuer er nach im sparte, der gotes wider warte. [...] zehant er si chuste mit vleizichlichem geluste. owe, des was gar ze vil, wan ez was ouz der mazze zil. er sprach: ›libev tochter min, sich ez muez ot nu sin, des ich mir lange han gedaht, daz muez nu werden volbraht. ich wil minen willen han mit dir, daz sei getan.‹ sprach sie: ›daz si gigert, des wirstu schon von mir gewert.</i>	Teljon	Versuchter Inzest (Handeln wider vatersit)	<p>Buschinger schreibt die Verantwortung für das Tun des Vaters dem Teufel zu, was den Vater ein Stück weit entlastet (vgl. Buschinger: Das Inzest-Motiv, S. 120, Ders.: Skizzen, S. 259f.).</p> <p>Tschachtli dagegen hebt die Kommentarfunktion der Figur des Teufels hervor, den sie als Personifizierung der Inneren Wünsche anderer Figuren sieht. Dementsprechend ist das Auftreten dieser Figur abhängig von den Absichten anderer Figuren (vgl. Tschachtli: Der Teufel, S. 71, 85). Folglich liegt die Verantwortung bei Teljon, der Teufel unterstreicht dies nur.</p> <p>Hervorzuheben ist Vers 836: <i>die tuer er nach im sparte</i>. Diese Handlung zeigt den Ausschluss der Öffentlichkeit an: Nun geschieht etwas im Heimlichen. Dies ist vermutlich etwas Zweifelhafes. Nachdem die Gefahr vorüber ist, fordert Beafloer ihren Vater entsprechend auf, die Türe wieder zu öffnen: <i>tû auff die thûr drate</i> (V. 1059).</p>

	<p>swaz du wilde, sich, daz geschiht.< do wesse si sines willen niht, daz sein herze was vals gein ir. der tivel vnd brodes vleisches gir het vercheret im den mut er sprach: ›libev tohter gut, ich wil dir liplich pi geligen.< [...] ›wir suln bedev ensampt hie ein minnespil machen.< [...] Er sprach: ›dev rede beleibe, du must von mir ze bibe werden, des ist dehein rat, swies holt dar nach ergat.<</p>			
922-934	<p>In muet, da si weilich sprach. der zorn im durch di tugende brach. er tet ein vngefuge groz, er machet si des mandels bloz vnd graif si vnvaterlichen an. mit ir er do ringen wegā. er sprach: ›owe, was du chanst, seint du mirs niht guetlich ganst, so mustuz tun an dinen danch.< mit ir er vngefuge ranch, davon si sigelos gelac. aller wer si verphlac, wan er was et ir ze starc.</p>	Teljon	Versuchte Vergewaltigung	Nachdem er zuvor verbal versucht hat, Beaflor dazu zu bringen, seinen Wünschen zu entsprechen, wird er nun tatsächlich physisch übergriffig.
943-951	<p>suzze lachende sprach si do: ›liber vater, ich siche wol, waz ich gegen dir nu tun sol. nu la mich ouf vnd hore mich, ich wil gern geweren dich alles des du an mich gernst. daz du einer wet mich gewerst, daz ist binamen uns beiden gut. du tust ez vnd bistu vruet.<</p>	Beaflor	Lüge (durch Mimik, Simulation) Lüge (verbal)	Obwohl Beaflor lieber sterben möchte, als geschändet zu werden, sagt sie zu ihrem Vater etwas anderes. Auch ihr Lachen ist nicht echt, stellt folglich eine Form der Lüge dar, denn es wird damit Geneigtheit und Freude ausgedrückt, also das Gegenteil dessen, was sie tatsächlich empfindet.

954-962	<p>›nein, so gehelf mir got, ich rede iz gar sunder spot. ich sich wol, daz dir erns ist. nu laz mich ouf ein churte vrist, daz ich dir chunne gesagen, mines willen wil ich dich niht verdagen. ich enmach dir doch entrinnen niht. min wer ist gein dir enwiht, daz hastu selben wol gesehen.<</p>	Beaflor	Lüge (verbal)	Die Lüge an dieser Aussage besteht genau genommen nur im einleitenden ‚Nein‘, mit dem sie die Vermutung ihres Vaters, sie wolle ihn betrügen, ablehnt (vgl. Seite 17 dieser Arbeit).
966-968	<p>Als er sie ouf gelie, minnechlichen si in vmbevie vnd chuste loselichen in.</p>	Beaflor	Lüge (durch Gestik, Simulation)	Der Erzähler nimmt diese Lüge in Schutz: <i>vf reineheit stund ir sin</i> (V. 969).
970-980	<p>si sprach: ›lieber vater gut, ich sag di reht minnen mut. seind ich dinen ernste sihe, ouf genade ich dir vergihe, ich tuns als gern als tu iz tust. mines rates aber du volgen must. so muge wir sunder arquam beleiben, ob daz wirt getan. ich wils dir also fügen, daz dich sein muez genugen, daz sein niman inne wirt.<</p>	Beaflor	Lüge (verbal)	
986-996.	<p>›Nein ich, liber vater min, ich mack dir doch niht vor gesein. ich tuns wan durch din ere, der furht ich an dir sere. min selber wurde gut rat, wan so vil eren an dir stat, daz es dir wurde ze borte, so man daz von vns horte. ich tun bi namen swaz du wil, beit mir niwan ouf daz zil, als ich dir nu bedeute.<</p>	Beaflor	Lüge (verbal)	
1006-1012	<p>Sy sprach: ›herre jch sag dir dz, jch will dirs fügen vil paß.</p>	Beaflor	Lüge (verbal)	

	<i>vnd mag dir das vil lieb sein, geschicht es mit dem willen mein, so ist vnns wol damit. der pyderb man sol gůt gepit an allen dingen geren han.<</i>			
1023-1027	<i>>von hewt an dem xiiij tag so kumm herwider vnd nicht e. du solt auch nicht peitten me, wann du mein potschaft hast vernomen, so soltu zu hant komen.<</i>	Beaflor	Lüge (verbal)	Es handelt sich deshalb um eine Lüge, weil das Gegenüber eine andere Zielsetzung des Vorschlags vermutet: Der getäuschte Teljon denkt, in 14 Tagen bekäme er seinen Willen, während Beaflor weiß, dass sie innerhalb von 14 Tagen eine Lösung finden muss.
1030	<i>>das thát jch vngeren gen dir.<</i>	Beaflor	Lüge (verbal)	
1041-1043	<i>>wiltu nicht ainen, jch swer dir drej, das jchs vns fugen will also, das wir des paide werden fro.<</i>	Beaflor	Lüge (verbal), Vorsatz des Meineids	
1045-1048	<i>den aid er jr selb gab. den swuer sy geren jm: >got herre, mein andacht vernim<, suss sprach sy jn jrem hertzen.</i>	Beaflor	Meineid	Beaflor schwört ihrem Vater einen Eid in dem Wissen, diesen nicht einhalten zu wollen. An dieser Stelle kommt deutlich zum Vorschein, dass es eine Diskrepanz zwischen Innen und Außen, zwischen dem Gesagten und dem Gedachten gibt – das, was nach mittelalterlichem Verständnis eine Lüge ganz besonders ausmacht (vgl. dazu Lauer: Die Kunst der Intrige, S. 59).
1077-1084	<i>jr ward vor laid also we, das sy vil kawm gestünd. sy tet als dy weysen tůnd vnd gie wider an jr gepet, das sy mit grossem wainen tet. sy schůf jr sel vngemach. das har sy aus dem haupt prach. jr clag was vnmásleich.</i>	Beaflor	Vorwurf der Maßlosigkeit (durch den Erzähler)	An dieser Stelle tritt nach Walliczek und Schulz die Hybridisierung hervor, denn aus höfischer Perspektive ist die Maßlosigkeit schlecht beziehungsweise untugendhaft, für das legendarische Erzählen wird sie aber zur Betonung der Leidenskompetenz der Figur benötigt (vgl. Walliczek, Schulz: Heulende Helden, S. 39).
1092	<i>jch will mir selber tůn den tod.</i>	Beaflor	Selbstmordgedanken	Beaflor ist die einzige Figur, die ihre Selbstmordgedanken aus der „eigenen religiösen Motivierung und nicht nach Einflussnahme anderer“ überwinden kann (Stock: Herkunft, S. 102) → V. 1099: <i>got schůf doch, dz sy genaß.</i>
1138-1139	<i>sy want, das jr swár von andacht wár.</i>	Beaflor	Lüge (verbal)	

1262-1271	<p>›nein ich‹, sprach sie, ›so mir got, ich wil al der wer/de spot leiden e iu beden iht von minen schulden geschiht. wizze, vater min, daz ich e selbe wolde toten mich. ez ist pezer, daz ich den tot leide e ir chompt in dehein not. durch minen willen ich wils erbern, ich wil et des todes gern.‹</p>	Beaflor	Rede mit Hintergedanken	Beaflor erzählt ihren Pflegeeltern von ihren Selbstmordabsichten, um sich ihre volle Unterstützung für eine alternative Lösung zu sichern. Sie instrumentalisiert Roboal und Benigna also als Intrigenhelfer. Ihre Rede hat Erfolg: <i>daz begunde in erbarmen</i> (V. 1272).
1301-1322	<p>nu hoer, wes ich mir han gedaht. ich sage dir rehte minen sin. ich wan, wir chomens also hin mit helpe des starchen Christes. ich han mir eines listes erdaht, den ich dir fur lege. in dinem mute iz rehte wege, waz dich daran dunche gut. minen chintlichen mut sag ich uf genade dir: du heiz ein schef gewinnen mir, niwe starch vnd gut, vnd daz iz sei also behut, daz sein ouf romische erde nieman inne werde danne wir und ouch der, der ez sol machen, den princh her, daz er vns tu sicherheit, daz ez von im sei verdeit vnd daz ez churzlich geschech, e daz min vater sehe, der mir swaere zeit tut.‹</p>	Beaflor	Präsentation des Flucht- bzw. Intrigenplans	<p>Die Rede Beaflors inkludiert</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. die Gewinnung weiterer Intrigenhelfer, 2. die Anstiftung zur Heimlichkeit, zum Handeln im Verborgenen, welche 3. Menschen gefährdet, sollte Teljon davon erfahren. <p>Semmler merkt zu Beaflors Plan an, dass dieser „umfangreiche Aktivitäten und relativ viele Mitwisser [erfordert]“, sodass die Umsetzung nur deshalb funktionieren könne, weil mögliche Widerstände schlicht ausgeblendet werden (Semmler: Listmotive, S. 102).</p>
1337-1345	<p>gevrunt si sprach: ›nu nim war, daz es schier werde bereit, vnd swer vns des einen eit, daz ez von dir sie verswigen.‹ des wart si do niht verzigen,</p>	Beaflor, Thibalt	Vorantreiben des Intrigenplans	

	<i>er tet gern vnd willechlich, swaz im gebot dev tugentrich. Danne gie der schiffe man, daz schief er machen began, ez muez gewesen sein ir tot. ir widerstund nu daz brot, daz si des niht enmohte.</i>			
1366-1367	<i>Nu was ouch das scheffe bereit, daz wart in heimlich geseit.</i>		Heimlichkeit	
1453-1459	<i>swar du also hin chumest mit so cheiserlichen wat. vnsanfte dir da missegat vnd beginnen alle lute iehen, es sei durch laster niht geschehen. daz schein an der reicheit, di man zu dir hat geleit.</i>	Roboal	Vorantreiben des Intrigenplans	Roboal legt hier eine Eigenschaft an den Tag, die eigentlich den Intriganten auszeichnen sollte, in diesem Fall Beaflo, nämlich Voraussicht, sprich die Fähigkeit, das Verhalten weiterer beteiligter Personen korrekt einschätzen und dies entsprechend in Plan und Umsetzung berücksichtigen zu können. Man kann argumentieren, dass er, Benigna und Beaflo nun als Intrigantengruppe agieren.
1501-1502	<i>was sol ich ze worte han, so man mich vmb dich vraget?</i>	Benigna	Planung einer Lüge (?)	
1541-1544	<i>daz schuef der wise senator, daz mans iht inne wurde. manige swere wurde wart von gute hin getragen</i>	Roboal	Vorantreiben des Intrigenplans	
1558-1666	<i>Nv waren gar dev chleider chomen, vz den diu besten wurden genomen. div richsten drev man drunder vant. dar in gechleidet wart zehant der suzzen iuncvrowen lip. daz tet daz getriwe wip Benigna dev reine. mit manigen edelen steine muse si geheret sin.</i>	Benigna	Vorantreiben des Intrigenplans	
1680-1684	<i>in daz schief hiez man sie gan, daz wart nach ir zu getan. gar vestichlichen ez du wart vermachtet, daz ir vf der vart</i>		Verwirklichung der Zielphantasie	Beaflos Zielphantasie wird erreicht: Sie konnte ihrem Vater entkommen und verlässt das Land. Deibl betont den Charakter der Heimlichkeit, der nicht nur die Abfahrt, sondern auch die Fahrt selbst prägt: „Die

	<i>niht mohte gewerren.</i>			Überfahrt selbst wird von Beafloir alleine angetreten: Es gibt weder einen irdischen Steuermann, noch andere Passagiere, die sie auf ihrer schicksalhaften Reise begleiten würden. Es handelt sich um keine Überfahrt, der man das Prädikat <i>öffentlich</i> zugestehen kann“ (Deibl: Meeresüberfahrten, S. 38).
1716-1720	<i>gein der Teifer er do lief, da in daz wazzer douhte tief vnd wold sich ertrenchet han. do erlief in der schefman vnd zoh in von danne wider.</i>	Roboal	Selbstmordversuch	
1742-1745	<i>nv welt ir euch verterben vnd an ev ersterben alle ewer werdicheit, div got an iuch hat geleit.</i>	Benigna, Roboal	Vorwurf der Undankbarkeit (gegenüber Gott durch Thibalt)	
1746-1750	<i>wol uf, wir suln von hinne, wirt man iwer hie inne, so werdet ir vermeldet, des ir wol enkeldet von dem chunige vnd ouch ich.<</i>	Thibalt	Beschützen der Intrige	Indem er Roboal und Benigna maßregelt, möchte er die Entlarvung der Intrige verhindern.
1765-1767	<i>er bat im sine triwe geben, daz er ez heimelichen truge vnd sein yman zu gewuge.</i>	Roboal	Heimlichkeit	Man könnte dies als eine Art Erneuerung oder Bekräftigung des bereits geschlossenen Bündnisses sehen, eine Rückversicherung in Anbetracht der kommenden Konfrontation mit Teljon.
1768-1783	<i>>herre, des seit an angest gar, daz ich mich vnd euch bewar<, also sprach der getriwe: >boes ist dev afterriwe. mir geschach dar umbe so we, daz ich muez douher immer mer oder ich verluer gar den lip. sein sol holt mein selbes wip nimmer werden innen. ir sult euch wol versinnen vnd lat eur vnmezig chlagen, daz yman iht hab da von ze sagen.</i>	Thibalt	List	Thibalt plant die weitere Vorgehensweise, entwirft also eine Strategie, die dazu dienen soll, dass niemand einen Zusammenhang zu ihnen herstellen kann, um so erstens die Intrige zu beschützen und zweitens eine Strafe durch den Kaiser zu verhindern. Man kann sein Handeln sowohl als eigenständige List als auch als Fortsetzung der Intrige sehen.

	<i>tut sam euch niht werre. gevreischet ez vnser herre der chunic, so hab wir gar verlorn, er richet an vns sinen zorn.<</i>			
1805-1810	<i>nu was ouch chomen daz zil, daz div gute Belaflor ir vater het gegeben fur, des choume het erbiten. des morgens vrov chom er geriten, wan einen chneht er zu im nam.</i>	Teljon	Wunsch zum Inzest	Dass Teljon nur mit einem einzelnen Knecht angeritten kommt, unterstreicht seine schlechten Absichten.
1825-1845	<i>die muez er iamrich schowen. er sprach: ›nu sagt an, wie seit ir alsus getan, daz ir so gar vertorbet sit, daz mir grozze vnvroude git. sagt mir, liebev vrowe min, waz mugen disev mer gesein. [...]< vil schier chom da Roboal [...] ›waz teutet eur vngemach, az ir vertorben seit so gar? wert ir gelegen ein ganzez iar gevangen, so wer sein ze vil.< ›herre, der mer ich iuch niht hil. daz mich an vrovden irret vnd allez daz mir wirret</i>	Benigna, Roboal	Lüge (Mimik, Simulation) Lüge (verbal)	Wenn man nicht Classen, sondern Walliczek und Schulz folgt, handelt es sich hierbei nicht um authentische Gefühlsäußerungen (so Classen: Rituale, S. 48), auch wenn Benigna und Roboal echte Trauer über den Verlust Beafors empfinden, der sie scheinbar nur eine andere Begründung geben müssen. Walliczek und Schulz kategorisieren nur jene Empfindungen als tatsächlich authentisch, in denen die Figur keine Kontrolle mehr über sich hat, was sich dann zum Beispiel im Ausreißen von Haaren äußert. Da Benigna und Roboal aber noch zu einer logischen Lüge fähig sind, sprich ihr Leid mit einer anderen Begründung unterlegen können, sind ihre Emotionen nicht als authentisch zu bewerten (vgl. Walliczek, Schulz: Heulende Helden, S. 44). Demnach bildet die Trauer der beiden nicht die echte Trauer über ihren Verlust ab, welche nach Walliczek und Schulz eine authentische war: Roboal wollte sich ertränken und Thibalt musste ihn davon abhalten.
1847-1849	<i>wan ir wol so getrev, daz ir da mit sampt vns chlagt, ob ir rehte triwe tragt.<</i>	Roboal	Lüge (verbal)	Die Unwahrheit in dieser Aussage besteht darin, dass Roboal genau weiß, dass sich Teljon nicht durch <i>rehte triuwe</i> auszeichnet. Er sagt dies nur, um darüber hinwegzutäuschen, dass er die Wahrheit über dessen Absichten kennt.
1850	<i>ze vuzen vil er im do.</i>	Roboal	Lüge (Gestik) (?)	Ob die Unterwerfungsgeste als Lüge einzustufen ist, kommt auf die Einschätzung an. Die Angst vor einer möglichen Strafe ist sicherlich echt. Man kann aber auch mit Walliczek und Schulz argumentieren, dass die Emotionen dieser Szene insgesamt nicht authentisch sind.

1866-1900	<p> <i> ›owe des pin ich erschrach, es hat mir niwe leit erwac, wan ich chan iuz niht gesagen. daz ist daz wir beidev chlagen, daz vns vngewizzen ist, wa si sei, want seit der vrist, daz ir iungest schiet von ir, seind der zeit stund all ir gir ouf chlag vnd ouf weinen. wir chunden an der reinen leider daz ervarn nie, waz ir wurre oder wie si sich so vbel gehabte. an nihte si sich labte, biz si an dem leibe gar verdarp. ir chlagende leit mir erwarp, des ich immer schaden han, er geschach nie deheim man. ein chint von solchen iaren, io iemerlich gewaren! der iamers nam ich mit ir phliht, da von weiz ich herre niht, wie ez vm sie ist gestalt, ob si sich habe ervalt oder in der Tiver ertrenchet. daran min sin mir wenchet, daz ich pin der gewizzen vrei, wie dev suzze vervarn sei, ob si hin sei gevarn, daran chan ich mich niht bebarn, daz ich ev so gesagen muge, daz es miner warheit tuge. ez ist der dritte tac, daz ich anders niht enphlac wan suchens di vil reinen.< </i> </p>	Roboal (und Benigna)	Lüge (verbal)	<p>In Roboals Ansprache vermischen sich verschiedene Strategien:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Vortäuschung von Emotionen (z.B. <i>niwe leit</i>). 2. Dissimulation beziehungsweise unvollständige Rede, sprich Äußerung wahrer Aussagen unter Auslassung weiterer Informationen mit dem Ziel, über das tatsächliche Wissen hinwegzutäuschen (z.B. <i>wan ich chan iuz niht gesagen</i>: Er kann tatsächlich nicht sagen, wo sie gerade ist, es ist keine Lüge. Was er dagegen sagen <i>könnte</i>, wäre, dass sie mit dem Schiff davonfuhr, das würde den Suchradius verändern. Aber er möchte darüber hinwegtäuschen dass er überhaupt irgendetwas weiß). 3. Lügen (z.B. <i>wir chunden an der reinen / leider daz ervarn nie</i>: Sie haben natürlich ganz genau erfahren, was Beafloor betrubte).
1901-1905	<p> <i> do begunden beinen die vrowe vnd ouch Roboal, daz die zeher ze tal </i> </p>	Benigna, Roboal	Lüge (Mimik)	<p>Wenn man, wie oben ausgeführt, mit Walliczek und Schulz argumentiert, handelt es sich hierbei um unauthentische Gefühle.</p>

	<i>vber dev wange vluzzen, daz si di bruste beguzzen.</i>			
1906-1932	<i>Do der chunich daz vernam, er wart im selber drumme gram. do er sach ir vngemach, wider sich selben er do sprach: ›owe, ich arger woewiht, disiv schamelich geschiht ist von minen schulden chomen. si hat den tot von mir genomen, des muz ich immer trourich sin. owe al der eren min, ich han mich selber erslagen, daz wil ich immer mer chlagen, di weil ich nu geleben mach.< des wegisten er sich schier verbach, wider si weide er do sprach: ›lat varen iuren vngemach, solcher dinge vil geschiht. [...] tut allez ewer trovren hin.<</i>	Teljon	Lüge (verbal)	Im Prinzip handelt es sich hierbei nicht um eine Lüge oder ein Fehlverhalten, denn es ist ein innerer Monolog, in dem Teljon realisiert, was sein Verhalten bewirkt hat. Entscheidend sind jedoch die Zeilen danach: <i>des wegisten er sich schier verbach, / wider si weide er do sprach</i> . Walliczek und Schulz zählen dies explizit zu dem nicht authentischen Leiden: „Leiden, bei dem die Person sich noch selbst kontrollieren kann (indem sie das Leiden nach außen verbirgt wie Benigna, die um die tote Kaiserin trauert, oder wie der Kaiser, der Reue über sein inzestuöses Begehren [...] empfindet“ (Walliczek, Schulz: Heulende Helden, S. 44). Indem Teljon also seine wahren Emotionen für dich behält, begeht er eine Lüge, da sein Inneres nicht mit seinem Äußeren beziehungsweise mit seiner folgenden Äußerung übereinstimmt. Seine tröstenden Worte dienen nur der Täuschung darüber, dass er etwas über den Sachverhalt weiß.
1934-1945	<i>er tet als ein witzich man, der sein laster helen chan. er dahte: ›sag ich yman daz, so wirt mir dev werlt gehaz.< nindet tet er dev geliche, er gewart et vroliche, so er was pi den luten, daz yman mohte beduten, ob im iht leit were. heimlich trug er swere, diu in stach wirs dann ein dorn, daz er sus het sein chint verlorn.</i>	Teljon	Dauerhafte Lüge/List	Es handelt sich um eine dauerhafte Täuschung des Umfelds. Sie kann entweder als wiederholte Lüge (verbal mittels Aussagen sowie mittels Mimik, da er sich fröhlich stellt, obwohl er es nicht ist) gesehen werden, oder aber als List, da diese Art von Handeln in seiner Struktur nicht einfach ist, sondern ein Netz aus Verhaltensweisen, das über einen langen Zeitraum hinweg aufrecht erhalten wird. In dem Sinne überlistet er sein Umfeld, indem es nichts über seine wahre Beteiligung vermutet. Zum Ausdruck kommt also auch an dieser Stelle wieder die Diskrepanz zwischen Teljons Denken und Handeln.
2398-2409	<i>seht, do sleich sie hin nach, da sie sei naket sach: ›ach, du bist erchint<, sprach, ›wan dir nu erste sint</i>	Eliacha	Normverstoß, ,visueller Übergriff‘	Nach Stock tritt Eliacha hier als Vertreterin des dynastischen Prinzips auf und handelt durch einen visuellen Übergriff (vgl. Stock: Herkunft, S. 108). Während Kasten ausführt, Eliacha mache sich anders als

	<i>ensprungen deinev Brustelin, daz er vnselich muze sin, der dich sus verstozzen hat. sein mach nimmer werden rat<, mit der rede gie sie von ir, >nach dinem willen soltu dir schaffen allen din gemach<, alsus die wise vrowe sprach.</i>			Teljon keiner Grenzüberschreitung schuldig (vgl. Kasten: Ehekonsens, S. 14), widerspricht ihr Eming, die in dieser Handlung eindeutig eine Unzulässigkeit beziehungsweise Grenzüberschreitung sieht (vgl. Eming: Zur Theorie, S. 42).
2416-2453	<i>Der furste nam des gutes war, daz dev vrowe brahte dar. er sprach zu den rittern: >ratet an, waz hie mit werde getan.< si sprachen: >man solz behalten vnd mit eren walten.< [...] si sprachen: >herre, iur lant waer da gegen niht ze phant.< >da mit ze tun, daz saget mir<, er sprach, >nu was ratet ir?< >herre, daz welle wir ev sagen, man sol ez in die burch tragen vnd in ein starch gadem legen vnd suln der sluzel phlegen die getriwen grauen beide Cornelius vnd Evfraide, di sint so mutes reine, daz rate wir alle gemeine.< [...] er hiez ouch daz schefelin durch liebe der vrowen sin behalten vlizichliche, dar uf die tugentriche in sin lant chom gevarn, daz hiez er schone bewarn.</i>	Mai	Freiheitsberaubung	Mai lässt alle Reichtümer Beaflores einschließen. Auch das Schiff gibt er zur Aufbewahrung. Der Text bewertet dies zwar positiv (<i>durch liebe der vrowen sin</i>) und es wäre zu viel, Mai hier eine schlechte Absicht zu unterstellen, das gibt der Text nicht her. Dennoch hätte er den Schlüssel zur Kammer mit dem Schatz Beaflores selbst aushändigen können. Stattdessen überantwortet er ihn zwei seiner Getreuen. Sollte Beaflore Mais Hof nun also verlassen wollen, müsste sie Mai um Erlaubnis fragen. Selbst wenn dieser ihr dann ohne Widerstand ihre Schätze aushändigen würde, wäre sie dennoch von seiner Gnade diesbezüglich abhängig. Deswegen handelt es sich hierbei durchaus um eine Art der Freiheitsberaubung.
2509-2595	<i>>vrowe, durch wiplich gute, wand ir mich habt betwungen, min herze hat gerungen</i>	Beaflore	Listiges Sprechen	Beaflore verfolgt hier – sieht man hierin anders als Knapp mehr als eine schlecht erzählte Stelle, in der Beaflore sich „[g]legen alle psychologische Wahrscheinlichkeit“ (Knapp:

	<p>mit vngemach sit der stunt, daz ir mir erste wurdet chunt. [...] suzziu, heilet mich enzeit.< >herre min, wes mut ir, daz lat mich wizzen, gegen mir?< >swer minne, saelich wip, bettwinget minnen senden lip.< >ir sprechet minne, was ist daz? des sult ir mich bescheiden waz. bin ich minne oder han ich die ze gebene oder wie sol ich iu weren minne? [...] si sprach: >herre, nu sagt mir: sit ir ouch verbunt von ir?< [...] er sprach: >ir gebt dem herzen min wunden vnd swere pin.< >herre gut, sagt an mit wiu.< [...] >owe ich arm ellende, herre min, wi redet ir so? machet iuch min minne vnvro? zeweu gert ir, daz iv tut we? des sult ir furwaz nimmer me, lieber herre, an mich gegern. solt ich iv iures schaden weren, daz wer ein vntriwe an mir. gern ich ivres schaden verpir,<</p>			<p>Die Literatur, S. 336f.) verhält – eine Strategie, die man als List im Sinne eines klugen Sprechens zur Erreichung der eigenen Ziele unter Täuschung des Gegenübers sehen kann: Sie täuscht vollkommene Naivität vor, die sie aber spätestens seit dem Übergriff Teljons nicht mehr besitzt. Sie könnte damit mehrere Ziele im Auge haben. Zum einen mutet es wie ein Test Mais an, mit dem sie herausfinden möchte, welche Absichten und Einstellungen er bezüglich Liebe besitzt. Zum anderen kann es sich auch um einen Versuch handeln, die Annäherungsversuche Mais auszusetzen. Zwar gibt sie ihm am Ende ein Versprechen, doch das gab sie Teljon auch. Dass sie Mai später bittet, sie wieder aus dem Gelübde zu entlassen, spricht aber eher dafür, dass sie an dieser Stelle nur versucht, der Situation zu entkommen. Damit müsste man das Gelübde am Ende auch anders kategorisieren. So weit, das Gelübde wie den Meineid gegenüber Teljon als bewusst falsches Versprechen zu bezeichnen, würde ich nicht gehen, aber es kann dennoch als nicht ganz ernst gemeint bewertet werden. Entscheidet man sich dagegen für die Lesart, nach der sie Mai ‚testen‘ möchte, ist das Versprechen zwar ernstgemeint, es handelt sich dann aber bei den Versen davor noch immer um listiges Sprechen, da ein Hintergedanke vorhanden ist. Gleichfalls ist diese Stelle für beide Lesarten Teil einer List, weil sie in Zusammenhang mit späteren Stellen steht.</p>
2620	vrowe, welt ir mich nemen ze e,	Mai	Normverstoß	<p>„Mit diesem Angebot verstößt Mai elementar gegen das System der feudalen Heiratspraxis, und zwar erstens, indem er eigenmächtig handelt, ohne sich um das Einverständnis der Familie und der Vasallen zu kümmern, und zweitens, indem er einer Frau die Ehe anbietet deren Familie und Herkunft er nicht kennt.“ (Kasten: Ehekonsens, S. 12)</p>

2653-2659	<i>›des wil ich got niht getrowen, daz ez immer geschiht, so werestu immer mer enwiht, nemest tu ein verchebest wip vnd diu mit zouber hat den lip. si ist verstozen durch bohsheit, daz hab vf miner sicherheit.<</i>	Eliacha	Diffamierung	
2660-2667	<i>›neina, libev muter, nain, si ist so tugenthaft vnd so rein, daz im mit ir ist immer wol, der die suzen nemen sol. du hast mir vil gesagt von ir renicheit, wi stet daz dir, ob du da wille vercheren? wi zimpt daz dinen eren?<</i>	Eliacha	Vorwurf des ehrenlosen Handelns (durch Mai)	
2668-2676	<i>div muter zornichlichen sprach: ›we, daz ich dich ie gesach, wie wild du dich verswachen mit so smehen sachen vnd din ere alsus clemen, wil du ein solich wip nemen, div von ir genozen vm vntat ist verstozen. wa gewur ein rein wip ie also?<</i>	Eliacha	Diffamierung	
2855-2858	<i>alle die chleider het si an, in den si was chomen dar. ein chron uf ir bloztes har was gesetzt schone.</i>	Beaflor	List	Ihre Kleiderwahl kann man als Teil einer List im Sinne einer visuellen Beeinflussung kategorisieren. Damit einhergehen würde jene Lesart des Minnegesprächs, bei der sie Mai ‚testen‘ möchte, das Versprechen aber ernst meint.
2874-2881	<i>Der furste was vnmuzzich gar, er nam ir alle mit eren war. sin tugent in des niht erliez, die hohen herren er alle hiez mit im uf die burch chomen. nu heten sie noch niht vernomen, wes er wolt beginnen. daz trahten sie in ir sinnen</i>	Mai	Verheimlichung	Hierbei handelt es sich nicht wirklich um eine Täuschung oder ein Fehlverhalten. Mai lädt die Fürsten lediglich ein, ohne einen Grund zu nennen. Es geschieht allerdings mit einer gewissen Absicht, nämlich um sie mit seinem Anliegen zu überrumpeln. Hätte er im Voraus bekannt gegeben, was er zu diskutieren gedenkt, wären eventuell einige der Fürsten aus Angst gar nicht gekommen, dabei braucht er aber ihre Unterstützung.

2913-2916	<i>wir gewonnen sin liht haz von iwren oheim dem chunige wert, der mit iv hat gegert hoher dinge, herre min.</i>	Mai	Normverstoß	Mai handelt den Heiratsplänen, die sein Onkel für ihn vorgesehen hat und für die eventuell sogar schon Absprachen gemacht wurden, zuwider. Damit verstößt er erneut gegen den adlig-feudalen Normhorizont.
2917-2920	<i>wer dev vrowe muge sin, der gewizen sei wir vrei, daz sie ein edel vrowe sei, daz geloub wir ev wol.</i>	Beaflor	Dissimulation	Beaflor hat all die Zeit in Griechenland nicht gesagt, wer sie ist. Das ist zwar nicht direkt eine Lüge, jedoch ein Vorbehalt von Informationen. Zudem sät die Handlung Zwiebracht in dem Land ihrer Ankunft und führt zu ernsthaften Konflikten.
2946-2952	<i>wizzet, muz ich mich anen ir, daz si niht sol werden mir, daz habt uf den triwen min, so wil ich immer mere sin biz an min ende sunder wip, sol mich ir reine suzzer lip niht werden ze teile.</i>	Mai	Rücksichtsloses Verhalten	Siehe nächste Zeile.
2963-2967	<i>wur war sult ir gelouben mir, daz ich mich lant vnd liute gar bewege hute vnd wil von dem lande varn. daz chan niman bebarn.</i>	Mai	Rücksichtsloses Verhalten	Die Stelle zu kategorisieren fällt schwer, da es sich weder um ein Täuschungshandeln noch um ein wirkliches Fehlverhalten handelt. Mai versucht, die Fürsten von der Hochzeit zu überzeugen und wechselt die Strategie von schmeichelnd, auf freiwillige Überzeugung zielend zu trotzig und drohend. Indem er sie zur Zustimmung zwingt, könnte er sogar ihre Leben gefährden (vgl. V. 2921-2927).
3020-3169	<i>Di vrowe sprach: »waz sagt ir? get dev rede gein mir, daz sol ev got verpiten. alle di ez wider riten, si taten rehte daran, ich entoug niht eim so hohen man. ich pin ein arm dirn gotes, gehorsam alles sines gebotes. dem wil ich wesen vndertan vnd sinen willen began, als verre als er webiset mich. [...] ir sult dem werden herren min</i>	Beaflor, Mai	List oder List (seitens Beaflor) Rücksichtsloses Verhalten (seitens Mai)	Wie diese Stelle zu verstehen ist, kommt darauf an, wie man den Kontext insgesamt wertet. Sieht man das Minnegespräch lediglich als Test Mais und die Kleiderwahl Beaflors als beabsichtigte Beeinflussung der Fürsten durch den visuellen Eindruck, handelt es sich hierbei um eine abgesprochene Inszenierung, um die Fürsten vollends von Beaflor zu überzeugen. Damit wäre die Stelle als Listhandlung zu kategorisieren. Nimmt man aber an, dass Beaflor im Minnegespräch nur herauszögern und ausweichen wollte, ist die vorliegende Stelle als ernsthafter Versuch zu werten, aus dem Heiratsversprechen entlassen zu werden. Folglich versucht sie die Fürsten durch die mehrmalige Betonung ihrer ungeklärten

<p> <i>gewinnen nach dem willen sin ein edel vrowen wert, als min vrowe sin muter gert vnd da ir im ratet hin. ze vrowen ich im vnwirdich pin. lat mich betragen mit armut vnd habt iv allez min gut. [...] ich pin ze vrowen iv enwiht, mit minem willen ez niht geschiht.< Der furste sprach: ›wi redet ir so, vrowe, ir machet mich vnvro. ir sult iuch bedenchen paz. wie stunde ewren eren daz, brechet ir ivr sicherheit. [...] div vrowe div chrone abtet vnd gie gein im an der stet. zu sinen vuzzen si sich bot. des wart er vor schame rot. si sprach: ›herre tugendrich, tut an mir genedichleich vnd erlat mich dirre dinge.< swaz herren an dem ringe stunden, den erbarmde daz, [...] si sprach: ›gerne daz tun ich. da hat sere wewaret mich miner vrowen vngehab. die schiet im zorn hinab vnd iah, nem mich der herre min, so mus er immer sin an eren ein verdorben man, vnd ich hiet vntat getan, ich were von dem lande verstozen vmb houptschande. sus iah mins herren muter. nimen so richer vnd so guter</i> </p>			<p> Herkunft sowie der möglichen Verbrechen beziehungsweise Normverstöße, die sie begangen haben könnte, daran zu erinnern, warum diese Verbindung eine schlechte Idee ist. Auch damit wäre ihre Argumentation Teil einer List, jedoch würde Mais Verhalten anders zu bewerten sein. Dieser handelt dann erneut rücksichtslos, weil er gegen seine bisherigen Konsensversprechen verstößt, Beaflor auf ihren Eid festnagelt und auch gegen ihren Willen auf diesen besteht. </p> <p> Der Erzähler gibt leider keinen Einblick darin, was in Beaflor vorgeht. Der letzte innere Einblick war während Beaflors Gebet, in dem sie darum bittet, dass Gott nur Dinge geschehen lasse, die ihr zur Ehre gereichen (vgl. V. 2635-2637). Auch diese Verse, in denen Beaflor zugibt, wie ernst es ihr war, geben keinen sicheren Aufschluss weil es sich noch immer um direkte Rede handel: <i>got waiß aber wol, ich han den syn, / danne er het itwiz von mir me, / ich wolde mich betragen e / vurbas mit miner arbeit</i> (V. 3173-3176). </p>
--	--	--	--

<p>wart, den ich so wolde nemen oder solde, daz ich were sin itwiz. [...] daz ich niht mannes nemen wil. des dunchet eu luzel oder vil, ouch gevellet iv ez niht wol, da von ers pillich lazzen sol.< [...] do sprach der furste hohgemut: >genade vrowe, nu nemt war, ja han ich libe vnd leben gar in iwer genade sus ergeben, [...] als ist ez chomen mit sicherheit, ez sei ev libe oder leit, ich han euch vnd ir mich genomen. wi mugt ir des widerchomen?< Si sprach: >herre, des iehe ich iv: so lazze ich niht vmbe div, daz¹³⁴ ir iuch iht verchrenchet vnd iwrem chunne iht wenchet als nu iwer muter giht. di dunchet daz ein vngeschiht, ob ir mich nu nemet vnd vnsin, seit daz ich vertriben bin. wan vmb min bosheit so wurde iz eu hernach leit, ob ir mich nempt, herre min, da von wir suln ez lazzen sin.< [...] >herre, des sult ir enbern, ir mugt wol hoher vrowen gern danne ich armev diern si vnd lat mich dirre dinge vri.< [...] sprach si, >lat vngespotet min. stet uf, ich sich wol, iz muz sin.</p>			
--	--	--	--

4545-4555	<i>si riten dem wol gelich, daz si schaden wolten tun. si heden weder vrid noch sun. die heiden heten ouch furgesant ir wartluten. den wart bechant, daz die veinde riten gegen in. daz douhte si ein hogewin. do si chomen so nahen, daz einander sahen, der heiden was ein teil mer, doch sprancten die getouften e</i>	Mai	Bruch eines Waffenstillstandes (?)	Als der Bote bei Mai ankommt und die Bitte um Beistand überbringt, berichtet er, dass ein zwanzigwöchiger Waffenstillstand geschlossen worden sei (vgl. V. 3954). Als Mai sich schließlich vor Ort mit seinem Onkel sowie dessen Gefolgsleuten austauscht, gilt der Waffenstillstand noch (vgl. V. 4425). Mai lässt sich dann der <i>schiltwach</i> (V. 4462) zuteilen, mit der er und seine Männer ausreiten. Schließlich kommt es zum Gefecht. Ob nun ein Waffenstillstand gebrochen wurde oder nicht, spielt anscheinend überhaupt keine Rolle, die ‚Heiden‘ sind kampfbereit. Selbst wenn Krieg herrscht, wäre der Bruch eines Waffenstillstandes jedoch ein Fehlverhalten. Es kann aber auch sein, dass die Waffenruhe bereits ausgelaufen ist.
5176-5181	<i>do er die botschaft het vernomen vnd er gar was bereit, do nam er urloup vnd reit. dann chert er an der stunt vf die burch ze Claremont, da sin altiu vrowe ouf saz</i>	Der Bote	Handlung wider Anweisung	Obwohl Beaflo betont, der Bote solle direkt und <i>snelle</i> zu Mai gehen (vgl. V. 5155f.), handelt er dem zuwider, indem er einen Zwischenstopp bei Eliacha macht, freilich ohne böse Absicht.
5184-5196	<i>do dev vrowe den boten gesach, den enphie si gar gutlich. er sprach: ›vrowe seldenrich, ir sult daz betenbrot mir geben, got hat geziret ewer leben: min herre hat ein schon sun.‹ si sprach: ›daz wil gerne tun.‹ den boten si vragten began. si sprach: ›lieber pot, nu sage an, wie gehabt sich dev tochter min vnd ir libes chindelin?‹ ›vrowe wol, des lob ich got.‹ daz was aber gar ir spot</i>	Eliacha	Intrige	Als Eliacha durch den Boten von ihrem Enkelkind erfährt, beschließt sie, die Chance zu ergreifen und gegen die unliebsame Schwiegertochter zu intervenieren. Den Boten aber täuscht sie mit betont freundlichem Verhalten.
5210-5217	<i>›du verburchest minen gruz, beleibest tu heint niht mit mir, vnd pin immer mer gein dir mit werchen vnd mit rate. ez ist nu so spate,</i>	Eliacha	Vorantreiben des Intrigensplans	Eliacha zwingt den Boten zu bleiben, denn er hat bei Eliachas Worten kaum eine Wahl.

	<i>daz ich des lasters neme phliht, ob du pei mir beleibest niht. reit morgen swie vrue du wil.<</i>			
5223-5232	<i>diu vrowe hiez sin phlegen wol vnd schuef daz man in gar vol mit edelem weine wulde, daz er wol verdulte. von sinen sinen er da von schiet. als ir vntriwe gerit, da von er trunchen gelach, diu vrowe boser liste phlac: si stal im die briue gar vnd leit im ander briue dar.</i>	Eliacha	Vorantreiben des Intrigensplans	
5233-5263	<i>der graven briefe stund also, des manich herze ward vnvro: >herre, wir enbiten iv, wand wir iv willich sin getriv vnd wanden ie iwren schaden: wir sein mit zorn vberladen gegen iv, daz ir ein solch wip vns habt enpholhen, diu iur lip gemailt hat mit vntat, bei der man zwene pfaffen hat begriffen an der hantat. [...] ez ist billich, daz im missegat, swer solch dinch tut an rat.< der vrowen brief alsus sprach: >herre, daz ich vngemach von dir enphahe, daz han ich wol gedinet vmbe dich. ich pin schuldich gegen dir, ich wil daz wol erteilen mir. [...] von mir durch meinen bosen leip, wan nie boeser wart dehein wip. da von geschiht mir billich we.<</i>	Eliacha	Intrigenrequisiten	Die Qualität der Fälschungen, die in ihrem Wortlaut nahe am Original bleiben, wurde häufig hervorgehoben (vgl. z.B. Meyer: Von Briefen, S. 40). Angemerkt werden muss, dass die letzten beiden Verse des Briefs der Grafen nur in der jüngeren Handschrift überliefert sind, entsprechend eine spätere Hinzufügung darstellen. Dies ist deshalb wichtig, weil sie die Qualität der Fälschung mindern: Die Fürsten haben ihre Zustimmung gegeben, nur Eliacha nicht – die Verse entlarven sie also theoretisch direkt (vgl. Meyer: Von Briefen, S. 40; Ders.: Hintergangene, S. 121).

5265-5283	<p><i>Do der bote erwachte, der sich ouf machte. div vrowe chom gegangen dar vnd braht im mit ir gar beidev phenning vnd gewant si sprach: ›pote, nu wis gemant, daz du daz also bebarst, swenne du her wider varst, daz du her wider chomest zu mir, des wil ich immer danchen dir.< [...] si sprach: ›des sei dein phant min leben. dir wirt da rum von mir gegeben, daz du verst immer dester baz, geselle mein, vnd tustu daz.< ein eit er ir do swur</i></p>	Eliacha	Vorantreiben des Intrigensplans	Sie besticht den Boten und fordert ihn auf, sie auf dem Rückweg wieder zu besuchen. Wegen seines materiellen Denkens – <i>er was stolzlich gemuet, / daz er da het gewonnen gut</i> (V. 5285f.) – wird er das auch tun.
5369-5380	<p><i>daz mer was im da nahen, da gegen begunde er gahen: er wol sich ertrenchet han gelich als ein tobender man. die seinen ranten alle darzu. [...] daz chunde si eilens noten. si vilen von den rosen nider vnd zugen in von dem mere wider</i></p>	Mai	Selbstmordversuch	
5425-5433	<p><i>der herre gar vnmazzen chlagte, daz gor daz volc verzagte. toblich er gewarte: daz gewant er ab im zarte, daz er beleip gewandes bloz. di sinen ez ze sehen verdroz. offte er sich in daz har vie. die hende man im niht lenger lie beleiben vngebunden.</i></p>	Mai	Vorwurf der Maßlosigkeit (durch den Erzähler)	
5442-5457	<p><i>der wot sol immer mere vervluchet sein vnd geschant, an dev beidev werden erchant,</i></p>	Der Bote	Verstoß gegen Berufsethos und höfische Normen	Allgemeine Beschreibung des Erzählers, in der er das Fehlverhalten des Boten, der sich leicht instrumentalisieren lässt, kritisiert.

	<p>daz er solcher site phligt, daz er durch mite sich bewigt, daz peidev laster vnd schande pirt vnd daz er von trinchen wirt, daz er sin selbes vergizet, da von er vbermizet beidev triwe vnd zuht. daz brufet iamerhafte suht. swer den boten sendet, der vrum vnd ere wendet vnd schaden mit laster meret, der wirt willic gevneret, als von disem boten ergie.</p>			
5467-5470	<p>sin tumpheit in lerte, daz er aber cherte wider gegen Claremunt, des manich herze wart verwunt</p>	Der Bote	Vorwurf der <i>tumpheit</i> (durch den Erzähler)	
5474-5519	<p>diu vrowe chom gegangen, div vngetriwe Elyacha. zu dem boten sprach si sa: ›nu wis got willechomen, du hast mir zweivels vil genomen mit diner chunfte her zu mir. des wil ich immer danchen dir. lieber bote, nu sag an: wie gehabt sich der werde man, min sun grave Maye?‹ [...] si sprach: ›wa ilestu so hin?‹ ›gegen Chrichen ich gesendet pin mit einem brief, den fur ich.‹ div vrowe sprach: ›nu gewer mich vnd wis heint hie pei mir.‹ des gewert er sei schir vnd leit sich inz geslunde nider. daz gerav si bede sider. di vrowe vil vntriwe phlach.</p>	Eliacha, der Bote	Vorantreiben des Intrigenplans und Verstoß gegen Berufsethos und höfische Normen	Zu beachten ist, dass der Bote Eliacha verrät, dass er einen Brief mit sich trägt. Dies tat er bei seinem ersten Besuch auf der Burg auch schon. Möglicherweise wäre Eliacha gar nicht aktiv geworden, hätte sie dieses Wissen nicht von ihm bekommen.

	<i>vil weinens si sich gegen im wach vnd macht in trunchen aber als e. dar um geschach im seit vil we. ir vntriwe si sere hal,</i>			
5520-5541	<i>den brief si im aber stal vnd leit im einen anderen dar, daz des nieman wart gewar. da von grozzer schade geschach. der selbe brief alsus sprach: >ich enbiut iv herren beiden Cornelio vnd Effraiden, ob ir triwe gegen mir ieht, zehant als ir den brief anseht vnd als libe ev sei der leip, daz ir daz chint vnd min weip verteilet an der stat. vnd wart, ob ir daz lat, ich tote ev wib vnd chint vnd alle die iv gebunden sint mit deheiner sippe chrapft. die musen des todes geselleschaft leiden vnd ouch ir mit in. iwer deheiner chumpt sein niht hin, ich hah euch dar umbe.< alsus diu eren tumben irs suns brief vercherte.</i>	Eliacha	Intrigenrequisit	Eliacha tauscht erneut einen Brief gegen eine Fälschung aus. Eine Gegenüberstellung von Original und Fälschung findet sich bei Dreher (Dreher: Enclosed letters, S. 240). Diese Fälschung ist nun viel weiter entfernt vom Original als beim ersten Mal (vgl. Meyer: Von Briefen, S. 40, Ders.: Hintergangene, S. 122).
5543-5551	<i>Der wot des niht wart innen. er warp mit vsinnen, daz er sich sus trenchen lie, da von vreuden vil vergie. [...] sin tumpheit bruft herzen leit.</i>	Der Bote	Vorwurf der <i>tumpheit</i> (durch den Erzähler)	
5553-5556	<i>div vrowe in schone werte noch me dann er gerte rich chleinode gut, des ward er stolz vnd hohgemut</i>	Der Bote	Verstoß gegen Berufsethos und höfische Normen	Er lässt sich bestechen und denkt ganz materiell.

5729-5732	<p>daz har si uz zarten ouz barte vnd ouz swarten. si wolden sich ertotet han. das chom irweder wip an</p>	Korneljus, Effeide	Selbstmordversuch	
5871-5944	<p>div vrowe gutlichen sprach, do man ir der mere veriach: ›durch got, nu fluchet im niht, wan iz mir pillich geschiht. ich han iz vmbe got verdient wol, nieman im dar umbe fluchen sol.‹ Die graven sprachen beide: ›owe den herzenleide, daz wir umb iuch muzen tragen. [...] sol wir iuch von im han verlorn, verfluchet sei dev weile, daz in der heiden pheile vnd ouch ir lanzen hant vermiten. wer sin ver alda versniten, so waer wir dirre angest vri, die vns hie wont zwivalentic pi.‹ si sprach: ›owe, wie redet ir so! ir mach mich da mit vnvro. durch got, la die rede sin. der vil liebe herre min ist hie gar vnschuldich. [...] wan eines bit ich sere: vmb daz arm chindelin, daz von dem reinen libe sin chomen ist: mach daz genesen, daz lat in iwren hulden wesen. lat mich eine den tot leiden vnd der marter not, wan ich in pillich leiden sol vnd ob ez ev gevellet wol. muge daz niht genesen, so tut mit vns, swaz iv dunchet gut</p>	Beaflor	Listiges Sprechen	<p>Indem Beaflor scheinbar ihr Schicksal ganz klaglos annimmt, ruft sie weitere Klage und noch stärkeres Mitleid bei den Grafen hervor. Waren diese zuvor noch weitgehend überzeugt, Beaflor töten zu müssen, da sie sonst ihre ganze Sippe gefährden (vgl. V. 5754-5765), erdenken sie nun in der Folge eine eigene Lösung.</p>

	<p>vnd daz iv enpholhen si. [...] ewer leben vil hoher frumpt denne min armes bibes. ich pin so chranches libes, daz man lihte mein enbirt. nieman erblos von mir wirt. [...] des chan widersprechen niht, wan daz iz billich mir geschiht.<</p>			
5945-5957	<p>daz iht alle der werlde spot ouf uns vmb ditz mort gelige, daz der tivel iht gesige an vns, daz sul wir vnderstan. iv wirt nimmer niht getan von vns, daz geloubet, man muez vnse diu houbet abslahen allen. daz lat ev wol gevallen, vrowe, wir haben vns eins bedaht: daz schef, daz iuch hat herbraht, in dem sult ir von hinnen varn.<</p>	Korneljus, Effreide	List	Die Handlung der Grafen kann nicht als Intrige kategorisiert werden, da hierfür ein entscheidender Aspekt fehlt: Niemand wird instrumentalisiert, die Grafen handeln selbst.
6006-6049	<p>si hiezen sei mit in do gan in eine chemenaten, da si inne haten ir gut groz vnd chleine, golt vnd edel gesteine. si sprachen: ›seht, daz sult ir mit iv furen, daz welle wir, wan ez van reht iwer ist.< [...] der vart si sich bewegte, daz gewant si anlegte, daz si an ir dar brahte. mit sampt in si gahte. ir gevert man sere hal. si gingen mit ir ze tal,</p>	Korneljus, Effreide, Beaflor	Vorantreiben der List	

	<p>da si daz schef funden. daz hiezen si an den stunden mit edeler speise laden vol. daz nam dev vrowe fur vol. daz gut man allez dar in truch. nu was gepiten da genuch, die vrowen si hizen drin gan: >ir mugt niht lenger hie bestan.< daz chint si ir satzten in die schoz. der schefman nah ir zu sloz vnd vermacht ez als e.</p>			
6068-6070	<p>si wurden so vngedultich, daz si sich wolden ertotet han, wer ez niht snelle vnderstan</p>	Korneljus, Effreide	Selbstmordversuch	
6121-6135	<p>die graven in do sagten, daran si niht verdagten, wie ez alles chom vnd gelach biz an den iemerlichen tach vnd waz er in enboten het. >nu seht, wie vnser dinch stet.< >durch got, sagt an, habt irz getan?< >nu wie getorst wir daz verlan so strenge als erz vns gebot?< >wie vnd waer wir alle tot! was mordes ist alhie geschehen! sul wir nimmer mer gesehen die hohgelobten suzen, dar umbe wir muzen mit iamer immer mere wesen. vnd wer sie von iv genesen, ir het doch gedinget wol. sust sei wir immer iamers vol.<</p>	Korneljus, Effreide	Lüge (verbal)	<p>Im Zuge ihrer List erzählen die Grafen eine Lüge, nämlich dass sie Beafloer tatsächlich getötet hätten. Diese Lüge hat weitreichende Folgen, denn sie führt zu einem wütenden Mob, der Mai als Herrscher absetzen und lynchen möchte (vgl. V. 6224-6248).</p>
6150-6165	<p>die vrowen si niht enphiengen vor iamer vnd vor laide. >wa ist vnser ougenweide?< sprachten die vngemuten, >wir meinen die vil guten,</p>	Korneljus, Effreide	Lüge (verbal)	<p>Für das Gelingen der List lügen die beiden Grafen nun sogar ihre Ehefrauen an.</p>

	<p>vnsere liebe vrowen. wer solt ir vrowen getrowen? wa habt ir sie lazzen? immer sit verbazen, ob ev von ir iht sei geschehen. man mag iz an iwer varbe sehen, daz ez niht reht vmb sie stat. wer hat ev gegeben den rat?< die graven sprachen mit weinen: >wir haben die suzzen reinen erslagen vnd ir chindelin.<</p>			
6183-6197	<p>die warheit si in niht sagten, ir geverte si verdagten. daz taten si umbe daz, daz si ez helen dester was. dar umbe ilten si mit ir hin. daz taten si ouf den sin, daz si ez haelen da mit. ez ist maniger vrowen sit, daz si niht versweigen mugen: ze langem helen si niht tugen. ez wart verslozen so ir munt, daz si ez nieman taten chunt den lieben noch den leiden, wie si waren hingscheiden, si iahen et, si waer erslagen.</p>	Kornelius, Effreide	Lüge (verbal)	Der Erzähler führt (rechtfertigend) aus, warum die Grafen nicht einmal ihren Ehefrauen die Wahrheit sagen.
6259-6268	<p>nu waren dise biderbe man bede vnschuldich daran. daz man in an schulde truch haz vnd vintschaft genuc, we warumbe tut man daz? daz yeman dem andern haz treit von sagunden dingen, da von muz misselingen manigen werden widerben man, der sein niht verdienen chan.</p>	Alle, die Hass auf Mai und seinen Onkel empfinden.	Diffamierung	Der Erzähler kritisiert, dass ehrenhafte Personen aufgrund von Gerüchten gehasst werden. Gerüchte befinden sich, wie in Kapitel 2.2 ausgeführt, durchaus nahe an einer Lüge.
6389-6398	<p>wirt er sie chlagunde sere.</p>	Boten Mais	Beginn der Anagnorisis	Die Boten klären die Aufständischen darüber auf, dass

	<i>ir herren, durch iwer ere nu arquant si niht daran. vns hat den schaden getan der bose bote vnd der tumbe. den sol man hahen dar umbe. haltet iwern zorn. wir sin di verlorn alle vmbe dise vngeschiht. der furste weiz sein noch niht</i>			Mai die Hinrichtung nicht befohlen hat.
6423-6428	<i>der bischolf vnderstund ez sa vnd braht sie zu einander da. do sie zesammen quamen vnd disiu mer vernamen, daz ir vrowe waere tot, do hup sich iammer vnnde not.</i>	Bischof Hugo	Anagnorisis	Der Bischof vermittelt zwischen dem noch wütenden Aufstand und Mai, der nun erfährt, dass seine Frau tot ist.
6639-6441	<i>der furste wolt sich han ertotet, het man in lan die hende vngebunden.</i>	Mai	Selbstmordversuch	
6500-6522	<i>›nu warumbe ist er vnvro, sit daz ers geboten hat?‹ ›den wan ouz iwrem herzen lat, daz geloubt mir fur war, daz er ist vnschuldich gar‹, [...] ›herre, wir horen an iv wol, daz man iv billich volgen sol. swes ir gert, daz sie geschehen, sit daz wir euch horen gehen, daz er daran vnschuldich ist, des lob wir Ihesum Christ.‹</i>	Bischof Hugo	Anagnorisis	Der Bischof kann die Aufständischen endlich von der vollkommenen Unschuld Mais überzeugen.
6566-6570	<i>der bischolf si alle bat ir beinen vnd ir chlagen lazen. er sprach: ›ir sult iuch mazen also wiplicher sit, div iu wont alle chlage mit.‹</i>	Mai sowie die übrigen Anwesenden	Vorwurf der Maßlosigkeit (durch Bischof Hugo)	
6587-6626	<i>Do die graven peide</i>	Mai, Bischof Hugo	Anagnorisis	Als nächstes erfahren Korneljus und Efreide davon, dass

	<p><i>Cornelius vnd Effraide sine chunft vernamen, zehant si dar quamen vnd brahten den brief mit in dar. si sprachen: ›morder, nu nemt war, waz ir vns habt enboten. ir werdet dar umb versoten einen chetzer gelich.‹ do sprach der furste zuhtichlich: ›ich leide gern, swaz ir mir tut. [...] ich nim gern von iv den tot.‹ [...] der bischof sprach: ›ir tut gar groz vnbilde wurbar vnd ouch gar vngezogenlich vnd iwren triwen niht gelich. wizzet, daz ich in des wol berede, als ich ze rehte sol, daz er deheine schulde hat an dirre grozzen missetat, diu alhie geschehen ist. so helfe mir Ihesus Christ!‹</i></p>			die Befehle nicht die Mais waren.
6627-6679	<p><i>di graven an der stunden im anwurten begunden vnd buten im den brief dar. [...] man braht den brief drate, den las er selbe sa zehant. er sprach: ›den brief hat min hant, so helfe mir got, niht geschriben. owe, wa ist er beliben der bote, der den brief herbraht? ia daz sein ie wart gedaht!‹ Er wart herzenlich vnvro. zu den graven sprach er do: ›ir vnd min vrowe sant mir doch zwene brief, di han ich noch.</i></p>		Anagnorisis	Nun holen sie die Briefe her und Mai bestätigt, dass er den Brief nicht schrieb.

	<p><i>div nempt vnd heizt sev lesen, ob ich umgeschuldich wesen.< der bischolf die brief enphie vnd las in mit zuhten die. swaz er geschriben vant daran, wainunde sagen er ins began. [...] nu sint die brief vercheret vnd wir hoch guneret, des muez wir immer traurich wesen.</i></p>			
6726-6781	<p><i>sagt mir durch got, war ist chomen der vbel morder, der her hat brah dev mere, ich mein der morhaft pot? daz er verfluchet sei vor got, wan ich pin von im eren vri!< [...] die graven sprachen ouz zornes sit: >waistu, morder, des niht? nu sag an, arger boswiht (wan du moht doch niht genesen): wa pistu, morder, gewesen? wer hat die brief vercheret, da von wir sin guneret vnd vnser vrowen verlorn han? nu sag an: wer hat daz getan?< der bote sprach gar vorhtichlich: >got weiz wol von himelrich, do ich hie von house schiet, daz min reise niht geriet wan ouf daz houz ze Claramunt. da tet ich miner vrowen chunt, daz min vrowe eins schoen suns waer genesen. vnd sol daz vns verraten han, des weis ich niht.< >owe der iemerlich geschiht,< sprach der furste an der stat, >min muter mich verraten hat,</i></p>	Der Bote	Ende der Anagnorisis	Nun wird klar, wer wirklich verantwortlich ist: Eliachas Intrige ist aufgefliegen.

	<i>dev ubel valantine. war taet du dinne sinne, schalk, daz du chertest dar?<</i>			
6873-6875	<i>>sun herre, was diu rede si, der gewizzen bin ich vri. ich weiz vmb deheinen brief.<</i>	Eliacha	Lüge (verbal)	
6876-6879	<i>der sun si mit zorn anlief vnd sprach: >so wizze, daz ich daz swert gar stiche durch dich.<</i>	Mai	Gewaltandrohung	
6889-6895	<i>si lie sich an diu chnie ze tal vnd viel vor im en chruzestal. si sprach: >sun, erbarme dich genedichlichen vber mich. entwiche deinem zorn! ich pin diu verlorn, wirt din zorn mir bechant.<</i>	Eliacha	Lüge (Gestik) Lüge (verbal)	Eliacha tut hier, als sei sie demütig. Bezeichnenderweise täuscht sie keine Reue vor. Die Demut ist jedoch nur eine Strategie, um der Strafe zu entgehen.
6913-6923	<i>>owe, du Iudasinne! war taet du dine sinne, daz du mir chint vnd wip verraten hast vnd sele vnd lip? waz het getan dev arme dir, daz du dich rech mit ir an mir?< in sinem zorn er sich rach: daz swert er durch die muter stach, daz si totiv viel dar nider. da getorst nieman wider gesprechen, wan ez waer reht.</i>	Mai	Muttermord	Auch wenn der Erzähler befindet, dass der Mord rechtens geschieht, ist weder übermäßiger Zorn noch der Mord an der eigenen Mutter rechtens, sondern Sünde. Dabei ist besonders der Muttermord problematisch (vgl. Miklautsch: Studien zur Mutterrolle, S. 175 FN 271). Dies gibt auch Bischof Hugo zu bedenken (vgl. V. 7154-7169).
7135-7139	<i>er spranch ouf vnd zuht daz swert vnd wolt sich selben han gewert des todes, sam er tobte. daz in da nieman lobte: die sinen sprungen dar do.</i>	Mai	Selbstmordversuch	
7316-7319	<i>si sprachen: >nu nim in din gewalt daz schef vnd was dar inne sei. dem wis so mit hute pi,</i>	Beaflor, Roboal, Benigna	Wiederaufnahme der Intrige	Die eigentlich beendete Intrige wird erneut aufgenommen, denn die Notsituation wird reaktiviert. Folglich tritt auch Thibalt als Helfer der Intrigantengruppe wieder auf. Er

	<i>daz iht verlorn werde dar uz.<</i>			wird angewiesen, sich um das Schiff sowie dessen Inhalt zu kümmern. Ziel der Intrige ist noch immer, Beaflo vor ihrem Vater zu schützen beziehungsweise zu verstecken sowie ihr Überleben vor Teljon geheimzuhalten.
7346-7353	<i>zu ir house chom si schier. vnvermelt si chomen dar, daz ir nieman wart gewar. daz was der vrowen wille. si giengen an einer stille in einer chemenaten, da ez was hin geraten. si sparten vmb vnd vmbe zu</i>	Beaflo, Roboal, Benigna	Heimlichkeit	
7390-7404	<i>Roboal do vrloup nam vnd gie von in zehant, da er sin gesinde vant. die pesten er zu im nam, die im waren gehorsam vnd daz wolten verdagen vnd nieman niht wolten sagen, swaz er sie versweigen hiez. die selben er iz bizzen liez, die hiez der furste Roboal mit im alle gen ze tal. si giengen mit im sunder braht zu dem scheffe pi der naht. daz gut hiez er sie heimtrahen mit vrouden vnd niht mit chlagen.</i>	Roboal	Vorantreiben des Intrigenplans	Roboal gewinnt neue Helfer, auf die er angewiesen ist, um Beaflo's Ankunft und Aufenthalt geheimzuhalten.
7518-7528	<i>si sprach: ›daz sol wesen din. minem vater morgen sage, daz min vrowe ein chindel trage, des sol sie genesen schier. heiz in cheiserlichen dir dar umbe geben daz betenbrot. sag im, si sul von ir not schire werden enbunden. du solt ouch an den stunden vmb gevatern werben,</i>	Beaflo	Vorantreiben des Intrigenplans	

	<i>des la niht verterben.<</i>			
7537-7573	<p><i>er chom do er den cheiser vant vnd sagt im diu rede zehant. er sprach: ›herre, ir sult mir geben daz betenbrot: got wil min leben tiwren vnde meren vnd wil sich an mir eren. er hat ein chint geheizen mir, des sol min wip genesen schier heint oder morgen. si hat ez so verporgen getragen, daz ichs wart inne nie.< der cheiser in do zu im vie vnd druhte in vreuntlich an sich vnd sprach: ›benamen des vreu ich mich. [...] zu den fursten uberal gie der werde Roboal vnd warp da vmbe gevatern. si begunden ergatern alle da von dem mere. si iahen, daz ez waere ein sache gar wunderlich, daz dev vrowe tugentrich daz so lange het verswigen. doch wart er da niht verzigen, si taten des er siv bat.</i></p>	Roboal	Lüge (verbal)	Zu bedenken ist, dass diese schnell ausgesprochene Lüge durchaus schwerwiegend ist. Sie bedeutet, dass ein Kind im falschen Glauben bezüglich seiner Eltern aufwachsen wird. Damit wirkt die Lüge also auf eine ganze Identitätskonstruktion ein.
7857-78656	<p><i>der edel furste iamersrich gie barfuz vnd wollem zeleich vnd phlach so swacher spise, daz der vurste wise wart an sinnen gar ein chint vnd furstelicher fure blint. er ertot also gar, daz er riterlich gewar verlos vnd phlag gar swacher sit. im wont iamer vnd trouren mit.</i></p>	Mai	Verstoß gegen herrschaftliches und ritterliches Verhalten	

7900-7910	<p>vnd sprach: ›herre, nu sagt wie stet daz furstelicher art, daz ir sus vneben vart mit der buz durch diu lant, der wir aller sin geschant. ez ist ein groziv missetat, daz ir buzet ane rat. wir lesen nindert an der schrift, oder ez sei der sel ein vergift, daz sich ieman toten sol. ouch nimt sein got niht fur vol.</p>	Mai	Verstoß gegen kirchliche Normen	<p>Hier wird nun der Selbstmord, der bisher recht unkommentiert in der Handlung auftauchte, aus kirchlicher Perspektive verurteilt, ebenso das unmäßige Büßen.</p>
8581-8586	<p>Er sprach: ›wildu volgen mir, swaz ich heint verpiute dir, daz du daz behaltest wol, so mach ich dich vrouden vol. ob ich dir zeige dinen man heint, leit da iht vrouden an?‹</p>	Roboal	Blankoversprechen	<p>Um seine Intrige zu starten, lässt Roboal sich zuerst von Beaflo ein Blankoversprechen geben. Semmler unterscheidet drei Arten von Blankoversprechen (vgl. Semmler: Listmotive, S. 163f.):</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Nicht näher bestimmte Forderung. Zusage wird nicht missbraucht. → Keine Betrugsabsicht. 2. Freiwilliges Blankoversprechen. Zusage wird später missbraucht. → Betrugsabsicht, aber keine Täuschung. 3. Gedrängtes Blankoversprechen. Zusage wird missbraucht. → Erlistetes Blankoversprechen <p>Ich würde im vorliegenden Fall für eine Mischung aus dem ersten und dritten Fall plädieren. Es herrscht ein gewisser Zwang, denn Roboal sagt: <i>wildu volgen mir [...] so mach ich dich vrouden vol</i>. Er koppelt ihre Freude damit an die Zusage. Allerdings liegt keine Täuschung vor und der ‚Missbrauch‘ des Versprechens, auf ihn zu hören, liegt lediglich darin, dass er das Wiedersehen hinauszögert.</p>
8605-8612	<p>[...] ›daz mag wol geschehen. er muz holt mit dir ezzen, du solt aber niht vergezzen, daz du dich niht erbaerst gein im, libev tohter. nu vernim: wis weder trorich noch vro, erbiut ims in der mazz also reht, als er nie wurd dein man.‹ si sprach: ›gern, daz sei getan.‹</p>	Roboal	Bekanntgeben des Intrigenplans	<p>Aufgrund ihres Blankoversprechens ist Beaflo nun Intrigenhelfer Roboals. Er heißt sie an, sich zu verstellen und die Anwesenden bezüglich ihrer Identität zu täuschen.</p>

8615-8622	<i>er vnd dev vrowe Benigna chomen schir vnd brahten sa mit in ouch daz gewant, in dem si wart ouzgesant vnd da si ir wirt inne nam, daz ir ze tragen wol gezam. da wart si schier in gechleit, diu chron ouf ir houp geleit.</i>	Roboal, Benigna	Intrigenrequisit	Beaflor wird ‚verkleidet‘, indem sie das Kleid und die Krone trägt, mit denen sie Mai kennenlernte. Da jedem außer den Zieheltern ihre Identität unbekannt ist, gibt sie sich sozusagen als sie selbst aus.
8625-8635	<i>den tisch er rihten hiez zehant vnd gie, da er den vursten vant. er sprach: ›edel wurste wert, min tohter iwer ze mazen gert. wol dan, wir suln ezzen gan.‹ ›des sult ir mich durch got erlan. ia suln minen verborhten lip nimmer hohgepornev wip werdichlich angesehen, so leid ist in von mir geschehen.‹ ›wol dan, sein mach niht rat wesen. ir sult noch wol mit in genesen‹, sprach der werde senator,</i>	Roboal	Vorantreiben des Intrigenplans, Lüge (verbal)	Roboal platziert seine ‚Spielfiguren‘: Nachdem er Beaflor vorbereitet hat, wie es ihm richtig erscheint, weist er nun Mai seinen Platz zu. Dabei erzählt er eine Lüge, nämlich dass Beaflor seine Tochter sei.
8680-8684	<i>disiv vrowe tugentrich stund ouf vnd gruezt in schone mit oufgerehter chrone. si ensah in auer ninder an, sam er nie warden waer ir man.</i>	Beaflor	Lüge (Mimik)	Sie verstellt ihren Ausdruck, um sich nicht anmerken zu lassen, dass sie Mai kennt.
8689-8695	<i>Cornelio vnd Effraiden den edelen graven beiden ein tisch geriht wart gein in. daz tet der wirt durch den sin, daz si die vrowen dester baz gesehen ouch vnd vmbe daz, ob si die vrowen erchanden.</i>	Roboal	Vorantreiben des Intrigenplans	Roboal hat die Inszenierung des Essens detailreich geplant, auch die Grafen sollen getestet werden.
8725	<i>er sprach: ›liebez tohterlein,</i>	Roboal	Lüge (verbal)	
8762-8771	<i>er hiez die altherren gemeit mit im vnd mit der vrowen gan.</i>	Roboal	Vorantreiben des Intrigenplans	Nachdem sich das verlorene Paar wiedergesehen hat, sind sie nun erstmalig allein.

	<i>den fursten hiez er da bestan. er sprach: ›libev tohter min, la dir in enpholhen sein. er sol sprechen, waz er wil, sein sei lutzel oder vil, des antwurt im gezogenlich.< nu gie der wirt tugentrich ouz der chemenaten dan.<</i>			
8781-8789	<i>ich waen reht, als ich verstan, ez hat michel mer der man swaer vnd smerzen an sinem senden herzen denne der vrowen waere, diu bechande swere vil an ir herzen truch, des si da ninder gewuch, want si hetz verlobt e.<</i>	Beaflor	Dissimulation	Obwohl es ihr Leid verursacht (und Mai sogar noch mehr), sagt Beaflor nichts, da sie ihr Versprechen Roboal gegenüber hält.
8809-8815	<i>er sprach: ›ist iv der wirt hie iht?< ›min vater, ich enlougens niht.< ›aber div vrowe, waz ist iv diu?< ›min muter vnd ist mir getriv.< ›was ist iv dirre iunge chneht?< ›min sun und ist mir reht.< ›lebt aber noch der vater sin?< ›ia viel lieber herre mein, er lebt, des getrov ich wol.<</i>	Beaflor	Zweideutiges Sprechen	Im Prinzip lügt Beaflor nicht, denn Benigna und Roboal haben sie als Tochter angenommen und sind ihr mehr verbunden als ihr noch lebender Vater. Schoyfloris ist ihr Sohn und sein Vater lebt natürlich noch. Allerdings misst Mai diesen Worten eine ganz andere Bedeutung zu als Beaflor.
8840	<i>›mich chestigt der sun din.<</i>	Beaflor	Lüge (verbal)	
8884-8896	<i>›ia lieber vater, du hast gar mir min herze wider braht, des mir doch ninder was gedaht. du hast von sorgen mich genomen. vater, ez ist von dir chomen. nu tu genade an mir, lieber vater, vnd end ez schir.< er sprach: ›peit vntz morgen vnd slaf, du solt niht sorgen.<</i>	Roboal	Aufrechterhaltung der Intrige	Obwohl Beaflor ihn darum bittet, löst Roboal die Situation noch nicht auf. Anhand dieser Stelle wird deutlich, dass seine Zielphantasie aus mehr besteht als nur die Zusammenführung des Paares.

	<i>wizze, daz ich ende also, daz du da von must wesen vro. du hast aber noch gelachtet niht. du enlachest, ez ist gar enwiht.<</i>			
8914-8933	<i>do wart der wirt des enein, daz er zu dem cheiser reit. dem wurden disiu mer geseit von Roboales munde. der cheiser an der stunde in gar willechlich enphie. er sprach: ›ez ist hie grave Maye ouz der Chriechen lant. der hat mich zu eu gesant, daz ir im mit genade helfich sit, wan sin sache swerlich lit. er hat sin wip, sin chindelin erslagen vnd die muter sin, da von ist im genaden not. er waer lieber selbe tot. daz han ich wol an im gesehen.< do begunde der cheiser iehen: ›ich hilf im swes ich mach durch dich. der babest muz erhoren mich. wol ouf, wir sulen riten dar.<</i>	Roboal	Vorantreiben des Intrigenplans	Roboal holt nun einen weiteren Spieler ins Boot: Teljon. Dieser wird benötigt, um zwei der drei bestehenden Irritationen zu tilgen. Zunächst geht es um Mais Muttermord: Der Kaiser muss beim Papst für ihn vorsprechen.
8980-8995	<i>do sprach der bapst: ›wisset das, das dy sach so swár ist, das man jn kurtzer frist dauon nicht entpinden mag. jr múst beleyben disen tag. jch will darumbe haben rat, wie es vmm die sache stat, wie man jn darumb púessen sol, das súllen wir ew erwaren wol.< do sprach der kaiser all zehant: ›heyliger vater, nu biß gemant, das du vber jn erparmest dich vnd tû genad an jm durch mich.<</i>	Roboal, Mai	Vorantreiben des Intrigenplans	

	<i>da mit sy von danne giengen, da sy genad emphiengen, da hin, da man jn messe sangk.</i>			
8999-9017	<i>Der kayser all dy fúrsten pat ze hause. ›des ist wol rat‹, sprach der eren veste Roboal, ›mein geste der enlaß ich ew nicht. morgen es wol geschicht. jn ist jr essen wol bereit.‹ so sprach der kaiser: ›es ist mir laid. jr soltet mich wol lassen vor dienen, herr senator. ewr eren ist ze vil, darumb ich euch sagen will: sy sind durch trost zú mir komen vnd han mich vmm sy angenomen. das lat mit ewrn hulden sein, hoch gelobter herre mein.‹ er sprach: ›jch will dir jn lassen vnd will mich zorns massen.‹ da mit rait der kayser hin.</i>	Roboal	Vorantreiben des Intrigenplans	Um sein Arrangement, wie er es geplant hat, weiterzuführen, bittet Roboal den Kaiser, eine Einladung zum Essen zu verschieben und ihm seine Gäste zu lassen.
9027-9040	<i>diß drej fúrt er wider vnd satzt sy all zú jr nider an die kemnaten, als es was geraten. den fúrsten bej den frawen múst man sitzend schawen. die zwen grauen gegen jn sassen. diser dreyer syn stúnd vil nahent gleich enain. die fraw jn dy augen schain nicht als sam ain frómdes weib. die trúg so wunneleichen leib, das sy dauon erschrackten. die drey nie erlachten.</i>	Roboal	Vorantreiben des Intrigenplans	
9041-9045	<i>Roboal vnd Benigna</i>	Roboal, Benigna	Dissimulation	

	<i>sassen an dem tisch auch da. dise drew wol wessten, was den dreyen gessen was vnd sagten sein nicht.</i>			
9131-9141	<i>vnntz es auf den abent kam vnd das man dy vesper vernam. da was da essen bereit nach des wirtes gewonhait. vnd vurt er aber dy drej vnd Benigna sein amej hin jn dy kemnaten. die funden sy beraten michels paß dann vor. die tugentreich Beafloer aber an dem tisch saß,</i>	Roboal	Vorantreiben des Intrigenplans	
9160-9178	<i>all hie die süesse gûte bey jrem lieben wirt saß. das sy jm nichte sagte das! awe, nu spricht manig man, sy hab gar vbel getan, das sy jm seinen vngemach, den sy mit jamer an jm sach, nicht wennden wolte. nain zwar, sy ensollte. er ist nicht weyse, wer dz gicht, wann dem ist gewissen nicht, wie es vmb gelûbe stat. gelûbe vert jn eren phat. wer sein gelûbe behaltet wol, pilleich man den loben sol. jm get ab an frúmkait, wer ain verlogen mund trait. der reiche man an synne tobt, der nicht behalt, das er gelobt.</i>	Beafloer	Dissimulation	Der Erzähler hebt hier hervor, dass es trotz des verursachten Herzschmerzes richtig von Beafloer sei, nichts zu verraten: Ein Versprechen muss man halten.
9224-9227	<i>die grafen ped er zú jm nam vnd gie von jm vnd ließ sy da. dauon wart er doch nicht gra.</i>	Roboal	Vorantreiben des Intrigenplans	Das Ehepaar ist nun zum zweiten Mal allein miteinander.

	<i>Benigna von jn auch gie.</i>			
9244-9249	<i>er sprach: ›vns ist des vnnot. nu sagt durch ewr gúte mir, was das beteút, fraw, dz jr so stát jn disem gadem seyt.< ›das tún jch, herre, wann dy zeit, die jr seitt meins vater gast.<</i>	Beaflor	Lüge (verbal)	Sie hält sich in dem Zimmer nicht nur auf, weil gerade Gäste im Haus sind, sondern weil sie zurückgezogen und vor einer weiten Öffentlichkeit versteckt lebt.
9287	<i>lachent sy zú jm sprach:</i>	Beaflor	Verwirklichung der Zielphantasie I	Das Lachen ist eines der Ziele Roboals (vgl. V. 8895f.).
9304-9344	<i>den kayser nam do der Roboal vnd sprach: ›jch will ew már sagen, das ew wol mús behagen: wie sein hie vor des bapsts thúr, er will auch zú vns her fúr. er mús nach vnserem willen leben. wólt jr dz pótenprot mir geben, jch zaig ew ewren tochterman.< ›das pesste clainat, dz jch han<, sprach der kayser, ›gib jch dir, zaigest du jn rechte mir.< er sprach: ›graf May, der dort stat.< der kayser sprach: ›darumb erlat mir hewt leib vnd leben. den leib mús er darum geben, hat er ermort dy tochter mein, darumb geit er dz haubt sein.< [...] Roboal sprach: ›jr súlt ee vernemen, wie es darumm ste vnd súllt ew nicht vergahen. er will sich got nicht nahen, der sóllich gach begat. nu wie ob sy vom tot erstat, die vnns lang tot ist gewesen? mag er aber dann genesen? nu machet gút dz pótenprot. wisset, sy lebt, die vns ist tot.< er sprach: ›vnd lebt dy tochter mein,</i>	Roboal	Beginn der Anagnorisis	

	<p>so sey zú pótenprot dein alles des du an mich gerst, ob du sy mich zesehen gewerst.< >wisset, das jch sy pringe, ee das man hewt gesinge.< er begund jm haimlich verjehen, wie es alles was geschehen. er sprach: >nu get, grüeset jn, so will ich nach jr faren hin.<</p>			
9345-9360	<p>Der kayser lief an jn zehant vnd zuckt jn zú jm pej der hant. er sprach: >nu seit got wilchomen. jch han all hie von ew vernomen, das jr seit meiner tochter man.< >durch got, den spot súllt jr lan<, so sprach der graf May, >wan jch vnsäliger lay an meiner frawen schuldig pin.< do sprach der kayser: >dz tût hin. mein tochter, ewr weib lebt noch vnd habt jr mit jr gaß iedoch, die weill jr hie gewesen seit.< >wol mich der freúdenwerden zeit<, sprach er. gar hoch er aufsprang, das das hauß erclang,</p>	Teljon	Anagnorisis	
9409-9414	<p>Do sy auf das palas kam vnd der graf May vernam, das sein fraw zú jn gie, so minnicleichs empfahen nie von zwain lieben geschach, als man von jn paiden sach.</p>	Mai, Beaflor	Verwirklichung der Zielphantasie II	
9415-9454	<p>der kayser empfieng sy wol, dem ward hertz vnd augen vol von jrem anpicke. er gedacht vil dicke: >awe, was dir ie gewar, das ist von mir komen dar.<</p>	Teljon	Verwirklichung der Zielphantasie III	

	<p>[...] <i>Der kayser all zehannde nach allen den fürsten sande, nach bischofen, nach cardináln. er wolt nicht entwáln. er wolt jn allen machen kunt, wie es vmb ditz dingk stund zwischen jm vnd der tochter sein. er sprach haimleich: »vater mein, jch vergich dir offennleich vnd allen den fürsten, die dz reich an windet mit trewen: die sol hewt rewen mein vbermássig missetat, was mein tochter erlitten hat. das ist alles von mir komen: jch wolt jr keúsch jr haben benomen wider váterleich sitte. do gie sy mir mit list mite, vntz das sy mir des doch engie, das jch sy zal da erlie. jch wolt es aber getan, darumb sy mir von hinn entran. den vngemach led sy von mir, des gib jch mich schuldig dir.« er begund jn allen jehen, wie es alles was geschehen.</i></p>			
???	???	???	Verwirklichung der Zielphantasie IV	Mai sollte Absolution für sein Verbrechen erteilt werden, damit er sein Búßerleben beendet und sich wieder in die höfische Gesellschaft integrieren kann. Dass dies Teil der Zielphantasie ist, zeigt Roboals Arrangement: Er bat nicht nur Teljon um Hilfe diesbezüglich, sondern legte auch alle drei Zielphantasien auf einen Tag. Am Ende der Erzählung ist dieses Ziel jedoch übergangen worden.